

Ramona Schirmer

"Eiserne Frauen"

Eine ethnographische Studie über
weibliche Fußballfans des
1. FC Union Berlin

Masterarbeit zur Erlangung des Akademischen Grades
„Master of Arts“ (M.A.)
im Studiengang
Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik

an der
„Alice Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik
University of Applied Sciences

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
1 Einleitung	6
2 Fußballfanforschung	10
2.1 Forschungsstand.....	11
2.2 Fußball und Männlichkeit	13
2.3 Fußballfankultur.....	20
3 Forschungsfeld: 1. FC Union Berlin	30
3.1 Das Stadion „An der Alten Försterei“	38
3.2 Die Frauen der "Alten Försterei"	43
4 Forschungsprozess	50
4.1 Ausgangslage und Datenerhebung	50
4.2 Kategoriensystem	56
4.2.1 OK 1 Fußballsozialisation.....	59
4.2.2 OK 2 Familie.....	60
4.2.3 OK 3 Spieltage	64
4.2.4 OK 4 Mehr als Fußball.....	70
4.2.5 OK 5 Fans	75
4.3 Interpretation und Ergebnisdarstellung	84
4.3.1 Sexismus.....	86
4.3.2 Echte Union-Fans.....	88
4.3.3 Weibliche Fans.....	89
4.4 Reflexion des Forschungsprozesses	93
5 Fazit	96
6 Literaturverzeichnis	100
7 Anhangsverzeichnis	105

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Choreographie über das komplette Stadion beim Jubiläumsspiel gegen Borussia Dortmund zum 50 jährigen Vereinsjubiläum am 24.01.2016.....	20
Abbildung 2 - Choreographie beim Heimspiel gegen den TSV Eintracht Braunschweig am 13.04.2012 (Quelle: turus.net).....	20
Abbildung 3 - Choreographie beim Heimspiel gegen RB Leipzig am 28.08.2015 (Quelle: turus.net)	21
Abbildung 4 - Nicht ohne Liebe – Eisern Union!	31
Abbildung 5 - Entstehungsgeschichte bis hin zum 1. FC Union Berlin	32
Abbildung 6 - Fans der Waldseite (Quelle: n-tv)	36
Abbildung 7 - Spieler der 1. Männermannschaft.....	36
Abbildung 8 - Abb. 8: Ritter Keule ist das Maskottchen des 1. FC Union Berlin	38
Abbildung 9 - Übersicht über das Stadion „An der Alten Försterei“	40
Abbildung 10 - Typologie weiblicher Fußballfans nach Judith Kerschgens	47
Abbildung 11 - Ablaufmodell qualitative Inhaltsanalyse.....	56

Abstract

„Über Fußball redet halb Deutschland, über die Situation von Fußballfans, die das ganze Spektakel erst ermöglichen, redet kaum jemand“ (B.A.F.F. 2004, 11). Fußball und die Faszination für diesen Sport sind alte Phänomene. Ein Spiel mit verständlichen Regeln bei dem Rivalitäten ausgetragen werden können. Moderne Fußballstadien sind riesige Gebäudekomplexe, abgeschlossene Räume, die Platz für tausende Menschen bieten.

Der Forschungsstand rund um das Thema Fußball ist äußerst facettenreich, widmet sich jedoch überwiegend soziologischen Betrachtungsweisen auf männliche Fankulturen und -praktiken, wie dem widerständigen oder auch gewaltbereiten Verhalten von Ultras, Kutten oder Hooligans. Eine Geschlechtsdifferenzierung findet innerhalb der Fußballforschung kaum statt. Weibliche Fans finden in neueren Werken zwar gelegentlich Erwähnung, zumeist aber nur in Form eines Unterkapitels o.ä.. Forschungsarbeiten die sich gezielt weiblichen Fußballfans widmen oder deren Lebenswelt überhaupt einbeziehen sind rar und zumeist von sozialwissenschaftlich ausgebildeten Frauen verfasst, die ihre eigene Fußballleidenschaft als Grundlage nutzen und zum Thema machen.

An diesem Punkt sieht die vorliegende Forschungsarbeit ihren Anknüpfungspunkt und widmet sich gezielt den weiblichen Fußballfans des 1. FC Union Berlin.

Die Masterthesis nähert sich mit Hilfe ethnographischer Methoden den weiblichen Fußballfans des 1. FC Union Berlin und stellt sich der Frage, warum Frauen ins Fußballstadion gehen. Diese Frage beinhaltet mehrere Ebenen, so schließt sie Aspekte der Fußballsozialisation, der Selbstwahrnehmung, der Einflussnahme des Fußballs und der Fangemeinschaft auf das eigene Leben sowie die Wahrnehmungen innerhalb der Fanszene mit ein.

Zunächst wird auf allgemeine Grundlagen und Begrifflichkeiten der Fußballfankultur eingegangen. Die Entstehung des Zusammenhangs und des weit verbreiteten Bildes von Fußball und Männlichkeit wird beleuchtet.

Daran anknüpfend folgt die Beschäftigung mit der Fußballfankultur. Dieser Teil gibt Einblicke in das Fandasein und mögliche Reize, Auslöser und Gründe für die Fußballbegeisterung. Das Fandasein wird in einzelne Elemente wie Identität, Zugehörigkeit, Ritual und Rivalität unterteilt und anhand von diesen betrachtet.

Das dritte Kapitel der Abhandlung umfasst den Forschungsgegenstand. Begonnen mit einer Vorstellung des 1. FC Union Berlin, einem geschichtlichen Abriss und die Vorstellung der Fan- kultur des Vereins wird mit den Frauen der „Alten Försterei“ fortgeführt.

Im vierten Kapitel kommt es zur Vorstellung des Forschungsdesigns. Zur Erreichung des For- schungsvorhabens wurden insgesamt neun leitfadengestützte Interviews durchgeführt, die mit- tels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet und analysiert wurden. An die Darstellung der Interviewpartnerinnen schließend wird das erarbeitete Kategoriensystem vorge- stellt. Dieses enthält fünf Oberkategorien, die mit ihren jeweils untergliederten Kategorien er- läutert und durch Zitate aus den Interviews unterfüttert bzw. belegt werden. Die aufgestellten Hypothesen werden dann in einer Interpretation und Ergebnisdarstellung untersucht und mit den theoretischen Grundlagen abgeglichen.

Das abschließende Kapitel widmet sich dem Fazit der Untersuchung. Es enthält zusammenfas- sende abschließende Gedanken und Überlegungen sowie Übertragungsmöglichkeiten bzw. An- knüpfungspunkte für sozialpädagogische Fachkräfte insbesondere der Fanprojekte.

„Hier ist mein zu Hause,
hier kriegt mich keiner weg,
die Alte Försterei das ist der einzige Fleck,
da wo mein Herz schlägt, wo es hingehört
und wo mich keiner von den Spinnern da drüben stört.
Nichts kann mich so von meinen Sorgen befreien,
hier gehör ich hin, hier kann ich fluchen und auch schreien,
alles andere ist egal, hier kann ich was ich bin sein,
denn das ist unsere Stadt, denn das ist unser Verein.

Union Berlin, du bist genau wie ich
Union Berlin, das ist unser Kick
Union Berlin, das ist Spreesand im falschen Getriebe
Kein blinder Hass, aber Eiserne Liebe.

Wir sind kein Verein, wo die Euros wehen,
die richtig dicke Kohle hat hier nie einer gesehen,
doch die Mannschaft weiß, dass wir hinter ihr stehen
und wer das nicht kapiert,
der soll zu Hertha gehen.

Union Berlin, du bist genau wie ich
Union Berlin, das ist unser Kick
Union Berlin, das ist unser Hab und Gut
Kein Gold, kein Silber – aber Eisernes Blut.“

Sporti - „Eisernes Lied“¹

1 Der Originaltext von Sport „Eisernet Lied“ wird dialektisch wiedergegeben, findet hier für eine bessere Lesbarkeit jedoch eine geglättete Darstellung.
(Quelle: <http://www.unionforum.de/index.php/Thread/25014-Eisernes-Liedgut/?pageNo=25>)

1 Einleitung

„Über Fußball redet halb Deutschland, über die Situation von Fußballfans, die das ganze Spektakel erst ermöglichen, redet kaum jemand“ (B.A.F.F. 2004, 11). Fußball und die Faszination für diesen Sport sind alte Phänomene. Ein Spiel mit verständlichen Regeln bei dem Rivalitäten ausgetragen werden können. Moderne Fußballstadien sind riesige Gebäudekomplexe, abgeschlossene Räume, die Platz für tausende Menschen bieten. Sie schaffen Momente der Geselligkeit und Anonymität, bieten ein Maß an Freiheit und auch die Möglichkeit Emotionen auszuleben (vgl. Gabler 2013, 12 ff.). Der jeweilige Verein wird idealisiert, ist identitätsstiftend und ein wichtiger Ankerpunkt im Leben des Fans (vgl. Bremer 2003, 80). Fußball ist eines der beherrschenden Themen innerhalb der Deutschen Medienlandschaft, nicht zuletzt die Fußballweltmeisterschaft 2006, die in Deutschland stattfand, löste eine Begeisterungswelle für diesen Sport aus. Berichterstattungen über Fußballgroßereignisse, wie Welt- oder Europameisterschaften, vermitteln zunehmend das Bild, als würde das gesamte Land, unabhängig von Geschlecht, Einkommen, Bildung etc., geschlossen hinter der Nationalmannschaft stehen. Frauen mit Deutschlandfahnen im Gesicht und möglichst knapp bekleidet, Männer mit riesigen Deutschlandhüten und Trompeten oder Biergläsern in der Hand sind auf den Titelseiten zu finden. Doch bei genauerer Betrachtung der Fanszenen wird deutlich, dieses Bild trägt noch immer. Tatsächlich sind deutlich mehr Frauen bei Fußballgroßveranstaltungen anzutreffen als vor einigen Jahren, die Fanszenen außerhalb der Deutschen Nationalmannschaft sind jedoch nach wie vor von einer starken männlichen Anhängerschaft geprägt. Es gibt kaum umfangreiche und vor allem aktuelle Erhebungen zum Zuschaueranteil weiblicher Fans. Schätzungen zufolge liegt dieser für die erste und zweite Bundesliga bei circa 20 – 25 %, Anteil sinkend für darunterliegende Spielklassen.

Der Bereich des Frauenfußballs wird hierbei Außen vor gelassen. Tatsachen, wie das offizielle Verbot für Frauenfußball des DFB (Deutscher Fußball Bund), das bis 1970 zur Anwendung kam oder die Siegprämie in Form eines Teeservices als die deutsche Frauenfußballnationalmannschaft 1989 den Titel der Europameister_innen errungen hat, sind nur wenige Beispiele dafür, wie sehr die Entwicklung des Frauenfußballs ausgebremst wurde. Diese Sportart hatte nie in dem Umfang wie es dem Männerfußball gegeben war, die Möglichkeit Traditionen zu entwickeln. Nicht zuletzt ist dies für die Beachtung weiblicher Fußballfans und die Verbreitung des Fußballinteresses unter Frauen von Bedeutung. Allein die explizite Benennung als Frauenfuß-

ball steht in einem nachrangigen Verhältnis zum Fußball, bei dem naturgemäß von Männerfußball ausgegangen wird.

Dieses Bild der Männerdomäne Fußball wird schrittweise, jedoch nur sehr langsam aufgebrochen. Frauen wie Bibiana Steinhaus, als erste Schiedsrichterin im deutschen Profifußball die Spiele der Männer leitet oder Claudia Neumann, die als erste Frau ein Spiel der (Männer-) Nationalmannschaft zur Fußballeuropameisterschaft 2016 live kommentierte, unterstützen diese Entwicklung und bringen sie voran. Somit werden diese Entwicklungen angestoßen, stecken aber längst noch in ihren Anfängen.

Der Forschungsstand rund um das Thema Fußball ist äußerst facettenreich, widmet sich jedoch überwiegend soziologischen Betrachtungsweisen auf männliche Fankulturen und -praktiken, wie dem widerständigen oder auch gewaltbereiten Verhalten von Ultras, Kutten oder Hooligans. Eine Geschlechtsdifferenzierung findet innerhalb der Fußballforschung kaum statt. Weibliche Fans finden in neueren Werken zwar gelegentlich Erwähnung, zumeist aber nur in Form eines Unterkapitels o.ä.. Forschungsarbeiten die sich gezielt weiblichen Fußballfans widmen oder deren Lebenswelt überhaupt einbeziehen sind rar und zumeist von sozialwissenschaftlich ausgebildeten Frauen verfasst, die ihre eigene Fußballleidenschaft als Grundlage nutzen und zum Thema machen.

An eben diesem Punkt sieht die vorliegende Forschungsarbeit ihren Anknüpfungspunkt und widmet sich gezielt den „Eisernen Frauen“², den weiblichen Fußballfans des 1. FC Union Berlin. Union Berlin gilt als Traditionsverein. Die Schlosserjungs, wie sie sich selbst bezeichnen, stehen für Kampfgeist, Durchhaltevermögen und Zusammenhalt. Der Verein kann auf eine lange Geschichte zurückblicken und erfuhr besonders zu Zeiten der DDR eine starke Prägung, die noch heute spürbar ist bzw. weitergetragen wird. „Niemals aufgeben“ ist das Motto der Fangemeinschaft des 1. FC Union Berlin. Nicht zuletzt der Stadionbau in Handarbeit der Fans oder das WM-Wohnzimmer³ anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 2014 sorgten weltweit für Furore.

Die vorliegende Masterthesis wird sich mit Hilfe ethnographischer Methoden den weiblichen Fußballfans des 1. FC Union Berlin nähern und sich der Frage stellen, warum Frauen ins Fußballstadion gehen. Diese Frage beinhaltet mehrere Ebenen, so schließt sie Aspekte der Fußballsozialisation, der Selbstwahrnehmung, der Einflussnahme des Fußballs und der Fangemeinschaft auf das eigene Leben sowie die Wahrnehmungen innerhalb der Fanszene mit ein.

2 Die Bezeichnung „Eisern“ mag für Außenstehende zunächst befremdlich klingen, ergibt sich aber aus der

3 Das WM-Wohnzimmer

Das Stadion „An der Alten Försterei“, die Heimstätte des 1. FC Union Berlin, teilt sich in vier verschiedene Sektoren, die den heimischen Fans zur Verfügung stehen. Diese räumliche und daran gebundene soziale Einteilung der Besucher, lässt eine Unterscheidung der verschiedenen Milieus sichtbar werden. Für die vorliegende Forschungsarbeit wurden zwei der Blöcke ausgewählt die näher betrachtet werden. Diese Blöcke sind zum einen Sektor 2, die Waldseite, die die jüngeren Fans insbesondere organisierte Ultragruppierungen fasst, und zum anderen Sektor 3, die Gegengerade, die vornehmlich ältere Fans, teilweise organisiert in Fanklubs, versammelt. Diese beiden Sektoren wurden bewusst ausgewählt, da sie in der Anzahl der Plätze im Vergleich zu den anderen Sektoren überwiegen und an den Spieltagen am deutlichsten in Erscheinung treten.

Die Ergebnisse dieser Forschung sollen Aufschluss über die bereits genannten Ebenen liefern und zusammenfassend die Frage beantworten inwieweit Fußball insbesondere die Besuche im Stadion das Leben weiblicher Fans mitbestimmen. Die Ergebnisse könnten neben wissenschaftlichem Erkenntnisgewinn für Fußballfans selbst, beiderlei Geschlechts und vereinsunabhängig sowie sozialpädagogische Fachkräfte, speziell Fanprojekte oder Andere die mit Fußballfans in Kontakt stehen, aufschlussreich sein. Um den Beziehungsaufbau zu ermöglichen und die direkte Einzelfallarbeit zu stärken sind Kenntnisse über die Lebenswelt weiblicher Fußballfans und deren Relevanzsetzungen bezüglich des Fandaseins förderlich.

Zur einer tiefergehenden Ergründung der Thematik und um einen theoretischen Rahmen zu setzen, wird zunächst auf allgemeine Grundlagen und Begrifflichkeiten der Fußballfankultur eingegangen. Die Entstehung des Zusammenhangs und des weit verbreiteten Bildes von Fußball und Männlichkeit wird hierbei beleuchtet. Daran angeschlossen findet eine kurze etymologische Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten wie Männerdomäne, Männerbastion und Reservat statt. Der Zusammenhang von Fußball und Männlichkeit wird darüber hinaus mit statistischen Angaben bezüglich der Geschlechteranteile im Fußballstadion unterlegt. Für das Fußballstadion gelten gesonderte Regeln, die unabhängig sind von sonst gesellschaftlich anerkannten Verhaltensweisen. Diese werden ebenfalls mit Männlichkeitsvorstellungen in Verbindung gesetzt. Ferner findet eine Gegenüberstellung der Entwicklung von Frauen- und Männerfußball statt, um eine weitere mögliche Ursache bzw. Grundlage der Männlichkeitsprägung des Fußballs nicht außer Acht zu lassen.

Daran anknüpfend folgt die Beschäftigung mit der Fußballfankultur. Dieser Teil soll Einblicke in das Fandasein geben und mögliche Reize, Auslöser und Gründe für die Fußballbegeisterung vorstellen. Dafür ist eine genauere Betrachtung der Fanszene und deren Kategorisierung in Ult-

ras, Kutten und Hooligans von Nöten. Das Fandasein wird in einzelne Elemente wie Identität, Zugehörigkeit, Ritual und Rivalität unterteilt und anhand von diesen betrachtet. Eine, die theoretische Rahmung abschließende, Auseinandersetzung mit der Fußballsozialisation führt zum Übergang in das konkrete Forschungsfeld.

Das dritte Kapitel der Abhandlung umfasst den Forschungsgegenstand. Begonnen mit einer Vorstellung des 1. FC Union Berlin, einem geschichtlichen Abriss und die Vorstellung der Fan- kultur des Vereins wird mit den Frauen der „Alten Försterei“ fortgeführt. Dieses Unterkapitel widmet sich der Vorstellung und Erläuterung der einzelnen Sektoren des Stadions sowie der Darstellung und Erläuterung der Typologie weiblicher Fans.

Nach den so erhaltenen Einblicken in das Fanumfeld des 1. FC Union Berlin kommt es im vier- ten Kapitel zur Vorstellung des Forschungsdesigns. Dazu erfolgt zu Beginn die Erläuterung der Ausgangslage und der Datenerhebung. Zur Erreichung des Forschungsvorhabens wurden insge- samt neun leitfadengestützte Interviews durchgeführt, die mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet und analysiert wurden. Die Interviews wurden mit Frauen aus den Sektoren 2 (Waldseite) und 3 (Gegengerade) durchgeführt. Sie sind fast alle Dauerkarteneinhab- erinnen und bei fast jedem Heimspiel anzutreffen. Viele von ihnen besuchen ebenfalls regelmä- ßig Auswärtsspiele. An die Darstellung der Interviewpartnerinnen schließend wird das erarbei- tete Kategoriensystem vorgestellt. Dieses enthält fünf Oberkategorien, die mit ihren jeweils un- tergliederten Kategorien erläutert und durch Zitate aus den Interviews unterfüttert bzw. belegt werden. Die innerhalb dieser Darstellung aufgestellten Hypothesen werden in einer daran an- schließenden Interpretation und Ergebnisdarstellung untersucht und mit den theoretischen Grundlagen abgeglichen. Eine Komplementierung findet dieses Kapitel mittels einer Reflexion des gesamten Forschungsprozesses.

Das abschließende Kapitel widmet sich dem Fazit der Untersuchung. Es enthält zusammenfas- sende abschließende Gedanken und Überlegungen sowie Übertragungsmöglichkeiten bzw. An- knüpfungspunkte für sozialpädagogische Fachkräfte insbesondere der Fanprojekte und benennt (eventuell durch diese Forschungsarbeit angestoßene) eintretende Veränderungen innerhalb des 1. FC Union Berlin.

2 Fußballfanforschung

„Wo gibt es denn sonst noch, die volle Hingabe an den Augenblick, die Ausbrüche des Glücks, die Emotionen pur? Man muss dem Fußball dankbar sein, dass er ein solches Geschenk für die Fans bereithält! Und für die Kopf schüttelnden Normalos gilt das Zitat: `Wenn ihr´s nicht fühlt, ihr werdet´s nicht erjagen`“ (Eckert 2008, 23).

Eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Dasein eines Fußballfans beinhaltet stets emotionale Komponenten. Fußballfans charakterisieren sich vor allem durch ihre Leidenschaft für den Verein.

Dieses Kapitel widmet sich trotz aller Emotionalität den verschiedenen theoretischen Perspektiven des Fußballfandaseins und versucht einen Zugang und Verständnis für fußballferne Menschen sowie eine Einvernehmlichkeit für fußballnahe Menschen zu schaffen. Hierbei soll zunächst der Forschungsstand, spezifisch unter dem Gesichtspunkt weiblicher Fußballfans, kurz dargelegt werden. Daran anschließend ist es von Nöten einige Grundlagen der Fußballfanforschung näher zu erläutern, damit ein tieferes Verständnis für den Forschungsteil der vorliegenden Arbeit erzielt werden kann. So wird sich dieses Kapitel den Punkten Forschungsstand, Fußball und Männlichkeit und Fußballfankultur widmen.

Bereits an dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass es innerhalb der Fankultur weder den EINEN noch die EINE gibt. Fußballfans sind genauso verschieden wie alle anderen Menschen auf dieser Welt. Dennoch wurden mit Hilfe einiger wissenschaftlicher Untersuchungen im Fußballstadion repräsentative Ergebnisse und Erkenntnisse erzielt, die es lohnt gehört und betrachtet zu haben.

„Fußballfans unterscheiden sich nicht von anderen Menschen, sie sind weder unwissende Verrückte, noch werden sie von ihrer Leidenschaft soweit geführt, dass sie unfähig wären, eine kritische Distanz gegenüber der Welt um sie herum aufrecht zu erhalten“ (Bromberger 2013, 283).

2.1 Forschungsstand

Rund um das Thema Fußball herrscht eine umfangreiche und durchaus vielseitige Lage der Literatur und Forschung. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Feld ist so alt wie der Sport selbst. Von Studien über Fußballfans, soziologischen Betrachtungen bezüglich des Stadionaufbaus, Analysen zur Kommerzialisierung des Sports, hin zu unzähligen Untersuchungen über Ultras, Kутten und Hooligans unter besonderer Berücksichtigung des Gewaltaspektes bietet das Feld nahezu alles. Jedoch wird eines sehr schnell deutlich, „weder die Männlichkeit der Fankultur, noch die Anwesenheit von Frauen wird thematisiert“ (Sülzle 2011, 20).

Fußball ist ein eindeutig männlich geprägtes Feld, doch in den seltensten Fällen der Forschung wird der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Fußballfans thematisiert. „So wie Sexismus auf Fußballplätzen kaum geächtet wird, bleibt auch Androzentrismus in der Fußballforschung häufig unbedacht“ (Kreisky/ Spitaler 2006, 14).

In den letzten Jahren ist allerdings eine leichte Bewegung in diesem Bereich wahrnehmbar. So sind es vor allem sozialwissenschaftlich ausgebildete Frauen, die ihre eigene Fußballleidenschaft als Ausgangspunkt für ihre Forschung nutzen. Anzuführen sind hier beispielsweise die Arbeiten von Steffie Wetzels („Frauen in der Fußballfanszene“), Sophia Gerschel („Frauen im Abseits“), Jennifer Toepperwein („Weibliche Fans im Fußball“) oder Nicole Selmer („Watching the boys play“). Darüber hinaus sind wichtige Werke „Fußball, Frauen, Männlichkeiten“ von Almut Sülzle, „Arena der Männlichkeit“ von Eva Kreisky und Georg Spitaler sowie „gender kicks“ gemeinsam von Antje Hagel, Nicole Selmer und Almut Sülzle erschienen. Diese widmen sich gezielt der Maskulinität des Fußballs und untersuchen die Geschlechterverhältnisse im Fußballstadion. Allen gemein ist das verbindende Interesse an Fußball und ihrer Aufforderung nach einer stärkeren Beschäftigung mit diesem Thema. Auffällig ist ebenso, dass die Anstöße hierfür vorrangig von Frauen selbst kommen und kamen.

Einer der ersten Artikel der zu diesem Thema erschienen ist, mit dem Titel „Fans und ihre Mädchen“ von Peter Becker im Jahre 1988, beschäftigt sich zwar mit weiblichen Fußballfans, geht hierbei jedoch von einer nahezu rein männlichen Perspektive aus. Schon allein der Titel des Artikels „Fans und ihre Mädchen“ spricht den Frauen ihren Status als selbstständiger Fan mit eigener Leidenschaft für diesen Sport ab. Peter Becker hat hierbei durchaus auch mit Frauen im

Stadion gesprochen, verwendet im Artikel selbst aber ausschließlich Zitate von Männern. Weibliche Fans werden von ihm als Schlichterinnen, Managerinnen für diverse Gruppenprozesse, Kindermädchen, Aufpasserinnen, Schwärmerinnen und Helferinnen dargestellt. Diese Differenzierung enthält ausschließlich klischeehaft weibliche Attribute und keine der genannten Kategorie hebt Frauen auf den Status des „echten Fans“.

Auf der Suche nach den Gründen für diese rein männliche Darstellung und Betrachtungsweise des Fußballs ist es naheliegend die Geschlechteranteile der Zuschauer damals wie heute zu prüfen. Dietrich Schulze-Marmeling stellt zum Beispiel fest, dass bereits 1929 beim Pokalfinale in London der Anteil der weiblichen Zuschauer bei 50% lag (Schulze-Marmeling 2000, 92). Nicole Selmer, Jennifer Töpferwein und Matthias Marschik stellten sich ebenso dieser Frage und untersuchten historische Fußballdokumente von Zeitungsartikeln bis hin zu Fotografien und zeigten, dass Frauen schon immer Teil des Publikums beim Fußball waren (vgl. Selmer 2004, 14 f.).

Aktuellen Schätzungen zufolge liegt der Anteil der weiblichen Zuschauer im Stadion bei circa 20%. Steffie Wetzel (2000) und Nicole Selmer (2004) haben unabhängig voneinander die Vereine der ersten Bundesliga nach ihren Frauenanteilen an den Spieltagen befragt, von den meisten aber nur Schätzungen erhalten. Diese lagen zwischen 10 und 40%, sodass sich als Durchschnittswert dieser Befragung ein Anteil von 25% ergibt. Eine weitere Anfrage von Jennifer Dacqué und Steffie Wetzel in der Saison 2012/13 ergab, dass Jennifer Dacqué Antworten von acht von 18 Vereinen und Steffie Wetzel von neun von insgesamt 18 erhalten hatten, die einen Durchschnittswert von 20% ergaben. Fußballgroßereignisse, wie Welt- oder Europameisterschaften, werden von Männern und Frauen gleichermaßen besucht, hierzu zählen auch ereignisgebundene Veranstaltungen wie public viewing.

Die wachsende Begeisterung für Fußball unter Frauen hängt nicht zuletzt mit der verstärkten Vermarktung und Ökonomisierung des Fußballs zusammen. Gerade Fußballgroßereignisse sind hier die besten Beispiele. Die Stadien Deutschlands sind Orte konzentrierter Werbung, jede Fläche wird genutzt um möglichst das gesamte Stadionpublikum zu erreichen. Die Weltmeisterschaft 1990 in Italien gab dem Fußball einen neuen Auftrieb und zeigte sich durch wachsende Besucherzahlen in allen Fußballstadien. In den nun folgenden 90er Jahren ahnten die Werbeindustrie und große Sponsoren ihre Chancen und erweiterten den Fußballmarkt. Fanartikel gab es von nun an in jeglichen Varianten, Farben und Formen. Neue Zielgruppen konnten gewonnen werden, vor allem Frauen als kauffreudiges Publikum (vgl. Kreisky/ Spitaler 2006, 10). Sodass

die Kommerzialisierung des Fußballs neue Zielgruppen erschloss und mehr weibliche Fans in die Stadien lockte.

Sport, insbesondere Fußball, gilt nach Auffassung verschiedener Soziologen und Philosophen als körperliche Betätigung des gemeinen Volkes und dient der Aufrechterhaltung patriarchaler Gesellschaftsformen. Bourdieu bezeichnet Sport als Resultat des „wirklichen Spielens des Volkes“ (Bourdieu 1986, 101) und Veblen spricht davon, dass Sport „nicht nur den Körper stählen, sondern angeblich auch einen männlichen Geist hervorbringen (soll), und dies, nicht nur beim Sportler selbst, sondern auch beim Zuschauer“ (Veblen 1899/1986, 249).

Folglich liegen Fußball verschiedene Männlichkeitsebenen zugrunde. Zum einen die Ebene des Zuschauerverhaltens, das stark männlich konnotiert und geprägt ist, zum anderen die Ebene des Spieles bzw. dem tatsächlichen Geschehen auf dem Rasen zur Herstellung und Aufrechterhaltung eben dieser patriarchalischen Strukturen.

Trotz dieser Erkenntnisse wird eines deutlich: „Da außerdem Gender Studies weiterhin im fast alleinigen Verantwortungsbereich von Frauen verblieben sind und sich ihr Erkenntnisinteresse eher an weiblichen Lebenszusammenhängen ausrichtet, rollt der Fußball nach wie vor an der Geschlechterforschung vorbei, sodass auch seine besondere Relevanz für die (Re-) Maskulinisierung der Geschlechterordnung unbemerkt bleibt“ (Kreisky/ Spitaler 2006, 15).

2.2 Fußball und Männlichkeit

Erste Assoziationen zu Fußball erwecken zumeist Bilder von sportlichen Männern die im Zweikampf dem Ball hinterherjagen. Schon allein die Begrifflichkeiten Zweikampf, Jagd, Sturm, Angriffsposition oder Abwehr deuten auf kriegsähnliche, militärische Zusammenhänge. Der Kampf um den Ball auf dem heiligen Rasen ist Männersache. Und auch die Zuschauerränge sind von Männern bestimmt. Hier werden vor allem leidenschaftliche Fans im jeweiligen Mannschaftstrikot gezeigt, die voller Inbrunst ihre Mannschaft anfeuern. Bilder von Frauen im Stadion hingegen zeigen meist knapp bekleidete und bunt bemalte Fans in möglichst aufreizender Weise.

„Fußball ist ein Magnetfeld der Männlichkeit und Maskulinität, das anzieht und abstößt und das Jungen und Männer unterschiedlichster Herkunft zusammentreibt“ (Böhnisch/ Brandes 2006, 133).

Almut Sülzle entwickelt für das Männlichkeitsideal, das dem Fußball eigen ist, den Begriff „ker-nig-kerlig“. Die Zweigestalt des männlichen Fußballideals wird somit zum Ausdruck gebracht. Auf der einen Seite handelt es sich um den harten, männlichen Kern. Auf der anderen Seite wiederum erweckt die Begrifflichkeit Assoziationen mit Metaphern wie „harte Schale, weicher Kern“. Das harte äußere Auftreten steht beim Fußball stets in Zusammenhang mit Emotionalität und Leidenschaft, wie sie eben nur dort Männern „erlaubt“ ist. Des Weiteren findet sich durch das Wort „kerlig“ eine Anspielung auf Kerle, junge Männer, die eher wild, ungezähmt sind und Grenzen austesten und häufig auch überschreiten (vgl. Sülzle 2011, 219).

Die Komponente der Emotionalität und daran anknüpfend der Körperlichkeit ist unter männlichen Fußballfans sowie Spielern nicht zu unterschätzen. Im frühen Jugendalter erproben Jungen ihre Körperlichkeit in Form von Raufereien und diversen Herausforderungen in der Gruppe der Gleichaltrigen. Im späteren Erwachsenenalter sind solche Körperlichkeiten im Alltag für Männer in den meisten patriarchalen gesellschaftlichen Vorstellungen untersagt. Hierfür gibt es lediglich eine Ausnahme: Das Fußballstadion. Dort können sich Männer während des Torjubels in die Arme fallen, beim Singen der Hymne eine Gänsehaut haben und beim Schuss des Ausgleichtreffers ein kleines Tränchen vergießen. „Das ist eben auch, was den Fußball so männlich macht: Die Sehnsucht nach Körperlichkeit und danach, sie auszuleben ohne in der Weichheit des Körpers aufzugehen“ (Böhnisch 2008, 75).

Eva Kreisky benennt eben diesen Aspekt, des Auslebens von Emotionen sowie der zeitgleichen Aufrechterhaltung traditionell männlicher Werte, als „männerbündisches Reservat“.

Männerbünde dienen der Erhaltung patriarchaler Denkfiguren, geben eindeutige Strukturen vor und pflegen Werte wie Treue, Kameradschaft, Folgsamkeit und Ehre. Die Entwicklungen der modernen Gesellschaft haben zur Entzerrung und größtenteils Auflösung dieser patriarchalen Strukturen geführt, sodass das Fußballstadion einen Schutzraum zum Ausleben eben dieser Werte darstellt und somit der Begriff des Reservats treffend gewählt wurde (vgl. Kreisky 2006, 32 f.). Matthias Marschik spricht ebenfalls von einem „Reservat scheinbar unbegrenzter Maskulinität“ (Marschik 2003, 8). Der Begriff des Reservats als „Sonderrecht, Freigehege für gefährdete

Tierarten“ (Duden 2004, 809) zeigt im etymologischen Sinne die Gefährdung der Männlichkeit auf.

Weitere populäre sprachliche Bilder sind Männerbastion und Männerdomäne. Die Bastion als Bollwerk bzw. Schutzwehr zur Verteidigung einer Stadt oder Burg (vgl. Duden 2007, 127). Im übertragenen Sinne somit das Fußballstadion als Festung zur Verteidigung der Männlichkeit, indem die Männer im Zentrum stehen und sich vor Angriffen von Außen schützen und diese abwehren. Als Angriff von Außen ist in diesem Zusammenhang alles zu verstehen, was das Potential in sich birgt, die vorhandenen Männlichkeitsstrukturen zu gefährden (vgl. Sülzle 2005).

Die Domäne als Herrschaft vermittelt Dominanz. Es gelten klare Regeln, Strukturen und Hierarchien.

Das männerbündische Reservat als Schutzraum zur Erhaltung patriarchaler Gesellschaftsformen mit eher passivem Charakter.

Die Männerbastion als kämpferische Verteidigung von Männlichkeitsstrukturen mit deutlich aktivem Charakter.

Die Männerdomäne als klare Herrschaft und Dominanz der Männer, die aufrecht erhalten wird mit aktiv-passiv bestimmenden Charakter.

Eine objektive Betrachtung des Fußballsports unter Zuhilfenahme diverser Medien zeichnet die Rolle der Männer zumeist als Handelnde und Herrschende dieses Feldes. Die Rolle der Frauen hingegen ist die der Begleiterin, der Ehefrau und Partnerin, sozusagen das mitgebrachte Beiwerk der Männer ohne weitere Spezifikation.

Männer stellen noch immer den weitaus größeren Anteil der Zuschauer im Stadion. Studien aus den 1980er bis 1990er Jahren zeigen eine deutliche Zunahme weiblicher Zuschauer von 7 auf 14% (vgl. Bromberger 2006, 45). Diese mittlerweile lang zurückliegende Zunahme würde einen weiteren starken Anstieg bis in die heutige Zeit vermuten lassen, der auch tatsächlich eingetreten ist, jedoch nicht in dem erwarteten oder erhofften enormen Umfang (siehe Kapitel 2.1., durchschnittlicher Anteil weiblicher Zuschauer der ersten Bundesliga bei 20%). Einige Vereine, die sich gezielt die Gewinnung weiblichen Publikums als Ziel gesetzt haben, unter anderem durch Angebote wie Kinderbetreuung oder die Benennung von Familientribünen, haben es

durchaus geschafft diesen Anteil noch zu steigern. Beispielsweise konnte Leicester City im Jahr 2001 26% Frauen unter den Dauerkarteninhabern verzeichnen (vgl. Horak 2006, 117).

Mit dem Eintritt in das Muttersein müssen weibliche Fans häufig ihre Fußballleidenschaft zurückstellen, die Männer erhalten den Vorrang des Stadionbesuches und den Frauen obliegt die Kinderbetreuung. Die Einrichtung einer Solchen am Stadion ermöglicht es somit den Frauen, gemeinsam mit ihren Männern oder anderen Freunden/ Freundinnen regelmäßig am Fußballspektakel teilzuhaben. Trotz einer stärkeren Familienausrichtung der Vereine gehen Frauen nach wie vor selten alleine zu Fußballspielen, sie ziehen es in Begleitung vor. Für Männer stellt die Tatsache, allein ins Stadion zu gehen, eine nicht allzu große Hürde dar. In der Kategorie der jüngeren Frauen ist feststellbar, dass sie häufiger und regelmäßig das Stadion besuchen, sie verbringen gern Zeit in Gruppen von Gleichaltrigen und nehmen an den ritualisierten Sportveranstaltungen teil. Ältere Frauen dagegen besuchen nur selten das Stadion, hier könnte ein Zusammenhang zur bereits erwähnten Kinderbetreuung gesehen werden (vgl. Bromberger 2006, 46).

Wie in den bisherigen Ausführungen bereits deutlich wurde, ist das Stadion ein spezifischer kultureller Raum, der mit bestimmten Regeln belegt ist, die wiederum vorrangig männlich konnotiert und geprägt sind. Um diesen Raum als solchen zu erhalten und zu bewahren kommen Mittel, wie Diskreditierung in Form von Sexismus oder auch Ausschluss zur Anwendung. „Nur die Männer pissen nach dem Auswärtsspiel zusammen hinter den Bus, nachdem sie vorher alle Toiletten unpassierbar gemacht haben“ (Sülzle/ Selmer 2006, 124). Das heißt nicht, dass Frauen direkt und umgehend aus der Welt des Stadions ausgeschlossen und ausgegrenzt werden. Auch sie finden Zugang und Handlungsweisen mit solchen und anderen Situationen umzugehen, es sind eben zumeist nur andere als bei ihren männlichen Mitstreitern.

Dass sich Frauen im männlichen Raum Fußballstadion immer wieder androzentristischen Geschlechtskonstruktionen aussetzen müssen, lässt sich auch auf das „Konzept der männlichen Herrschaft“ Bourdieus übertragen. Dieses ist ein sehr Streitbares Konzept, doch für die Untersuchung von Fußball und Männlichkeit eine Erwähnung und einen eventuellen Denkanstoß wert. Kurzgefasst teilt Bourdieu die Gesellschaft zunächst in zwei hierarchisch heteronormative, sich entgegengesetzte Geschlechter. Dementsprechend setzt das patriarchale Weltbild den Mann, der sich im Kampf mit anderen Männern durchaus immer wieder beweisen muss, an die Spitze der Hierarchie (vgl. Bourdieu 1997, 160).

Hier findet sich laut Esther Lehnert eine Übertragungsmöglichkeit auf den Fußball. „Auf die Fußballkultur übertragen wird nachvollziehbar, warum der Rekurs auf die „echte“ Männlichkeit identitätsstiftende Effekte bereithält. Das „Messen“ mit den gegnerischen Fans funktioniert nur dann in einer für die Fußballfans befriedigenden Weise, wenn es sich auch um „richtige“ Männer handelt. Die Herstellung „richtiger“ Männer funktioniert innerhalb der herrschenden Geschlechterordnung über die zeitgleiche Konstruktion „richtiger“ Weiblichkeit“ (Lehnert 2006, 91).

Folglich ergibt sich, dass Männer von vornherein innerhalb des Stadions eine andere Position einnehmen als Frauen. Um dies dauerhaft gewährleisten zu können, muss die Männlichkeit bewahrt bleiben und stetig neu hergestellt werden, sodass sich das Fußballstadion als Schutzraum und somit Reservat der Männlichkeit darstellt. Dieses gilt es vor allem Weiblichen zu schützen beziehungsweise mit einem gesunden Misstrauen entgegenzutreten, vor allem in Zeiten, in denen eine patriachale Geschlechterordnung nicht zwingendermaßen die gesamtgesellschaftliche Voraussetzung ist.

Anzumerken ist in jedem Fall, dass diese Vorstellungen nicht gerade dem aktuellen Zeitgeist entsprechen. Emanzipierte Frauen besuchen regelmäßig Fußballspiele, haben sich ebenfalls eine Position im Stadion erarbeitet, weichen diese androzentristischen Weltbilder immer mehr auf und spielen mittlerweile sogar selbst sehr erfolgreich Fußball.

„Fußball ist Männersache. Das war bis vor kurzem eine unumstößliche Devise. Schlimmer noch: In dem Film „Das Wunder von Bern“ heißt es: „Der natürliche Feind des Fußballs ist die Frau“. Das hat sich geändert. Es gibt Frauenfußball mit Ligen, Pokalspielen und Turnieren. Die deutschen Mädchen sind sogar Weltmeister geworden, alle Achtung!“ (Eckert 2008, 23).

Dass sich in diesem Zitat eine direkte Abstufung des Frauenfußballs mit Hilfe der Bezeichnung „Mädchen“ findet, ist offensichtlich und nicht die einzige Formulierung die auffällt. Doch für eine Auseinandersetzung mit weiblichen Fußballfans ist es unabdingbar, zumindest in Kürze, die Entwicklungen des Frauenfußballs darzustellen und damit einhergehend der zunehmende Erfolg, nicht zuletzt durch viele errungene Titel.

Schon allein die Tatsache, dass Frauenfußball einer expliziten und zusätzlichen Geschlechtsbestimmung bedarf, ganz im Gegensatz zu Männerfußball, der sich freigiebig dem alleinständigen

Begriff Fußball bedient, muss zu Beginn der Darstellung Erwähnung finden. So findet sich auch hier ein Hinweis auf Nachständigkeit gegenüber dem Männerfußball. Im Folgenden wird Männerfußball, der Einfachheit halber, auch ausschließlich als Fußball bezeichnet und meint damit eben diesen.

Die Geschichte des Frauenfußballs war nie eine einfache und ist immer wieder von Unterbrechungen und Störungen durchsetzt. Rückblickend bis circa zum Beginn des 20. Jahrhunderts lassen sich immer wieder Beschreibungen und Erklärungen finden, dass Frauenfußball als nicht schicklich angesehen wurde. Der Sport galt als weiblich nicht ästhetisch und brachte die Gefahr mit sich, dass Frauen bei zu intensivem Spiel eventuell auf Grund körperlicher Gebrechen durch Verletzungen, nicht mehr den Mutterberuf ausüben könnten. Doch nicht nur Verletzungen galten hier als gefährlich, auch allein die Bewegungen könnten im schlimmsten Fall eine Unfruchtbarkeit der Frauen auslösen.

Trotz all der Widrigkeiten gründete sich 1930 der erste Frauenfußballverein, der 1. DDFC Frankfurt. Dem Verein fehlte es leider an Gegnern, sodass die Frauen des gleichen Vereins gegeneinander spielen mussten und noch dazu mit äußerlichen Umständen und Ablehnung zu kämpfen hatte, sodass dieser erste Ansatz einer Frauenfußballmannschaft bereits nach einem Jahr wieder beendet werden musste.

Zur Zeit des Nationalsozialismus war Frauenfußball offiziell untersagt, sodass es ausschließlich heimlich möglich war auf kleinen Hinterhofplätzen gegeneinander zu kicken. Trotz all diesen Einwänden und Widrigkeiten hielten sich die sportbegeisterten Frauen weiterhin und so löste nicht zuletzt das, bereits erwähnte, „Wunder von Bern“⁴ im Jahr 1954 eine Begeisterungswelle für Fußball in Deutschland aus. Diese Begeisterung sollte jedoch nicht von Dauer sein.

Denn am 30. Juli 1955 erließ der Deutsche Fußball-Bund (DFB) ein Verbot von Damenfußball: „Im Kampf um den Ball verschwindet die weibliche Anmut, Körper und Seele erleiden unweigerlich Schaden und das Zurschaustellen des Körpers verletzt Schicklichkeit und Anstand“ hieß es in der offiziellen Erklärung. So war es ab dieser Zeit bis schließlich 1970, als das Verbot seitens des DFB wieder aufgehoben wurde, allen Trainern und Schiedsrichtern untersagt, ihre Fußballplätze für Frauenmannschaften zur Verfügung zu stellen und dieses Verbot galt unter

4 Deutschland gewann die Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz

Strafe. Die Aufhebung des Verbots ging jedoch auch mit einigen Einschränkungen einher. So galten für Frauenfußball Sonderregeln: Eine verkürzte Spielzeit, es gab einen leichteren Ball und eine halbjährliche Winterpause wurde verpflichtend eingeführt (vgl. Dezort 2014, 127).

1984 konnte dann die erste Frauenfußball-Europameisterschaft stattfinden. Bereits 1989 wurde das Turnier in Deutschland ausgetragen und von den deutschen Frauen gewonnen, mit einer Siegerprämie in Form eines Teeservices.

1991 fand dann die erste Frauenfußball-Weltmeisterschaft statt und 1997 wurde die Frauenbundesliga gegründet. Zum Vergleich, die (Männer-) Fußballbundesliga wurde 1963 gegründet. Dieser kurze Einblick in die Geschichte zeigt deutlich, dass Frauenfußball über viele Jahre hinweg nie die Möglichkeit hatte, sich als eigenständige Sportart zu etablieren, Traditionen zu entwickeln und an Popularität zu gewinnen. Immer wieder waren weibliche Spielerinnen Rückschritten ausgesetzt und mussten besonders starken Durchhaltewillen zeigen. Des Weiteren wird darin die stark männliche Prägung des Systems Fußball deutlich, so haben die Männer immer wieder darüber entschieden, ob Frauen Fußball spielen oder nicht, trotz EIGENER Begeisterung für den Sport.

Mittlerweile erfreut sich der Frauenfußball gesteigener Popularität. So zeigt eine von der FIFA (Fédération Internationale de Football Association) 2006 in Auftrag gegebene Studie „Big Count“⁵, dass circa 26 Millionen Spielerinnen in über 130 Ländern aktiv sind und der Anteil weiblicher Spielerinnen damit seit der Studie 2001 um 50% gestiegen ist (vgl. Tillmann 2008, 95).

Dieses Kapitel zeigt, dass Fußball in seiner Entwicklungsgeschichte sowie in seiner soziologischen Betrachtung ein sehr stark männlich dominiertes Feld ist, indem patriarchal geprägte Denkmuster bis heute mitschwingen.

Weiterführend soll die Fußballfankultur im Allgemeinen näher beleuchtet werden, um dann eine Übertragung explizit auf weibliche Fußballfans des 1.FC Union Berlin vorzunehmen und damit zum Kern und Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit zu kommen.

5 „Big Count“ ist eine informale Bezeichnung für eine systematische statistische Erhebung, welche die FIFA periodisch bei ihren Mitgliedsverbänden durchführt: eine Art „Volkszählung“ im Weltfußball, die Aufschlüsse über dessen wichtigste Kennzahlen bringt.
(http://de.fifa.com/mm/document/fifafacts/bcoffsurv/bigcount2006faqd_9333.pdf)

2.3 Fußballfankultur

„Das zarte Grün des Rasens, von dem sich das bunte Ballet der Spieler abhebt, die Arabesken der Außenstürmer, die geometrische Entwicklung des Spiels, die Paraden der Torhüter... sie machen aus dem Fußball eine visuelle Kunst, die sich in den Rängen fortsetzt durch das Spiel des Fanschmucks, der Verkleidungen, der Fahnen, der Wimpel, der Choreographien, der Bewegung der Körper in la ola; diese Darbietungen sowie die Trommelwirbel und die Trompetenklänge, die sie begleiten, sind ein besonderer Moment der festlichen Ästhetisierung des Zusammenlebens...“ (Bromberger 2009, 115).

Dieses Kapitel widmet sich der Fußballfankultur und soll aufzeigen, was eben diese ausmacht. Dabei werden Begrifflichkeiten wie Zugehörigkeit, Identität, Rituale und Rivalität näher erläutert sowie das Bild der (klassischen) Fußballsozialisation nachgezeichnet. Somit werden Grundlagen für ein tiefergehendes Verständnis der weiblichen Fußballfans des 1.FC Union Berlin geschaffen.

Das Fußballstadion als Veranstaltungsort sportlicher Großereignisse ermöglicht in erster Linie das Gefühl einer geschlossenen Einheit. Eine Gemeinschaft die durch ihre Leidenschaft zum jeweiligen Verein miteinander verbunden ist. Die Zuschauer, zumindest diejenigen, die im Sinne dieser Arbeit gemeint sind, sind nicht lediglich ZUSCHAUER. Sie sind, wie es eine häufige Redewendung besagt, der „12. Mann“ der Mannschaft.



Abbildung 2 - Choreographie beim Heimspiel gegen den TSV Eintracht Braunschweig am 13.04.2012 (Quelle: turus.net)



Abbildung 1 - Choreographie über das komplette Stadion beim Jubiläumsspiel gegen Borussia Dortmund zum 50-jährigen Vereinsjubiläum am 24.01.2016 (Quelle: union-foto.de)



Abbildung 3 - Choreographie beim Heimspiel gegen RB Leipzig am 28.08.2015 (Quelle: turus.net)

Sie stehen auf den Rängen, schwenken Fahnen und Transparente, singen, trommeln und feuern ihre Mannschaft an. Der Fanblock ist zu körperlichen Höchstleistungen im Stande und es fordert körperliche Höchstleistungen, das gesamte Spiel so zu begleiten. Victoria Schwenzer, die in der Saison 1998/99 eine ethnologische Untersuchung im Fanblock von Union Berlin durchführte, benannte den „Fußball als zweifaches Spektakel (...), das sowohl auf dem Rasen selbst als auch auf den Rängen stattfindet“ (Schwenzer 2002, 92).

Das einzelne Individuum ist ein Teil des großen Ganzen und wird in diesem Moment in den Schleier der Vergemeinschaftung gehüllt. Das Erlebnis eines Fußballspiels im Stadion ermöglicht das Vergessen der alltäglichen Probleme und Konflikte, der Ernst des Lebens kann vollkommen ausgeblendet werden. In diesen 90 Minuten geht es einzig und allein um den Verein. Das Publikum geht in Hingabe auf. Fußball kann ein Ventil für den häufig stressigen Alltag sein, hier ist es möglich, sich auszutoben, zu schreien, zu pöbeln und aus sich heraus zu gehen. So stark die Gemeinschaft, gestärkt durch gemeinsame Choreographien⁶, Gesänge und äußerliche Erkennungsmerkmale der Fankleidung, des Fanblocks auch ist, umso mehr ermöglicht sie allein durch ihre Masse einen hohen Grad an Anonymität und erlaubt somit Handlungen und Äußerungen, die im alltäglichen, gesellschaftlichen Leben eher untersagt sind bzw. als verpönt gelten. Um es mit den, geglätteten dialektfreien Worten von Sporti zu sagen: „Nichts kann mich so von

6 Eine Choreographie im Fußball ist ein inszeniertes Tribünenbild. „Von einer Gruppe von Zuschauern im Stadion gezeigte Formation aus farbigen Tüchern oder Transparenten, die Symbole der Vereine oder Ähnliches darstellen“ (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Choreo>). Eine Choreographie orientiert sich häufig an aktuellen Ge-sehnhissen und Entwicklungen, greift diese auf und wird in Form einer konkreten Botschaft gezeigt.

meinen Sorgen befreien, hier gehör ich hin, hier kann ich fluchen und auch schreien, alles andere ist egal, hier kann ich was ich bin sein...“⁷ (Sporti „Eisernet Lied“).

Diese Erlebnisse sind mit Spaß verbunden, jedoch können sie auch zutiefst zu Herzen gehen. Denn „echte“ Fans sind mit Herzblut dabei. Ein Fußballspiel bietet unter Umständen die gesamte Bandbreite an Emotionen von Freude, Leid, Bewunderung bis hin zu Hass. Tor! Gegentor. Vertane Chance... Faul. Unfaire Entscheidung des Schiedsrichters! etc. Und das 90 Minuten am Stück, geteilt durch eine kurze Halbzeitpause.

„Die Popularität des Sports liegt in seiner Fähigkeit, die Ideale demokratischer Gesellschaften zu verkörpern, indem er uns durch seine Helden zeigt, dass jeder (...) so groß werden kann und dass Status nicht mit der Geburt gegeben ist, sondern während des Lebens gewonnen werden kann“ (Bromberger 2013, 283).

Eine Fußballmannschaft vereint viele verschiedene Charaktere und stellt somit eine Vielzahl an Vorbildern und Idolen für die Fans jeden Alters bereit. Darüber hinaus ist Fußball gekennzeichnet von der Einfach- und Klarheit der Regeln. Auf dem Platz gibt es 22 Spieler, einen Ball und zwei Tore. Die Grundregeln sind in Sekundenschnelle verstanden. Das Faszinosum wird fortgeführt durch Teamarbeit, Kampfgeist, Solidarität und Taktik, gepaart mit Spontaneität. Das Spiel hat stets einen ungewissen Ausgang und verbreitet dadurch eine Aura des Schicksalhaften, nur die „schwarze Figur des Schiedsrichters“ (Bromberger 2013, 285) als Überwacher der Regeleinhaltung, kann darauf Einfluss nehmen. Dagmar Schediwy sieht in einer von Leistungsidealen geprägten Gesellschaft genau hierbei die „Analogie zum Leben selbst“ (Schediwy 2012, 15).

„Was nun auf den Rängen, was bei den Fans passiert, ist nur mit einer Explosion zu vergleichen. Sekunden vor dem Schuss ringsum erwartungsvolle Anspannung, dann ein Aufschrei. Plötzlich reißen, wie auf Kommando, die Menschen ihre Arme in den Himmel, umarmen sich, stoßen den Nebenmann an. Ein Aufschrei bricht aus den Menschen hervor, sie gebärden sich wie Verrückte; was sie fühlen – es ist pures Glück. Die Sorgen, die Probleme, die jeder hat, sind für einen Augenblick vergessen. Was zählt, ist allein das Triumphgefühl, das „Toooooor“ Geschrei!“

7 Text im Original: „Nüschd kann mir so von meenen Sorgen befreien, hier jehör ick hin, hier kann ick fluchen und och schrein, allet andre is ejal, hier kann ick wat ick bin sein...“ Sporti, „Eisernet Lied“ (<http://www.unionforum.de/index.php/Thread/25014-Eisernes-Liedgut/?pageNo=25>).

(Eckert 2008, 22) beschreibt Hans Eckert seine Fußballemotionen in seinen lebensnahen „Plaudereien um eine Passion“.

Heitmeyer und Peter teilen die Zuschauer im Fußballstadion bereits 1988 in die drei Kategorien konsumorientiert, fußballzentriert sowie erlebnisorientiert auf:

Der konsumorientierte Fan geht unter leistungsorientierten Gesichtspunkten der Mannschaft, meist allein oder in Kleingruppen ins Stadion. Ist der sportliche Erfolg der Mannschaft nicht langfristig gegeben, wendet er sich schnell anderen Freizeitbeschäftigungen zu. Konsumorientierte Fans sind zumeist eher im Sitzplatzbereich des Stadions anzutreffen und das Interesse an und die Bildung von sozialen Kontakten ist nicht sehr stark ausgeprägt.

Der fußballzentrierte Fan ist schon äußerlich an der Fanbekleidung, dem Tragen von Schals, Kutten, Mützen, Aufnähern o.ä., zu erkennen. Der sportliche Erfolg seiner Mannschaft steht nicht so sehr im Mittelpunkt wie die Vereinstreue. Diesem Fantypus geht es um ein Gefühl von Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Er hat seinen festen Platz, pflegt soziale Kontakte und Freundschaften im Stadion.

Der erlebnisorientierte Fan ist als konfliktsuchend- aggressiver Fantyp einzustufen. Ihm geht es weniger um die Treue und Identifikation mit bzw. zu dem Verein, als mehr um das Spektakel an sich. Bietet das Spiel und die Stimmung im Stadion nicht die gewünschte Spannung werden Erlebnisse die den Erwartungen entsprechen notfalls selbst geschaffen (vgl. Heitmeyer/ Peter 1988, 32 f.).

Bremer gibt bei dieser Kategorisierung jedoch zu bedenken, dass nicht alle Fantypen bzw. Zuschauer mit Hilfe dieser Aufstellung erfasst werden könnten und bezieht sich auf die Aufteilung nach Pilz und Silberstein in „Zuschauer“, „Anhänger“ und „Fans“ (vgl. Bremer 2003, 61).

Dieser Kategorisierung der verschiedenen Fantypen folgend ist es notwendig, eine weitere und die wohl populärste Einteilung der, vor allem männlichen, Fans in Kürze zu erläutern. Und zwar die Unterteilung in Ultras, Kutten und Hooligans.

Ultras

„Manche Leute halten Fußball für eine Sache von Leben und Tod. Ich bin von dieser Einstellung sehr enttäuscht. Ich kann ihnen versichern, es ist sehr viel wichtiger als das!“ (Bill Shankley, von 1959 – 1974 Trainer FC Liverpool)⁸ Dieses Zitat umreißt in den Grundgedanken die Ultrakultur in aller Kürze. Die aus Italien stammende Bewegung der vornehmlich jüngeren Fans ist seit Mitte/ Ende der 1990er Jahre in Deutschland existent. Die Ultras verstehen Fußball als eine Lebenseinstellung und gelten als der aktive und kreative Teil im Fußballstadion. Unter ihnen herrscht eine sehr hohe Identifikation mit ihrer Stadt, ihrer Region und ihrem Verein. Sie verstehen sich selbst als die Bewahrer der Stimmung und Atmosphäre im Stadion und des traditionellen Fußballs. Infolgedessen wird ihr Handeln vornehmlich von der Idee der zukünftigen Wahrung der Fußballkultur, insbesondere in Bezug auf die Kommerzialisierung und Vermarktung des Fußballs, bestimmt.

Kutten

Auch für die Kutten gilt eine sehr hohe Identifikation mit ihrem Verein. Diese machen sie auch deutlich nach Außen sichtbar, indem sie „Kutten“ (Westen, Jacken o.ä.)tragen, die mit Aufnehmern versehen sind, wodurch sie klassischerweise ihren Namen geprägt und erhalten haben. Fußball ist ihr Lebensinhalt, der Stadionbesuch ein Treffen der Familie und Freunde. Das lautstarke Anfeuern der eigenen Mannschaft und das Stilisieren der gegnerischen Mannschaft zu Feinden gehören zum Stadionbesuch unbedingt dazu. Frust, der durch Niederlagen relativ schnell entstehen kann und der begleitende Alkoholkonsum kann bei den Kutten seine Ausdrucksform durchaus in gewalttätigen Handlungen gegenüber gegnerischer Fans finden.

Hooligans

„Die Gewalttätigkeit wurde beibehalten, aber man löste sich von den Kutten und ging lieber unauffällig ins Stadion. Die Hooligans waren geboren“ (Weigelt 2004, 32). Die Fangruppierung der Hooligans ist für ihre Gewalttätigkeit und die sogenannte „dritte Halbzeit“ bekannt. Eine bewusste Abgrenzung von anderen Fans ihrerseits wurde unter anderem durch einen ohne Fanartikel auskommenden sportlichen Kleidungsstil vollzogen. Sie suchen körperliche Auseinandersetzungen mit den gegnerischen Fans, die sie zumeist im Vorfeld der Spieltage planen und außerhalb des Stadions an vereinbarten Orten vollziehen.

8 Quelle: <http://gruene-zitate.de/lustige-fussball-zitate/16/>

Die Kategorisierungen der Fantypen im Fußballstadion sind soziologische Betrachtungsweisen auf die Zuschauer, die jedoch trotz allem noch immer relativ kurz gegriffen sind. In der heutigen Gesellschaft sind die Differenzierung des Einzelnen und die immer stärker werdende Individualisierung kaum zu unterschätzende Tatsachen, die im Fußball an Spieltagen vorübergehend förmlich aufgehoben werden können. Gerade in anonymen Großstädten verbindet Fußball die Menschen und bringt sie rundum das Stadion zu einer geschlossenen, durch Leidenschaft für den Verein verbundenen Einheit zusammen.

Identität

„Gemeinsames Handeln dieser Art erzeugt ein Gefühl der Teilnahme an etwas Überindividuellem, etwas Transzendente. Menschen geben ihre individuellen Identitäten teilweise auf und werden in einer „Gruppenidentität“ aufgehoben“ (Krieger/ Belliger 2013, 15). Wie es in diesem Zitat benannt wurde, wird innerhalb des Fußballstadions die eigene Identität teilweise beiseite gelegt. Die Gruppe der Fans verbindet sich insbesondere mit Hilfe bestimmter Fanbekleidung, Gruppenfarben, gemeinsamer Rituale sowie durch gezielte Abgrenzung zur gegnerischen (Fan-)Gruppierung zu einer Einheit. Der Gruppenzusammenhalt wird eben genau durch diese Gemeinsamkeiten ihrer Angehörigen und die Andersartigkeit gegenüber allem Anderen gestärkt. Sie bietet die Möglichkeit der Anerkennung und Zugehörigkeit und enthält, vor allem für junge Menschen, identitätsstiftende Momente. Denn die Leidenschaft für einen Verein bringt nicht ausschließlich sportliches Interesse mit sich, sie ist zudem geprägt von bestimmten Werten und Vorstellungen die das Denken und Handeln der Einzelnen mitbestimmen. Innerhalb des Fanblocks kann somit von einer kollektiven Identität gesprochen werden, die nicht nur innerhalb des Stadions an Spieltagen nach Außen getragen wird, sondern Auswirkungen auf das gesamte Leben der Fans hat.

Ritual

Der Gedanke, eine Anlehnung von Fußballspielen an Rituale zu vollführen ist naheliegend, so entsprechen ganze Spieltage in der Regel einem stark ritualisierten Ablauf. Bromberger legt hier eine genaue Definition des Ritualbegriffs zugrunde:

„Erstens ein Bruch mit der alltäglichen Routine;
zweitens ein spezieller raum-zeitlicher Bezugsrahmen;
drittens ein sorgfältig programmierter Ablaufplan der Zeremonien, die zyklisch wiederkehren
(...) viertens eine symbolische Konfiguration, fünftens die Einrichtung einer (...) „Anti-

Struktur“ (...) die, in diesem Moment (...) jeder Person einen unterschiedlichen Rang in Entsprechung zu ihrer relativen Nähe zum Objekt des Ritus und den Amtsträgern (...) zuordnet; schließlich die moralische Verpflichtung teilzunehmen“ (Bromberger 2013, 291).

Auf Fußball übertragen bedeutet dies konkret: Der Spieltag stellt ein besonderes Ereignis dar und ist damit als Bruch zur täglichen Routine zu verstehen, der in einem bestimmten zeitlichen Rahmen im Stadion und unter exakt wiederkehrenden Abläufen stattfindet. Die Symbolik der Gestaltung findet sich in der Bekleidung der Fans sowie der Choreographien und Gesänge. „Anti-Struktur“ ist durch die in den Stadien herrschende Hierarchie unter den Fans gegeben. An jedem Spieltag ist beispielsweise die Platzordnung der alteingesessenen Fans selbstverständlich und quasi naturgegeben. Die Capos⁹ stehen auf ihrem Platz, so wie der Trainer auf die Trainerbank gehört und der Stadionsprecher/ die Stadionsprecherin an den Spielfeldrand. Eine moralische Verpflichtung an den Spieltagen teilzunehmen wird von der Gruppe immer wieder eingefordert.

Rituelles Handeln bewirkt somit eine immer wiederkehrende Absicherung der kollektiven Identität und deren Aufrechterhaltung. Die Spieltagsbesuche sind stärker von Handlungen als von Sprache geprägt. Gemeinsame Handlungen, das gemeinsame Singen und Fahnen schwenken, das Anfeuern der Mannschaft gelten als Rückversicherung der Gruppe, bieten Sicherheit durch ihre gewohnheitsmäßigen, ritualisierten Abläufe und zeichnen einen klaren Handlungsspielraum vor.

Die Gruppenidentität wird insbesondere durch die bestehende Rivalität zum Gegner gefördert. Gegnerische Fans werden durch ritualisierte Beleidigungen einer Entpersonalisierung unterzogen und damit nicht nur äußerlich ganz klar von der heimischen Fangruppe abgegrenzt. Unterschiedliche Blöcke, mit den jeweiligen Transparenten und Choreographien bestückt, verstärken die Bindung zur Gruppe und demonstrieren eine starke, offensichtliche Einheit. „Bei der Selbstvergewisserung über dieses einheitliche Bild der eigenen Fangemeinde hilft die Konstruktion des Gegners als das Andere“ (Gabler 2013, 16).

Häufig wird Fußball auch mit Religion in Verbindung gebracht und damit verglichen. Schon allein Formulierungen wie „der heilige Rasen“, „ins Stadion pilgern“, lassen diesen Vergleich

9 Capo stammt vom Italienischen *il capo* für Haupt oder Anführer. Dieser animiert die Fans mittels Megafon und stimmt die Fangesänge an.

schnell zu. Im Januar 2016 wurde in der ARD eine Dokumentation mit dem Titel: „11 Götter sollt ihr sein. Fußball als Ersatzreligion“¹⁰ ausgestrahlt und untersuchte die Analogie. Dieser Zusammenhang ist auch in der Aufstellung der Funktion von Ritualen des Religionssoziologen Hubert Knoblauch zu finden. Er sieht vier Funktionen von Ritualen:

- Vergesellschaftungsfunktion
- Integrationsfunktion
- Normative Funktion
- psychologisch-kognitive Funktion

(vgl. Knoblauch 1999, 68 f.).

So wird der Einzelne durch Rituale immer wieder zurück zur Gemeinschaft geführt, spürt dort auch mit Hilfe gemeinsamer Handlungen einen Zusammenhalt, grenzt sich zugleich nach Außen ab und erschafft ein kollektives Bewusstsein, das durch die regelmäßige Teilnahme an der Zeremonie des Fußballspiels stetig wach gehalten wird.

Fußballsozialisation

„...bevor er in den Besitz balltretender Jungfüße geriet. Geraubt den Mädchen, also den eigenen Schwestern, die merkwürdigerweise immer noch über einen Gummiball verfügten, wenn bei den Kick-Jungen weit und breit keiner mehr aufzutreiben war. Einfach, weil die Mädchen ihre Bälle nicht kaputtgemacht hatten. Sie spielten sie überwiegend mit den Händen, warfen sie, fingen sie, tippten sie, ließen sie womöglich auf Fingerspitzen kreisen oder bargen sie an noch nicht vorhandenen Busen. Merkwürdige anthropologische Differenz. Ich habe nie ein Mädchen einen Ball aus freien Stücken endlos gegen eine Wand köpfen sehen. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern, vom Ball her gesehen, bestand zunächst darin, dass Mädchen Hände nahmen, wo die Jungs Füße benutzten“ (Theweleit 2004, 35).

Resultate verschiedener Kindheits- und Jugendforschungen erwiesen, dass Jungs im Gegensatz zu Mädchen die Tendenz einer stärkeren räumlichen Ausdehnung zeigen. Sie nutzen öffentliche Räume in einer Gruppe von Gleichaltrigen. In ihren bewegungszentrierten Spielen werden Status und Dominanz erprobt. Mädchen sind weniger raumgreifend und suchen überwiegend das

10 Ein Film von János Kereszti, eine Bremedia Produktion im Auftrag von Radio Bremen für Das Erste. Ausgestrahlt am 17.01.2016 um 17.30 Uhr. „Der Film zeigt die Bedeutung, die Fußball für das Leben von Fans haben kann. Dabei wird sichtbar, wie viele Analogien es zur christlichen Kirche gibt. Die Liturgie im Stadion ähnelt oft der eines Gottesdienstes. Vom Gesang über „Gebete“ bis hin zum Glaubensbekenntnis zu seinem Verein“ (Quelle: http://programm.ard.de/TV/daserste/gott-und-die-welt—11-g-tter-sollt-ihr-sein/eid_2810616597312919).

Spiel im nahräumlichen Bereich. Sie halten sich vornehmlich in, auf Gleichheit basierenden, Zweiergruppen auf. Des Weiteren unterliegen Mädchen gesellschaftlich geprägten Zwängen von Schönheit und Attraktivität. Das Fußballspiel zählt dabei als risikohohe Betätigung und gilt somit eher als unweiblich. Mädchen die in ihrer Kindheit selbst Fußball spielen, egal in welcher Form, ob gemeinsam mit den Jungs im Hinterhof oder im Verein, erfahren somit eine Erweiterung ihrer gesellschaftlich weiblich vorgesehenen Sozialisation um neue und andere Bewegungs- und Körpererfahrungen. Sie erhalten somit einen Zugewinn zur Bildung ihrer persönlichen Identität und erzielen einen konkreten Raumgewinn (vgl. Tillmann 2008, 106 f./ Sobiech 2006, 154).

Eine klassische Fußballsozialisation beginnt mit dem gemeinsamen Besuch im Fußballstadion mit dem Vater. Bei diesen Besuchen halten sich die Kinder zumeist direkt am Zaun am Spielfeldrand auf und erhalten dort erste Einblicke in die traditionellen Werte von Treue und Wettkampf. Im Jugendalter erfolgt dann der selbstständige Wechsel in den Fanblock in Verbindung mit Kameradschaft und der Erfahrung erster körperlicher Auseinandersetzungen bzw. gegnerischen Rivalitäten. Mit der Gründung einer eigenen Familie kann es unter Umständen zu einer kurzen Unterbrechung der Fußballleidenschaft kommen, die jedoch, sobald als möglich, mit dem Wechsel auf die Tribüne im späteren Alter sowie in Begleitung des Kleinkindes wieder aufgehoben wird.

Diese klassische Fußballsozialisation wurde in den vergangenen Jahren um eine weitere Möglichkeit des Zugangs erweitert. Und zwar in Form des eigenständig entstehenden Interesses an einem bestimmten Fußballverein, auf Grund des aufsehenerregenden und weit nach Außen wirkenden Verhaltens der Ultragruppierungen. Ist diese Szene innerhalb eines Vereines sehr aktiv, kann sie durchaus vollkommen Außenstehende anlocken und in Faszination versetzen. Der Zugang zu solchen Gruppen gestaltet sich unkomplizierter je jünger diese Gruppierung ist (vgl. Thaler 2015, 57).

Für eine klassische Fußballsozialisation ist es von enormer Bedeutung, wie viele Kinder welchen Geschlechts in einer Familie sind. Die Begleitung des Vaters ins Fußballstadion bleibt zunächst üblicherweise dem männlichen Nachwuchs vorbehalten. Folglich gestaltet sich die Konkurrenz um den Platz an der Seite des Vaters für Mädchen einfacher, wenn sie zum einen keine Brüder haben oder zum anderen als eher untypische Mädchen wahrgenommen werden bzw. sich als solche geben. An dieser Stelle ist aber auch zu bedenken, dass nicht nur der Vater Initiator der familiären Fußballleidenschaft sein kann, auch die Mutter kann dies durchaus zum Familien-

thema machen. Ein weiterer zu benennender Punkt ist die Klärung der Verantwortlichkeit der Betreuung der Kinder. Diese muss vor allem im Kleinkindalter sichergestellt werden, sodass ein Elternteil auf den Stadionbesuch verzichten muss und hier häufig der Vater den Vorzug erhält. Auf Grund gesellschaftlicher Veränderungen und Entwicklungen wurde die klassische Arbeitsteilung der Familie und das Klischeebild der mütterlichen Fürsorge jedoch weitestgehend aufgehoben und eine strikte Geschlechtersegregation ist zu großen Teilen nicht mehr zutreffend.

Nicole Selmer zieht mit Hilfe ihrer mit weiblichen Fußballfans geführten Interviews ein Fazit: „Fußballfans (...) werden nicht geboren, sondern gemacht. (...) Und auch für weibliche Fans ist eine klassische Fußballsozialisation, die in der Kindheit beginnt, eher die Regel als die Ausnahme. Doch für sie sind die Wege weniger gut vorgezeichnet und ausgeschildert (...). Es gibt keine Fußballkultur, in die Mädchen hineinwachsen können, Fußball ist kein selbstverständlicher Teil einer weiblichen Biografie“ (Selmer 2004, 48 f.).

Im Anschluss an diese allgemeinen theoretischen Zuordnungen wird sich die vorliegende Arbeit gezielt dem 1. FC Union Berlin, dessen Besonderheiten und Geschichte und den weiblichen Fans im Stadion „An der Alten Försterei“ widmen.

3 Forschungsfeld: 1. FC Union Berlin

„Es war in den goldenen Zwanzigern,
so erzählt die Legende,
als in Zeiten eines ungleichen Kampfes ein Schlachtruf ertönte,
ein Schlachtruf wie Donnerhall,
der all jenen,
so erzählt die Legende weiter,
die ihn in diesem Augenblick zum ersten Mal hörten,
das Blut in den Adern zum Sieden brachte.
Niemand konnte damals ahnen,
dass er Zeuge eines historischen Moments geworden ist.
Noch heute, Jahrzehnte danach,
in scheinbar aussichtslosen Kämpfen,
erschallt er laut von den Rängen,
so wie damals,
als der Durchhaltewillen der Schlosserjungs aus Oberschöneweide
ins Unermessliche stieg.
Eine Legende nahm ihren Lauf,
ein Mythos begann zu leben
und er wird niemals
niemals vergessen:
Eisern Union!“¹¹

So ertönt es an jedem Spieltag als Vorspann der Vereinshymne laut über das gesamte Stadion hinweg. Hat man diesen emotionalen Moment einmal live miterlebt, wird klar, Union Berlin ist nicht einfach nur irgendein Fußballverein, Union ist ein Lebensgefühl. Auch wenn an dieser Stelle einiges an Pathos mitschwingt, ist es doch eine besondere Geschichte und Fankultur die den 1. FC Union Berlin auszeichnet.

11 Der Text stammt aus dem 2006 entstandenen „Stück zum Spiel“ von Jörg Steinberg. Ein eigens für Union Berlin geschriebenes Theaterstück, welches seitdem jedes Jahr aufgeführt wird.
Quelle: <http://www.primeraportal.de/forum/plauderwelt/sport/fu%C3%9Fball-national/der-1-fc-union-berlin-fan-thread-58/?s=332893f71f753aedcf71b154b7c0434984c9123d>

Die Fahrstuhlmannschaft, die Schlosserjungs, die Eisernen aus Köpenick, der Underdog, der Arbeiterverein, unzählige Mythen ranken sich um diesen Fußballklub aus dem Osten Berlins.



Abbildung 4 - Nicht ohne Liebe – Eisern Union!
(Quelle: https://www.aftv-online.de/binary/video_image_player/4784140)

Ein Mythos, der die Fankultur bis heute am stärksten mitgeprägt hat, ist der zur Entstehung des „Eisern Union“. Zu dieser Entstehungsgeschichte gibt es unterschiedliche und leicht abgewandelte Versionen, die, die am häufigsten auftaucht und sich als einheitlichste Erzählung darstellt, ist die des Kutschers in den 30er Jahren. Dieser soll am Rande des Spielfeldes gestanden haben und als Union zurückgelegen hat gerufen haben: „Eisern müsst ihr sein Jungs, eisern!“¹². Dieser eine Anfeuerungsruf hat sich gehalten und bis heute ist Union Berlin eisern geblieben. Besonders eindrucksvoll sind die abwechselnden Rufe im Stadion, wenn die Waldseite (der Fanblock der vornehmlich jüngeren Fans) das „Eisern“ in Richtung der Gegengerade (die Längsseite des Stadions mit gemischten Fangruppierungen, von älteren Kuttenfans hin zu Familien mit Kleinkindern) feuert und diese mit einem lautstarken „Union“ antwortet. Dieses Wechselspiel kann minutenlang anhalten und den gesamten Raum des Stadions mit Kampf- und Siegesgeist füllen sowie den Zuschauer in einen fast tranceartigen Zustand führen.

12 Die Erzählungen rundum um die Entstehung des „Eisern“ variieren vor allem in der Zeit und im beruflichen Hintergrund des Aussagenden. Hier wird Bezug unter anderem zu einer Aussage von Theo Körner im Film „Und freitags in die grüne Hölle“ genommen. Dieser ist eine DEFA Produktion, die Fans des 1. FC Union Berlin in der Saison 1987/88 begleitet.

Die Schlosserjungs aus Oberschöneeweide stehen sinnbildlich bis heute dafür, dass Union Berlin in seinen Ursprüngen ein Arbeiterverein war und sich bis heute mit diesem Bild trägt. Oberschöneeweide war zu Zeiten der Entstehung von Union Berlin ein sehr stark industriell geprägtes Gebiet. Fans und Spieler des Vereins arbeiteten zumeist gemeinsam in den umliegenden metallverarbeitenden Fabriken, sodass die Bezeichnung Schlosserjungs die fußballbegeisterten dieser Gegend bzw. Nachbarschaft in einer Einheit miteinander verband.

Die Geschichte des 1. FC Union Berlin reicht bis in die Anfänge des vergangenen Jahrhunderts zurück.

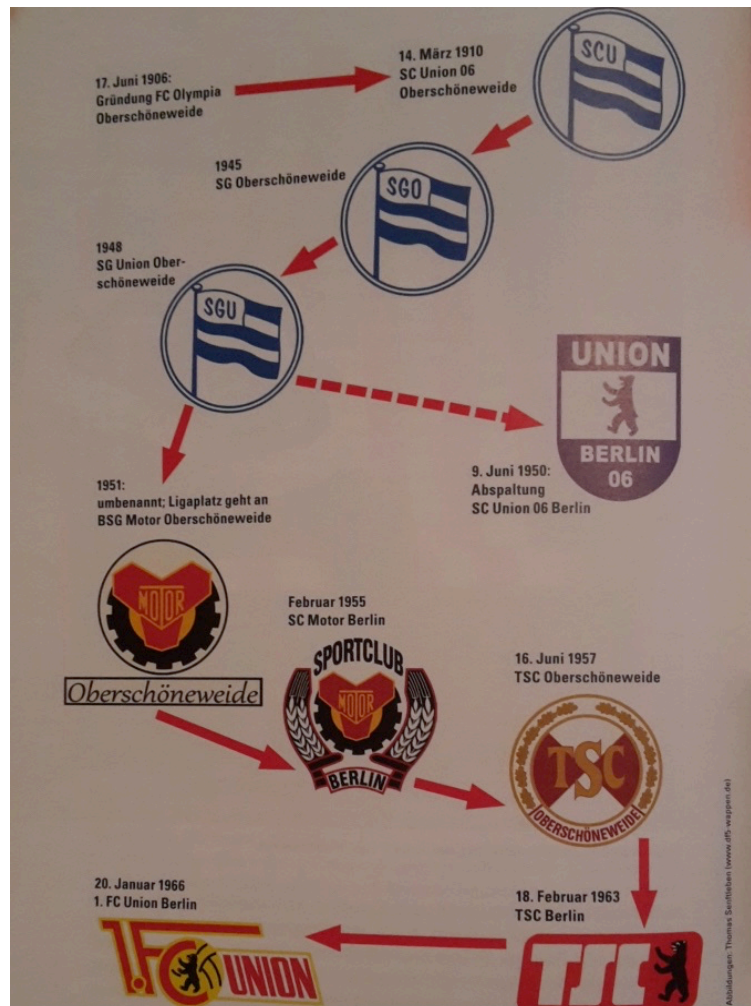


Abbildung 5 - Entstehungsgeschichte bis hin zum 1. FC Union Berlin
 Quelle: Koch, Matthias (2013): Immer weiter – ganz nach vorn. Die Geschichte des 1. FC Union Berlin (S. 408).

Der 1. FC Union Berlin hat eine turbulente Vorgeschichte. Unzählige Namensumbenennungen sowie auch die Abspaltung des SC Union 06 Berlin seitens der in den damaligen Westteil der Stadt abwandernden Spieler bis hin zur offiziellen Gründung am 20. Januar 1966.

Der Ursprung der „Vorgängervereine“ findet sich, wie bereits angesprochen, in Oberschöne-weide. Seit dem ersten Punktspiel gegen Viktoria 89 am 07. März 1920 auf den Anlagen des damaligen Sportparks „Sadowa“ hat Union Berlin seine Heimat im heutigen „Stadion an der Alten Försterei“ gefunden.

Im April 1967 erschien das erste Unionlied, welches durch seinen Text Relevanz für diese Arbeit gewinnt: „Alle, Groß und Klein, Vater, Tochter, Mutter, Sohn, stimmen in den Ruf mit ein: Eiern Union!“¹³. Die gesamte Familie, auch ihre weiblichen Mitglieder werden mit einbezogen und scheinen bereits zu dieser Zeit einen Platz auf den Zuschauertribünen mit einzunehmen. Als weiterer Höhepunkt der Union-Geschichte gilt der Gewinn des FDGB-Pokals gegen den FC Carl Zeiss Jena im Jahre 1968.

1981 erschien der erste Tonträger mit einem Union-Lied, Achim Mentzel mit „Stimmung in der Alten Försterei“, welches bis heute zum häufig gespielten Liedgut des Vereins zählt. Anknüpfend an die nach und nach erschienenen Medien über Union Berlin, erschien 1989 der erste Film „Und freitags in die grüne Hölle“. Eine DEFA Dokumentation die Fans in der Saison 1987/88 begleitet¹⁴.

Lange Zeit voneinander getrennt, doch immer mit Hilfe von Fanfreundschaften aufrecht erhalten, spielte Union Berlin im Januar 1990 im Olympiastadion gegen Hertha BSC. Bei dieser Partie ging es nicht um sportliches Kräfteressen, Fußballfreundschaft und Zusammenhalt standen im Mittelpunkt dieses Aufeinandertreffens im neu wiedervereinigten Deutschland. Ebenfalls 1990 entstand bei Union Berlin die erste Abteilung für Frauenfußball, die, soviel sei vorweggenommen, bis 1996 so ausgebaut wurde, dass sich in jeder Altersklasse eine Frauen- bzw. Mädchenmannschaft fand und bis heute findet.

13 Text: Hans-Georg Herde, Musik: Martin Möhle; Quelle: „50 Meilensteine, 50 Jahre, 50 Geschichten“, Das Kurier-Sonderheft zum eisernen Jubiläum, Teil 7

14 „Und freitags in die grüne Hölle“ wurde 20 Jahre später erneut aufgelegt und erschien 2007 als DVD mit Bonus: „20 Jahre nach der Hölle“. Regie: Ernst Cantzler

Die Geschichte Unions war bereits zu Zeiten der DDR sehr turbulent. Union-Fans galten als staatsfeindlich und aufmüpfig. Es bestand (schon damals) eine starke Rivalität zu einem weiteren Ost-Berliner Verein, dem BFC Dynamo aus Hohenschönhausen. Hier eine möglichst neutrale Formulierung von Victoria Schwenzer: „Union kann als Metapher für eine Version ostdeutscher Geschichtserfahrung gelesen werden: Für viele Union-Fans repräsentiert der Verein das zähe Kämpfen gegen einen übermächtigen Staat, eine Art Trotzhaltung (Fan zu sein, obwohl man genau weiß, dass man verliert), das Nicht-Aufgeben auch bei ständigen Niederlagen. Union galt bei den Fans als Symbol für Widerständigkeit, der BFC dagegen als Inkarnation des DDR-Regimes“ (Schwenzer 2002, 90).

Und auch in den folgenden Nachwendejahren sollte Union von Turbulenzen begleitet sein. Denn schon 1993 kam es zur Lizenzverweigerung auf Grund einer gefälschten Bankbürgschaft. Circa 1.000 Union-Fans traten daraufhin zu einer Demonstration vorm Roten Rathaus in Berlin an und sammelten 15.000 Unterschriften, die sie dem DFB übergaben, um den Verein zu retten. Doch auch im Folgejahr konnte der Aufstieg durch eine zu große Schuldsituation nicht gelingen. Die „Pleitejahre“ wurden 1997 fortgeführt. Es drohte ein Insolvenzantrag. Wieder waren es die Union-Fans, die für ihren Verein kämpften, 3.000 von ihnen versammelten sich zu einer Demonstration, die durch die Berliner Innenstadt vom Alexanderplatz hin zur Siegestsäule verlief. Durch diese Aktion konnten „Nike“ für die Ausrüstung und der „Kino-Welt“ Chef Michael Kölmel als Sponsoren gewonnen werden. Der Verein war gerettet. 1998 erschien die, bis heute aktuelle, Vereinshymne, gesungen von Nina Hagen.

Im Jahr 2001 sorgte Union als Drittligist für mächtig Wirbel im Pokalfinale gegen den Erstligisten Schalke 04. Dieses Spiel ging zugunsten des Gegners aus, doch trotz allem schaffte Union in diesem Jahr den Aufstieg in die zweite Liga, die sie bis ins Jahr 2004 halten konnten. Denn in diesem Jahr kam es erneut zu finanziellen Schwierigkeiten. Der Verein sollte eine Bankbürgschaft nachweisen, in einer geforderten Höhe, die nicht aufzubringen war. Erneut mobilisierten sich die Fans, starteten Spendenaufrufe, es wurde ein Benefizspiel gegen den FC St. Pauli veranstaltet und vor allem die öffentlichkeitswirksame Aktion „Bluten für Union“ ins Leben gerufen. Es wurden T-Shirts mit dieser Aufschrift gedruckt und unzählige Union-Fans spendeten Geld, welches sie durch die Spende von Blutplasma gewonnen hatten. Auch dieses Mal konnte der Verein gerettet werden und der neue Vereinspräsident Dirk Zingler trat seinen Dienst an.

Die Geschichte Unions lässt sich immer wieder durch den zähen und einsatzbereiten Geist der Fans fortführen. Herausragend ist insbesondere der vom 02. Juni 2008 bis 08. Juli 2009 von Fans selbst durchgeführte Stadionbau. Über 2.000 Helfer leisteten in über 140.000 Arbeitsstunden ehrenamtliche Arbeit und bauten ihr eigenes Stadion für ihren Verein. Seit 2009 spielt der 1. FC Union Berlin mittlerweile dauerhaft in der zweiten Liga und strebt „immer weiter – ganz nach vorn“¹⁵. Als weitere markante Punkte der Geschichte der Fankultur ist der Erwerb der Stadionaktien zu benennen.

„Das Stadion An der Alten Försterei ist die Seele des 1. FC Union Berlin, die Heimat unserer Fußballkultur. Es soll denen gehören, die Fußball so lieben, wie wir ihn seit Jahrzehnten an diesem Ort erleben. Über die Beteiligung unserer Mitglieder und wirtschaftlichen Partner stellen wir sicher, dass alle wichtigen Entscheidungen, die das Stadion betreffen, künftig von Menschen getroffen werden können, die hier ein Zuhause gefunden haben“¹⁶ (Dirk Zingler 2011).

Die Umwandlung der Stadionbetriebs GmbH & Co. KG in eine Aktiengesellschaft bot allen Mitgliedern und Sponsoren des Vereins die Möglichkeit jeweils maximal zehn Aktien zu erwerben, um somit das Stadion zu mindestens 51% in den möglichst gut verteilten Besitz der Fans zu übergeben.

Auch mit Hilfe dieser finanziellen Mittel war es möglich die neue Haupttribüne von 2012 bis 2013 zu bauen. Charakteristisch für Union Berlin ist der Zusammenhalt zwischen Fans und Verein. Die Vereinsführung arbeitet gemeinsam mit und für die Fans. So lehnte Präsident Dirk Zingler beispielsweise 2012 auf dem Sicherheitsgipfel als einziger von 36 Profifußballvereinen das offizielle Fanpapier¹⁷ der Deutschen Fußball Liga (DFL) ab. Union bleibt widerspenstig. „Andere Vereine haben Fans, bei uns haben die Fans einen Verein“ lautet eine geflügelte Rede- wendung die auf den Rängen immer wieder ihre Reihen zieht. So steht Union für Zusammen- halt, Unterstützung und das konkrete Einbringen und Tun.

15 Diese Textzeile ist der Vereinshymne des 1. FC Union Berlin entnommen. Der vollständige Text der Hymne ist dem Anhang zu entnehmen.

16 Zitat von Dirk Zingler aus der offiziellen Ankündigung auf der Homepage des 1. FC Union Berlin, Quelle: <https://www.fc-union-berlin.de/verein/aktuelle-meldungen/details/Fussballkultur-bewahren-Neue-Eigentuemmer-fuer-das-Stadion-An-der-Alten-Foersterei-291n/> Hierzu auch: Das Interview der Berliner Zeitung mit Dirk Zingler vom 04.11.2009 „Union Berlin. Die Seele des Fußballs“, Quelle: <http://www.berliner-zeitung.de/union-berlin-die-seele-des-fussballs-3794658>

17 Das Fanpapier „Sicheres Stadionerlebnis“ beinhaltet konkrete Maßnahmen von strengeren Kontrollen, Überwachung bis hin zu Sanktionen, um die Sicherheit in deutschen Fußballstadien zu wahren. In dem Konzept ging es unter anderen um Nacktkontrollen oder auch um einen neuen Fankodex der unter Androhung von Sanktionen in Form von Privilegienentzug Einhaltung finden muss.

Im Februar 2015, einige Tage nach der offiziellen Bekanntgabe der Krebserkrankung eines Spielers der 1. Männermannschaft spielen, seine Kollegen im Stadion „An der Alten Försterei“ gegen den VFL Bochum. Der erkrankte Spieler mit der Startnummer sieben sitzt auf der Tribüne und verfolgt das Geschehen. In der siebten Spielminute ertönt ein lautes Geräusch. Die Spieler auf dem Rasen unterbrechen das Geschehen und versammeln sich in einer Linie mit dem Gesicht zur Tribüne blickend. Sie zeigen ihre unter den Trikots verborgenen weißen T-Shirts mit den roten Aufdrucken einer Nummer sieben. Sie halten ein Transparent: „Eisern bleiben Benny“ in Richtung der Tribüne. Der Fanblock auf der Waldseite zeigt ein Transparent mit der Aufschrift: „7 – eine Zahl für Zuversicht und Glück. Kämpfe, Benny, und komm zurück“.



Abbildung 6 - Fans der Waldseite (Quelle: n-tv)



Abbildung 7 - Spieler der 1. Männermannschaft (Quelle: bundesliga.de)

Die Entwicklung bzw. die Situation im Jahr 2015, vor der sich Union Berlin auch nicht verschließt, war die der Geflüchteten in Gesamtberlin. Auf Grund der fehlenden Unterbringungsmöglichkeiten entschied sich der Verein dazu, den Ausbau des Fanhauses zu unterbrechen bzw. nach hinten zu verschieben und den geflüchteten Menschen in Berlin diesen Raum zur Verfügung zu stellen. Bis April 2016 diente das zukünftige Fanhaus des 1. FC Union Berlin somit als Notunterkunft für geflüchtete Menschen.

Ein lediglich sehr kurzer geschichtlicher Abriss zur Entstehung und Entwicklung von Union Berlin fällt schwer. Es ist ein Verein der Fans, die immer wieder Einsatz gezeigt haben, immer wieder für ihren Verein gekämpft und nicht zuletzt „geblutet“ haben. All diese benannten Ereignisse geben Einblicke, doch ist es kaum zu beschreiben, welche Atmosphäre im Umfeld des Stadions „An der Alten Försterei“ herrscht. Gelebte Fußball- und Fankultur, die traditionell erhalten werden soll. Fußball so wie er mal war und so wie er bleiben soll. Als Spiel zwischen zwei Mannschaften, die mit Leidenschaft und Kampfgeist gegeneinander antreten, ohne dabei Opfer der Kommerzialisierung zu werden. Eintreten füreinander und sich aufeinander verlassen

können sind traditionelle Werte die in diesem Stadion weitergetragen werden und somit eine kleine, große Familie in einer anonymen Großstadt geschaffen haben.

Der 1. FC Union Berlin zählt, mit dem Stand vom 31.01.2016, 12.537 Mitglieder, davon 1.930 weibliche. Von diesen 1.930 weiblichen Fans sind wiederum 110 aktive und 1.820 passive Mitgliedschaften¹⁸. Laut offizieller Homepage gibt es momentan 48 offizielle, eingetragene Fanclubs¹⁹, hierbei werden Organisationen und Gruppierungen insbesondere der Ultras nicht gezählt, da diese keine offiziellen eingetragenen Vereine sind und nicht namentlich erfasst werden wollen.

Des Weiteren gibt es einen offiziellen Supporter-Verband den „Eisernen V.I.R.U.S.“ (Verein Infizierter Rotweißer Union-Supporter). Dieser wurde im Jahr 2001 gegründet, zählt 2013 circa 250 Mitglieder und setzt sich vorrangig für die Förderung der Interessenvertretung der Fans und den Erhalt der Fankultur und der Fanrechte ein. Darüber hinaus veranstaltet der Verband jährlich das traditionelle Drachenbootrennen, das Fun-Bowling und den neujährlichen Eisernen Fun-Cup (Hallenfußballturnier) (vgl. Koch 2013; 336 f.).

Union Berlin ist bekannt dafür, dass die Fans sich untereinander füreinander einsetzen und sich gegenseitig stärken. So gibt es außerdem durch den Zusammenschluss verschiedener Fangruppierungen den Verein „Eiserne Hilfe“. Dieser sieht seinen Schwerpunkt besonders darin, Fans in juristischen Belangen zu unterstützen, beispielsweise bei Stadionverboten oder anderen Konflikten mit Justiz und Polizei²⁰.

Weitere unbedingt erwähnenswerte Punkte sind das Weihnachtssingen, das seit 2003 jedes Jahr am 23. Dezember im Stadion stattfindet, bei dem sich Union-Fans versammeln um gemeinsam (auch) Weihnachtslieder zu singen. Das Theaterstück „Das Stück zum Spiel“, was von Jörg Steinberg eigens für Union geschrieben wurde und seit 2006 ebenfalls jährlich aufgeführt wird oder auch die „Eddyline“, die seit 2005 als Fahrgast-Schiffsbetrieb mit drei Schiffen unter der Flagge von Union Touristen und Einheimische über Berliner Wasserwege nicht nur durch die Berliner Innenstadt sondern auch zum Anleger unweit des Stadions „An der Alten Försterei“

18 Diese Zahlen wurden von Frau Dr. Cornelia Laudamus vom Nachwuchsleistungszentrum, Abteilung Schule und Soziales, des 1. FC Union Berlin zur Verfügung gestellt. Aktuelle Zahlen der Mitglieder sind auch zu finden unter: <https://www.fc-union-berlin.de/verein/mitgliedschaft/>

19 <https://www.fc-union-berlin.de/fans/fanclubs/offizielle-fanclubs/>

20 <http://eiserne-hilfe.de/eiserne-hilfe/>

transportiert. Leider ist der Kapitän der Flotte Hendrik Mann, von allen Eddy genannt, im Juli 2014 einer schweren Krankheit erlegen, sodass Gregor Eisenhauer ihm im „Tagesspiegel“ einen gesonderten Artikel widmet:

„Ein Fan, das ist ein Mensch mit einem ganz großen Herzen, sonst würde kein ganzer Verein reinpassen, schon gar nicht einer wie Union, der ja nicht immer auf Rosen gebettet ist“²¹ (Eisenhauer 2014). Eddys Flotte fährt noch heute.



Abbildung 8 - Abb. 8: Ritter Keule ist das Maskottchen des 1. FC Union Berlin
(Quelle: Homepage des 1. FC Union Berlin)

3.1 Das Stadion „An der Alten Försterei“

„Die in Kreise oder Vierecke unterteilten Fußballstadien, in denen es Hierarchien gibt, die offen gezeigt werden (von der Tribüne zu den Stehplätzen), gehören zu jenen heute seltenen Orten, an denen die Gesellschaft eine genaue Vorstellung ihrer selbst hochhält, nicht nur jene der Einheit, sondern auch der Kontraste, die sie formen. Die Zuschauer selbst sind sich der Art, wie sie in Sektionen voneinander getrennt sind, bewusst“ (Bromberger 2013, 283).

Zu Beginn war Fußball eine Betätigung des Proletariats in ihrem nahräumlichen Umfeld, in Gassen, auf Wiesen, Feldern, freien Plätze. Im Laufe der Zeit gewann dieses Spiel an Popularität, die Arbeiterschaft begann sich an den Spielen zu beteiligen, sodass es bald nötig wurde, speziell für das Fußballspiel vorgesehene Plätze zu schaffen. Hierfür musste dann Eintritt bezahlt werden und es kam erstmalig zu einer Trennung zwischen Zuschauer und Spieler sowie einer Segregation der Zuschauer auf Grund der Trennung nach jeweiligen Einkommensverhältnissen.

Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden dann in der Fortführung die ersten Fußballstadien, in denen die Aufteilung nach sozialen Schichten durch Steh- und Sitzplätze noch deutlicher markiert wurde. Zudem ist die Trennung zwischen den Angehörigen der jeweiligen Vereine und damit ihrer Rivalität dadurch noch drastischer sicht- und spürbar. „Die Differenz zwischen der Bequemlichkeit der Sitzplätze auf den Tribünen und der Mühsal der Stehplätze bringt nicht nur eine soziale, sondern auch eine männerbündische Architektur zum Ausdruck, die soziale Differenzen hegt, um sie zugleich baulich und räumlich zusammenzuhalten“ (Kreisky 2006, 37).

Das Stadion bildet einen an sich geschlossenen Raum. Dieser ist in vier markante Räume unterteilt. Zum einen die beiden seitlichen Geraden und die beiden kürzeren Seiten hinter den Toren. Jeder dieser Räume stellt eine Art Territorium dar, welches ganz klar durch Zäune vom jeweils anderen getrennt ist. In den einzelnen Territorien findet sich meist eine relativ homogene Gruppe zusammen. Der Fanblock der Ultras und jüngeren Fans aus deren Umfeld, der Block der Kutten und anderer „älterer“ Fangruppierungen, der Block der Gästefans etc.

Wie bereits bei dem Punkt Fußballsozialisation angesprochen, lässt sich das Rund des Stadions auch auf den biographischen Verlauf eines Fans übertragen. Jedes Lebensalter findet seinen Platz. Die ersten Schritte in der Kindheit werden in den ruhigeren Blöcken, dem Familienblock bzw. dem Block mit den älteren Fans gemacht. In der Jugendzeit kommt es zur Ablösung von der Familie und dem Wechsel in den Fanblock der Ultras und jüngeren Fans. Später wiederum mit der Gründung der eigenen Familie wird es wieder ruhiger und schließlich im höheren Alter wird der Sitzplatz der Tribüne dem Fanblock vorgezogen. Um mit den Worten von Bromberger zu sprechen, „bildet jeder neue Ortswechsel im Stadion einen Übergangsritus in der Lebensgeschichte eines Mannes (...) als ob das Rund der Arena den Lauf des Lebens verkörpern würde“ (Bromberger 2006, 48).

Dieser biographische Verlauf durch das Rund des Stadions ist auch daran geknüpft, dass jeder der genannten Fanblöcke einen unterschiedlichen Grad an Teilnahme voraussetzt.

Um dies auf das Stadion „An der Alten Försterei“ zu übertragen, hier eine Übersicht:

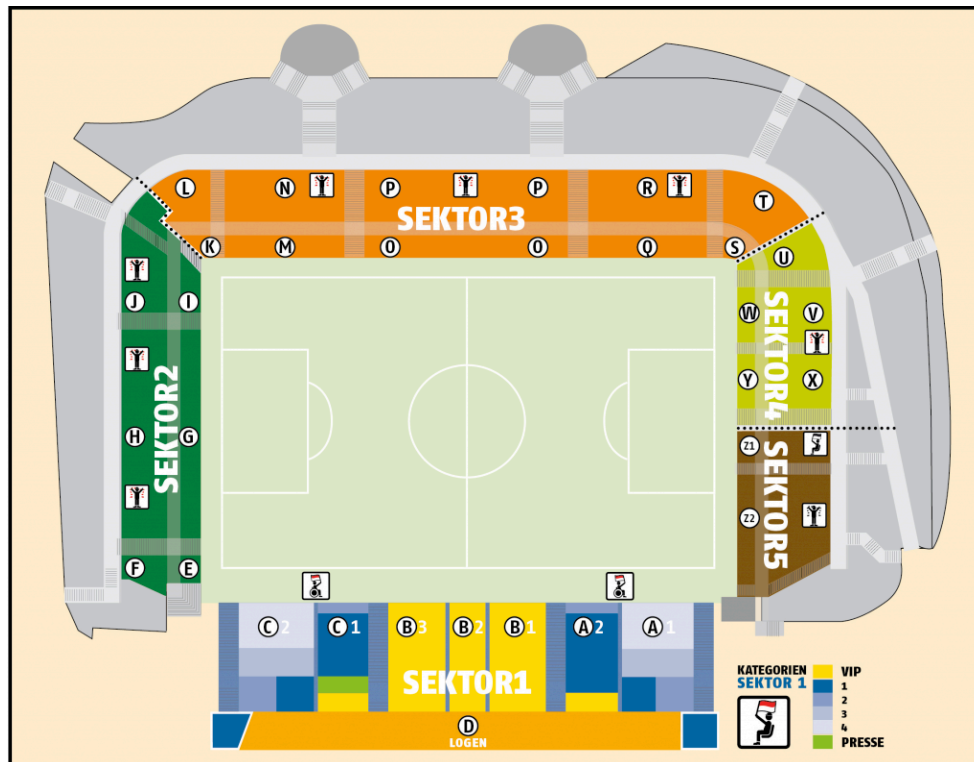


Abbildung 9 - Übersicht über das Stadion „An der Alten Försterei“
(Quelle: <https://www.altefoersterei.berlin/infos/stadionplan/>)

Sektor 1: Haupttribüne

Hier finden sich ausschließlich Sitzplätze. Zum einen sind die vorderen Reihen dieses Blocks für Rollstuhlfahrer reserviert. Zum anderen bietet dieser Bereich Sitzplätze für ältere oder kranke Menschen, Angehörige der Spieler oder Menschen mit höheren Einkommensverhältnissen, die die Eintrittspreise in diesem Bereich voraussetzen. Darüber hinaus gibt es dort besondere Plätze für Angestellte des Vereins, in den oberen Reihen gibt es beheizte Sitzplätze und wiederum darüber finden sich VIP-Lounges für Sponsoren sowie Funktions- und Würdenträger des Vereins und anderer öffentlicher Posten oder Positionen. Dieser Block ist, mit Ausnahmen aus benannten Gründen, somit zum größten Teil Menschen mit einem höheren Einkommen vorbehalten. Das Sitzplatzpublikum gilt unter den „echten“ Fans eher als Konsumpublikum, da in diesem Sektor die rege oder intensive Teilnahme am Spiel nicht unbedingt vorausgesetzt wird.

Sektor 2: Waldseite

Die Waldseite ist der Fanblock der Ultras und anderer jüngerer Fans aus deren weiteren Umfeld. Dieser Block ist ein reiner Stehblock. Die Kartenpreise sind erschwinglich. Der Altersdurchschnitt der hier stehenden Fans liegt zwischen 20 und 30 Jahren. Den Schwerpunkt des Blocks bildet die organisierte Ultraszene. Der ultranahe Umkreis auf der Waldseite wird laut Koch auf 500 – 600 Personen geschätzt (vgl. Koch 2013, 327). An jedem Spieltag erscheint das Magazin „Die Waldseite“ und wird genau dort an die Fans herausgegeben. Die bekanntesten Gruppierungen der Waldseite sind das „Wuhlesyndikat“, „Teen Spirit Köpenick“ als Jugend- bzw. Nachwuchsorganisation, „HammerHearts“, „Fraktion Weißensee“ und als Förderkreis die „Szene Köpenick“²². Die Waldseite dominiert die Stimmung im Stadion auf Grund der von ihnen angefertigten Choreographien und des besonderen stimmlichen sowie körperlichen Einsatzes während der gesamten Spielzeit. Die hier stehenden Fans gehen regelmäßig ins Stadion, ein Großteil von ihnen ist ausnahmslos bei jedem Heimspiel und fährt auch sehr häufig zu Auswärtsspielen.

Sektor 3: Gegengerade

Die gesamte Längsseite gegenüber der Haupttribüne ist ebenfalls ein Stehplatzblock. Hier sammeln sich einige jüngere, aber im Verhältnis zur Waldseite vornehmlich ältere Fans, so unter anderem auch die Kutten. Genauso anzutreffen sind aber auch Familien mit kleineren Kindern, die sich während des Spiels vornehmlich ganz unten in die erste Reihe an den Zaun stellen, um zum einen besser sehen zu können und zum anderen ein wenig mehr Bewegungsraum als in den Reihen zu haben. Viele von ihnen sind in diversen Fanklubs organisiert oder in Gruppen zusammengeschlossen. Die Heimspiele der Mannschaft werden regelmäßig und Auswärtsspiele je nach Möglichkeit besucht. Die Gegengerade ist in der Masse ein sehr starker Block und auch während der Spiele durch lautstarkes Engagement auffällig.

Sektor 4:

Dieser Sektor ist der Stehplatzbereich zwischen Gegengerade und Gästeblock und ist dadurch der kleinste heimische Sektor. In diesem Bereich geht es eher ruhig zu und nur an besonderen Highlight-Spielen ist dieser Sektor ausverkauft. Hier sind Fans anzutreffen, die eher unregelmäßig die Spiele im Stadion besuchen, nicht allzu gedrängt stehen wollen und dann für einen ent-

²² An dieser Stelle können nicht alle Gruppierungen der Waldseite benannt werden. Zumindest Gruppierungen die im späteren Verlauf der Arbeit innerhalb der geführten Interviews nochmals auftauchen, sollten hier kurz zur besseren Einordnung Erwähnung finden.

spannten Fußballnachmittag zu haben sind. Dies können zum einen langjährige Union-Fans sein, aber häufig finden sich unter ihnen auch Besucher bzw. Touristen, die ein allgemeines Interesse an Fußball haben oder von Union gehört haben und diese Atmosphäre live miterleben wollen.

Sektor 5: Gästeblock

Dieser Sektor ist ebenfalls Stehplatzbereich. Darüber hinaus können keine expliziten Aussagen getroffen werden, da dieser Bereich in Abhängigkeit vom jeweiligen gegnerischen Verein von sehr unterschiedlichen Fans besucht wird.

Nach dieser Darstellung der Aufteilung des Stadions „An der Alten Försterei“ wird eines sofort deutlich, es verfügt zum Großteil über Stehplätze. Alle Bereiche, bis auf den der Haupttribüne, sind Stehplätze. Dies war den Union-Fans beim Stadionbau besonders wichtig. Wie bereits angedeutet, gilt in den jeweiligen Sektoren ein unterschiedlicher Verhaltenskodex in Bezug auf die Teilnahme am Spiel. So ist es den Fans von Union Berlin besonders wichtig, ihre Mannschaft anzufeuern und lautstark zu unterstützen. Dies wird von der Fangemeinschaft im gesamten Stadion vorausgesetzt und eingefordert. Jedoch variieren die Erwartungen an die einzelnen Sektoren. Insbesondere die Waldseite und die Gegengerade sind die beiden Bereiche von denen lautstarkes Engagement erwartet wird. Eine körperliche Teilnahme in Form von Springen und Klatschen wird bei der Waldseite zusätzlich vorausgesetzt.

Die gesellschaftlich übliche und anerkannte Norm, körperlichen Abstand zu wahren wird in nahezu allen Sektoren außer Kraft gesetzt, mit Ausnahme des Sitzplatzbereiches. In Abbildung 9 wird außerdem sichtbar, dass die Sektoren klar voneinander getrennt sind. Die grauen Linien zwischen den Sektoren markieren die eingezogenen Metallzäune. Außerdem wird deutlich, dass das Rund des Stadions von der Haupttribüne gebrochen wird und diese somit eine Sonderstellung einnimmt. Sie unterbricht die geschlossene Form bewusst und stellt sich als eigener, selbstständiger Teil des Stadions dar. Bei der Betrachtung der vom Stadioninnenraum abführenden Wege nach Außen wird auch sichtbar, dass der Gästebereich einer klaren Trennung zum Heimbereich unterliegt. Die gegnerischen Fans werden auf anderen Wegen zum Stadion geführt, um ein Aufeinandertreffen und eine eventuell entstehende Eskalation, zumindest in direkter Stadionnähe, zu verhindern.

Die Preise der Tickets variieren sehr stark. Ein Ticket kostet im Durchschnitt in Sektor 1 momentan zwischen 30 und 40 Euro, Sektor 2 liegt bei circa 10 Euro, Sektor 3 bei 13 Euro und Sektor 4 bei 12 Euro. Der Verein ist darum bemüht, die Ticketpreise möglichst niedrig zu halten und den Besuch im Stadion jedem/ jeder zu ermöglichen. Doch zeigen die Preiskategorien auch eine deutliche Einteilung nach jeweiligen Einkommensverhältnissen. Das günstigste Ticket in Sektor 1 kostet unter Einbezug einer Ermäßigung 26 Euro²³. Ausgenommen sind hier Rollstuhlfahrer_innen, für sie steht ein Ticket zum Preis von 9,50 Euro, inklusive einer vom Eintritt befreiten Begleitung, zur Verfügung.

Das Stadion „An der Alten Försterei“ bietet insgesamt 22.012 Fußballfans einen Platz, davon sind 18.395 Stehplätze²⁴.

3.2 Die Frauen der "Alten Försterei"

„In der Fankurve können beide Geschlechter Emotionen zeigen, die ihren klassischen Rollenzuschreibungen widersprechen. (...) Aber auch sehr praktische Fähigkeiten können erlernt und erprobt werden. Nähen wird im Rahmen der Herstellung von Doppelhaltern, Überrollfahnen und Choreografien plötzlich zur gefragten und honorierten Fertigkeit unter Männern, ebenso wie kreatives Basteln, Malen und Zeichnen. Im Gegenzug eignen sich Mädchen und Frauen eine Durchsetzungskraft an, die auch außerhalb des Stadions (...) sichtbar wird“ (Thaler 2015, 62).

Das Fußballstadion ermöglicht, vorsichtig formuliert, kurzzeitig einen geschlechtsneutralen Raum. In Momenten des gemeinsamen Torjubels, in denen sich Männer wie Frauen um den Hals fallen und das jeweilige Geschlecht keinerlei Bedeutung besitzt.

Geschlechtsvorstellungen werden durch den Kreislauf der Wahrnehmung, Zuordnung, Darstellung und Reproduktion aufrechterhalten und weitergegeben. Der Ansatz des doing gender besagt, dass das Geschlecht weder nur biologisch, noch nur gesellschaftlich bedingt ist. Die Herstellung von Geschlecht ist vielmehr eine soziale Konstruktion und ein Ergebnis komplexer Prozesse, die in täglichen Interaktionen hergestellt und immer wieder neu hervorgebracht werden. Gesellschaftlich geprägte Verhaltensnormen der jeweiligen Geschlechter erfordern entspre-

²³ Quelle: <https://www.fc-union-berlin.de/tickets/preise/>

²⁴ Quelle: <http://www.altefoersterei.berlin/infos/fakten-zahlen/>

chende Handlungsweisen. Es gilt als selbstverständlich, dass der Mann schwere Gegenstände trägt und eben nicht die Frau. Männlichkeit ist geprägt von Körperlichkeit, Weiblichkeit von Emotionalität. Die Liste der alltäglichen Beispielsituationen ließe sich weiter fortsetzen. Das System der Zweigeschlechtlichkeit enthält dementsprechend Handlungsvorgaben und initiiert zugleich eine Hierarchisierung der Geschlechter²⁵.

Hirschauer erweitert den Ansatz des *doing gender* um den des *undoing gender*. Geschlechtsneutrale Momente, wie die des Torjubels, gelten ebenfalls als konstruktiver zu bewältigender Prozess, der in diesem Fall als *undoing gender* bezeichnet wird (vgl. Hirschauer 1994, 678). Trotz allem ist zur Schaffung solcher Momente eine klare Geschlechterzuordnung und zeitgleich eine Abgrenzung eben dieser erforderlich. Das mag zunächst widersprüchlich klingen, daher wird dieser Gedanke an einem passenden Beispiel verdeutlicht. Frauen im Stadion die als geschlechtsneutraler Fan unter Fans den Torjubel feiern, müssen äußerlich klar als Frau erkennbar sein, dürfen ihre Weiblichkeit zugleich aber nicht überbetonen. Eben dies sind die Voraussetzung zur kurzzeitigen Herstellung eines geschlechtsneutralen Raumes, wie sie im Fußballstadion häufig geschaffen werden.

Wie in Kapitel 2.2. bereits deutlich wurde, ist und bleibt der Fanblock im Fußballstadion ein männlich geprägter Raum. Frauen können sich an die Verhaltensweisen anpassen, diese zum Teil annehmen und sich damit in einem Raum der Geschlechtsneutralität bewegen. Dort können sie den gegnerischen Spielern oder dem Schiedsrichter/ der Schiedsrichterin lautstark Beschimpfungen entgegenbringen, fluchen, schreien und gemeinsam Bier trinken. Der Großteil der Fanblock-Frauen²⁶ grenzt sich ganz klar zum gesellschaftlich herrschenden Weiblichkeitsklischee ab und belächelt dieses eher. Diese Vorgehensweise dient insbesondere dazu, sich als Fan unter seinesgleichen zu etablieren und die Anerkennung bzw. das Verständnis der Gruppe zu gewinnen und aufrecht zu erhalten. Frauen die dem stereotypen Weiblichkeitsbild entsprechen finden schwerer Zugang zum Fanblock und müssen die Akzeptanz ihres Fandaseins längerfristig erarbeiten.

25 Das reine System der Zweigeschlechtlichkeit wurde und wird mittlerweile aufgebrochen, erhält für die vorliegende Arbeit dennoch Relevanz, auf Grund der langanhaltenden gesellschaftlichen Akzeptanz und noch heute starken Verbreitung.

26 Im weiteren Verlauf der Arbeit wird bei Benennung der Frauen im Fanblock die Unterstellung des Stehblocks vorausgesetzt, da sich, wie bereits erläutert, im Stadion „An der Alten Försterei“ vornehmlich Stehplätze finden und die Interviews ausschließlich mit Frauen im Stehplatzbereich durchgeführt wurden. Die Einbeziehung der Sitzplatztribünen bedarf somit der expliziten Benennung.

Der männergeprägte Raum Fußballstadion verdeutlicht sich laut Sülze bereits bei der Einlasssituation: „In manchen Stadien sind die Eintrittspreise für Frauen (wie auch für Soldaten, Behinderte und Rentner) ermäßigt und in der Münchner Allianz-Arena gibt es spezielle Eingänge für Frauen, an denen ausschließlich weibliche Security-Mitarbeiterinnen zum routinemäßigen Abtasten bereitstehen. Beim Einlass zu einem Spiel der WM 2006 in Stuttgart wurden meine Begleiterin und ich auf einen eigenen Eingang für Ehrengäste, Behinderte und Frauen verwiesen“ (Sülze 2011, 213).

Auf das Stadion „An der Alten Försterei“ können solche Beobachtungen nicht übertragen werden. Dort sind die Ticketpreise für jedes Geschlecht gleich und es herrscht lediglich eine Trennung der Eingänge nach Gäste- und Heimeingang. An den jeweiligen Eingängen stehen aber selbstverständlich weibliche und männliche Security-Mitarbeiter zum Abtasten bereit.

Frauen, die regelmäßig ins Fußballstadion gehen, wissen wie es dort zugeht und genau aus diesem Grund gehen sie dort hin. Sie wollen keine Sonderbehandlung auf Grund ihrer Weiblichkeit erfahren. Die Stadionatmosphäre, die Fankultur, das ist es, was weibliche ebenso wie männliche Fans zu schätzen wissen. Die benannten Freiräume, die Frauen kurzzeitig das Frausein ablegen lassen sind die Besonderheit. Außerhalb des Stadions wird weibliches Verhalten oft von gesellschaftlichen Erwartungen und Vorgaben bestimmt. Im Fußballstadion wird dies außer Kraft gesetzt. Viele Marketingabteilungen knüpfen jedoch zumeist an genau diesem klischeehaften Weiblichkeitsbild an.

„Frau hat in weiten Teilen unserer Vorstellungswelt weiterhin lieblich, friedvoll, sanft, rosa und stöckelbeschuht zu sein. Und wenn emanzipierte Frauen jetzt schon nicht mehr nur die Universitäten, Kommandozentralen und Chefetagen, sondern auch noch die Stadionzäune erklimmen – ja wo kommen wir denn da hin!? Die Marketingabteilung so manches Vereins, die Fußballexperten der Polizei und die Werbestrateg_innen großer Fußballsponsoren würden wohl antworten: in eine sichere, friedvollere und besser vermarktbarere Fußballwelt mit Sahnehäubchen, Einweg-Proseccogläsern und rosa Glitzerfanschal oben drauf!“ (Thaler 2015, 55).

Im Umkehrschluss zur Abgrenzung gegenüber des Weiblichkeitsklischees besteht im Fußballstadion die Tendenz zur Unterschätzung von existierendem Sexismus. Weibliche Fußballfans besitzen innerhalb des Stadions meist eine höhere Toleranzschwelle als außerhalb und häufig auch im Allgemeinen. Die eigene Abgrenzung gegenüber klischeehafter Weiblichkeit ist von

Nöten um den „normalen Fanstatus“ zu erlangen und so werden andere eher klischeehafte Frauen belächelt oder sexistische Aussagen leichter abgetan. Die Beleidigung „Schiri, du Fotze“ scheint an Spieltagen vollkommen zur Normalität zu gehören und wird weder von Männern, noch Frauen in Frage gestellt. Nicole Selmer führt bei eben diesem Beispiel einen interessanten Vergleich an. Sie schlägt vor, das Wort „Fotze“ durch „Neger“ oder „Schwuchtel“ zu ersetzen, um die tatsächliche Stärke dieser Beleidigung aufzuzeigen. Bei einem Wechsel dieser Wörter, würde ein Aufgreifen dieser ganz klar rassistischen bzw. diskriminierenden Äußerungen von Seiten anderer Fans vermutlich sofort eintreten (vgl. Selmer 2004, 92). Durch das Aufgreifen einer sexistischen Äußerung im Stadion, würde sich eine Frau auf der Seite der Frauen positionieren und damit eine klare Grenze ziehen. Diese Grenzziehung wiederum hätte zur Folge, dass sie in diesem Moment den Status des Fans verlassen würde und ihr dieser eventuell kurz- oder auch langfristig aberkannt werden würde (vgl. Sülzle 2005, 6).

Die Tragweite eines solch kurzfristigen Eingriffs kann auch auf die Anerkennung der fachlichen Autorität übertragen werden. Fußballerisches Fachwissen wird Männern meist direkt beim ersten Stadionbesuch offen zugeordnet. Ein Mann bewegt sich somit in seinem natürlichen Umfeld. Eine Frau hingegen wird zunächst kritisch beäugt und muss sich unter Beweis stellen. Aussagen von Frauen über das Geschehen auf dem Spielfeld werden eher kritisch hinterfragt als die der Männer. Weiblichen Fußballfans begegnet nicht nur innerhalb des Stadions häufig das Gefühl als Exotin wahrgenommen zu werden. Innerhalb des Stadions müssen sie ihr fachliches Wissen unter Beweis stellen und außerhalb des Stadions geraten sie in Erklärungszwänge für ihre doch unübliche Fußballleidenschaft. Ist die Hürde der Anerkennung der fachlichen Autorität überwunden, kommt es zu einem Austausch unter Gleichberechtigten, ein Fußballgespräch unter Fans. Wobei auch bei Erreichen dieses Status die Geschlechtszugehörigkeit keine weitere Bedeutung erhält und somit die Weiblichkeit vorübergehend in den Hintergrund rückt.

Im Fußballstadion stehen Frauen verschiedene Rollenmodelle zur Verfügung, diese hat Judith Kerschgens 2005 in ihrer Diplomarbeit zum Thema „Frauen als Zielgruppe im Fußballsponsoring“ herausgearbeitet. Auf Basis dieser Herangehensweise ist die von ihr aufgestellte Typologie somit auch unter dem Hintergrund des Sponsorings zu betrachten. Folgende Typologie stellte Kerschgens auf, hier in einer nach zeitlicher Intensität und Fußballinteresse gegliederten Übersicht:

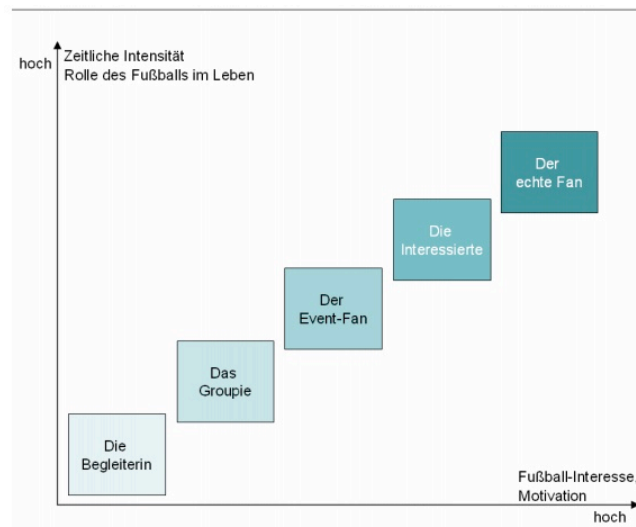


Abbildung 10 - Typologie weiblicher Fußballfans nach Judith Kerschgens
(Quelle: <http://www.f-in.org/downloads/>)

Die Begleiterin

Fußball spielt in ihrem Leben keine besondere Rolle, sie investiert nicht viel Zeit in diese Freizeitaktivität und ihre Motivation ist sehr gering. Die Begleiterin besucht, wie die Bezeichnung schon sagt, die Spiele nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Grund partnerschaftlicher oder freundschaftlicher Verpflichtungen. Die Aktivität des Stadionbesuches erhält bei ihr den Charakter des Besonderen, des Events. Ihr Fußballwissen ist sehr gering ausgeprägt und so erhält sie die typische Zuschreibung: „Das ist die von...“.

Das Groupie

Groupie-Mädchen oder Frauen gehen ins Fußballstadion wie zum Konzert eines angehimmelten Popstars. Sie schwärmen für einen bestimmten oder sogar mehrere Spieler. Sie haben ein ausgeprägtes Interesse an deren Privatleben, verfolgen dieses in den Medien und richten ihre gesamte Aufmerksamkeit auf „ihren“ Spieler auf dem Rasen. Das Groupie-Dasein eröffnet Frauen einen neuen Zugang zum Fußballstadion. Seit das Privatleben der Fußballspieler immer mehr in den Medien beleuchtet wird, können Frauen für ihre Stars schwärmen und folgen ihnen auch ins Geschehen, eines der bekanntesten Beispiele ist David Beckham. Die Groupies setzen sich damit deutlich vom männlichen Fanumfeld ab und bilden unter Umständen Gruppen von ihresgleichen, können aber ebenso als Einzelpersonen in anderen Gruppen auftauchen. Das Interesse am Fußball an sich ist relativ gering ausgeprägt, die Zeitintensität gegenüber der Begleiterin ein wenig erhöht, bedingt dadurch dass sie eventuell Poster, T-Shirts oder ähnliches

anfertigen oder über die Spieltage hinaus Autogrammstunden, öffentliche Trainings etc. aufsuchen.

Der Event-Fan

Event-Fans richten ihr Fußballinteresse vor allem an Großereignissen wie Welt- oder Europameisterschaften aus. Sie zeigen ein gesteigertes Interesse am Fußballgeschehen und verfolgen zum Teil auch spektakuläre Spiele der Bundesliga. Die Spiele werden in der Gruppe verfolgt, auch gern an öffentlichen Orten, wie beim public viewing auf der Fanmeile oder in Kneipen. Stadionbesuche sind eher selten. Das Fußballereignis wird zelebriert und auch ein gemeinsamer Fernsehfußballabend bedarf der Vorbereitung. Fußball nimmt im Leben eines Event-Fans einen gewissen Raum ein, steht jedoch nicht an der Spitze der Freizeitaktivitäten.

Die Interessierte

Die Interessierte besucht, ähnlich des Event-Fans, nur selten das Stadion und zieht dem eher den gemütlicheren Fernsehkonsum vor. Sie verfolgt jedoch intensiver das aktuelle Fußballgeschehen, Bundesliga sowie die Spiele der Nationalmannschaft. Es gibt einen bestimmten Lieblingsverein oder Sympathien für mehrere. Die Interessierte räumt ihrem Fußballinteresse viel Zeit ein und es zählt zu einer wichtigen Freizeitbeschäftigung.

Der echte Fan

Fußball nimmt im Leben eines echten Fans eine bzw. DIE zentrale Rolle ein. Der Zeitaufwand und die Motivation bestätigen dies. Sie hat ihren Lieblingsverein, den sie auch regelmäßig im Stadion anfeuert. In den meisten Fällen ist ein echter Fan im Besitz einer Dauerkarte und begleitet die eigene Mannschaft auch zu Auswärtsspielen. Einige von ihnen sind in Fanklubs organisiert, dies ist jedoch kein Muss. Das Leben des echten Fans ist geprägt vom jeweiligen Lieblingsverein und bietet kaum Raum für andere Freizeitaktivitäten. Die Vereinbarkeit von Beruf und Hobby nimmt hier meist schon genügend Organisationsaufwand in Anspruch (vgl. Töpferwein 2010, 34).

Die Gruppe der echten Fans zeigt der Gruppe der Groupies und der Event-Fans gegenüber häufig Ablehnung. Die Schwärmerei für Spieler seitens der Groupies wird als kindlich abgetan. Die Event-Fans ziehen fast ausschließlich spektakuläre Spiele für einen Stadionbesuch in Betracht. Somit ist beiden die Absprache des echten Fandaseins seitens der echten Fans gemein. Die Interessierte zeigt aus Sicht der echten Fans wahres Fußballinteresse und wird somit im Stadion

akzeptiert. Die Begleiterin wird unter den Umständen bestehender freundschaftlicher Beziehungen zur Gruppe akzeptiert und wohlwollend aufgenommen. Ist sie der Gruppe unbekannt und kann sie nicht zugeordnet werden, wird ihr tatsächliches Fußballinteresse jedoch von beiderseits Geschlecht in Frage gestellt.

„Die Skepsis vieler weiblicher Ultras gegenüber anderen Frauen hat jedoch noch einen weiteren Hintergrund, nämlich die Angst, dass das Verhalten anderer Frauen im Fansektor auf sie selbst zurückfallen könnte. Ordnet sich eine Frau nämlich nicht den gängigen Ultracodes (etwa in Verhalten oder Kleidung) unter, wird sie schnell als Beweis dafür missbraucht, dass ja alle Frauen so (also eben keine echten Ultras) seien. Eine Unterstellung, die Männer so nicht betrifft“ (Thaler 2015, 63).

Anschließend an diese theoretischen Überlegungen und Einblicke in die Fußballfankultur soll im folgenden Kapitel eine Übertragung auf die eigene Forschung im Umfeld des 1. FC Union Berlin stattfinden.

4 Forschungsprozess

Dieses Kapitel widmet sich dem Forschungsprozess der vorliegenden empirischen Arbeit. Dieser wird in chronologischer Abfolge seine Darstellung finden. Die zeitliche Stringenz soll Grundlage sein, kann jedoch nicht stetig eingehalten werden, da einige Schritte häufig parallel verlaufen und/ oder fließend ineinander übergehen. Zunächst werden die Ausgangslage sowie Vorüberlegungen der Forschung erläutert, um anschließend mit den Forschungsmethoden, der Datenerhebung und deren Auswertung, unter Einbeziehung von Beispielen und Veranschaulichungen, fortzufahren. Abschließend wird der gesamte Prozess einer Reflexion unterzogen.

4.1 Ausgangslage und Datenerhebung

Ausgangslage dieser Forschung war die berufliche Eingebundenheit in regionale Strukturen des Bezirks Treptow-Köpenick. Die Arbeit mit Menschen in eben diesem Berliner Bezirk setzt die Auseinandersetzung und Beschäftigung mit dem dort verorteten Fußballverein 1.FC Union Berlin voraus bzw. regt diese umgehend an. Der Kontakt zu Fans sowie den Vereinsstrukturen und dort eingebundenen Personen stellt somit die Grundlage der Arbeit dar. Die Zugänge über ein breit gefächertes berufliches Netzwerk in die Fanszene hinein ermöglichten es, Interviewpartnerinnen der verschiedenen Sektoren zu finden. Alle Interviewpartnerinnen begegneten der Befragung sehr offen, zeigten sich sehr interessiert an dem Thema der Arbeit und vermittelten Kontakte zu anderen Frauen aus dem Fanumfeld des 1. FC Union Berlin.

Insgesamt konnten elf Frauen gewonnen werden mit denen neun Interviews geführt wurden. Die Gespräche mit den Frauen fanden in der Zeit von März bis Juni 2016 statt. Die elf Frauen werden im Folgenden ausschließlich in anonymisierter Form jeweils mit Decknamen in Verbindung mit einer Nummerierung in der Reihenfolge der Durchführung der Interviews benannt. Es wurden sieben Frauen aus dem Sektor 2 (Waldseite) sowie vier Frauen aus dem Sektor 3 (Gegengerade) befragt. Die Anzahl der Frauen und der Interviews ergibt sich daher, dass bei zwei der Frauen jeweils ihre Töchter anwesend waren und sich ebenfalls beteiligten, sodass elf Frauen innerhalb von neun Interviews befragt wurden. Dies gilt jeweils für eine Frau der Waldseite sowie für eine Frau der Gegengerade.

Die Interviewpartnerinnen mit ausgewählten Zitaten im Überblick:

Sektor 2/ Waldseite:

- Kathleen (2): 26 Jahre, in Berlin geboren, erster Stadionbesuch²⁷: 2012
„Für mich ist definitiv klar, dass ich keinen Job annehmen werde, wo ich weiß, dass ich am Wochenende arbeiten müsste. Einfach weil ich weiß, dass ich dann wahrscheinlich nicht zu Union gehen könnte“ (2, 182 – 185).
„Solange wie die Leute, die auf die Tribüne gehören dort bleiben, ist alles gut“ (2, 660).
- Susanne (3): 34 Jahre, in Nordrhein-Westfalen geboren, erster Stadionbesuch: 2007
„(...) dann lagen wir lange hinten und wir dachten alle es geht verloren und dann gab es so eine magische halbe Stunde in der wir ein Lied durchgehend gesungen haben. (...) Und dann haben wir noch gewonnen. (...) Aber das war so eine Magie irgendwie plötzlich“ (3, 78 – 84).
„Für immer Waldseite genau. Also vielleicht irgendwann mal mit 80 vielleicht auf die Tribüne wenn man nicht mehr stehen kann, aber vorher eigentlich nicht“ (3, 773 – 774).
- Jasmin (4): 25 Jahre, in Berlin geboren, erster Stadionbesuch: als Kind
„Ich glaube, man kommt kaum drum herum, wenn man hier in Köpenick groß wird“ (3, 10 -11).
„Fußball sind dann halt trotzdem immer alle da und man sieht immer alle. Dadurch macht es halt schon viel für mich. Also Stadion ist dann halt nicht nur Fußball, sondern ich sehe dann auch immer meine Mutter und meinen Vater“ (4, 47 – 49).
- Daniela und Yvonne (5): 50 Jahre & 27 Jahre, in Brandenburg/ Berlin geboren, erster Stadionbesuch: 2007 / 2012

Daniela:

„Da sind wir wirklich wochenlang jeden Morgen zu Union gefahren, Stadion gebaut. Also wir haben in der Küche geholfen, wir haben draußen geholfen, haben halt das gemacht was wir konnten und wofür wir gebraucht wurden und das war schon ziemlich geil. Und jetzt sind wir auch extrem stolz darauf, dass wir dabei gewesen sein konnten“ (5, 156 – 160).

²⁷ Der erste Stadionbesuch ist hierbei ausschließlich auf den ersten Besuch im Stadion „An der Alten Försterei“ bezogen und schließt andere eventuell vorherige Stadionbesuche in dieser Angabe nicht mit ein.

„80 % dreht sich um Union. Was ich manchmal auch ein bisschen krass finde, also für mich selber. Aber selbst wenn ich wollte, ich komme nicht davon los“ (5 1258 – 1259).

Yvonne:

„Also mir bedeutet es nicht so viel Fußballfan zu sein, mir bedeutet es eher viel Unioner zu sein“ (5, 269 – 270).

„Im Endeffekt ist es uns egal ob wir auf- oder absteigen, wir bleiben Unioner“ (5, 294).

„Und man sagt ja, Heiserkeit ist der Muskelkater eines Unioners“ (5, 609).

– Julia (6): 24 Jahre, in Berlin geboren, Fanclub, erster Stadionbesuch: 2001

„Das was wir bei Union haben oder in Berlin das ist echt einmalig in der ganzen Welt, bin ich der Meinung. Also das Gemeinschaftsgefühl, das es doch relativ klein alles ist, man kennt sich untereinander und so dieses Familiäre halt auch und dieses Ruhige, also das es nicht so ein Kommerzding ist, wo die Leute mit Fähnchen hingehen und sich nach 90 Minuten dann gleich verdrücken“ (6, 44 – 48).

„Und das man nicht immer alles auf Zwang komm raus verändern muss, sondern dass viele alte Dinge die da sind auch gut sind und vor allen Dingen, dass Union auch so bleibt als Familie und dass das mal endlich wieder ein bisschen abnimmt mit den ganzen Erfolgsfans“ (6, 582 – 585).

– Frieda (7): 28 Jahre, in Brandenburg geboren, erster Stadionbesuch: 2010

„Und seitdem habe ich selber meine Dauerkarte. Wo man das ja auch verfolgt hat mit dem Stadionbau, dass die Fans da mitgemacht haben, es hat einfach durch die Tradition und durch das Familiäre auch überzeugt“ (7, 85 – 88).

„Einerseits sagt man, man ist ja irgendwo dann auch kurioserweise auch stolz auf seinen Verein, wenn bestimmte Sachen geschafft worden sind. Und in manchen Situationen sollte man besser gar nicht sagen, dass man Fußballfan ist, weil es gefährlich werden könnte“ (7, 179 – 182).

Sektor 3/ Gegengerade:

– Zora (1): 29 Jahre, in Berlin geboren, erster Stadionbesuch: 2001

„Ich finde auch, (...) dass ist nicht nur Fußball, sondern das ist einfach ganz ganz viel dahinter. Es gibt so ganz viele Kleinigkeiten, ob das so Sachen sind wie, wie dieses Bluten für Union ne mit der Blutspende und so. Also es wird einfach auch so menschlich gedacht. Das ist, so viele kleine Sa-

chen, wo einfach mitgedacht wird und auch der Kleinste, Ärmste irgendwie erreicht wird. Also es ist einfach so, es ist ein Verein für jedermann“ (1, 78 -83).

„Das macht den Verein auch ganz ganz doll aus. Und es ist, was man überall hört, es ist familiär wie Sau. Ich weiß nicht, also ich find 's großartig, wenn man irgendwie jedes Mal da auf das Klo geht und einen die Klofrau grüßt und sowas (...). Es ist einfach schön. Es ist so, du bist willkommen, du bist da und gehörst dazu“ (1, 106 – 110).

– Anne (8): 47 Jahre, in Sachsen-Anhalt geboren, Fanclub, erster Stadionbesuch: 1998

„Ja und dann war das ganz einfach, ging es mir so wie ganz vielen Union-Fans. Das erste Mal im Stadion und gleich infiziert. Von da an bin ich dann immer gegangen“ (8, 29 – 31).

„Ich rekrutiere eigentlich meinen ganzen Bekanntenkreis aus dieser Fangemeinschaft. Mein Mann ist zum Glück auch Union-Fan. Wir waren damals noch nicht zusammen und waren aber beide aus Köpenick, da ist es jetzt natürlich nicht so schwer an einen Union-Fan zu geraten. Ja meine Kinder sind mittlerweile Union-Fans. Und der Zusammenhalt eben, das wir so viel gemeinsam machen“ (8,36 – 40).

– Katrin & Maria (9): 45 Jahre & 13 Jahre, in Berlin geboren, erster Stadionbesuch: 2011

Katrin:

„Und für uns ist das auch so (...), ja Familie halt eben. (...) Das ist für uns so, wenn andere in den Tierpark gehen, gehen wir halt zu Union“ (9, 22 – 25).

„Sondern das ist, du kannst da sein wie du bist und du hast diese Zwänge die du draußen hast, die hast du da überhaupt nicht. Also du kannst sein wie du bist, wer du bist. Es ist egal was du anhast, wie deine Haare aussehen, es ist egal was du für eine Bildung hast. Es ist wirklich, da zählt nur der Mensch“ (9, 58 – 61).

Die durchgeführten Interviews basieren auf einem Leitfaden²⁸, der Fragen nach der Spezifik von Union Berlin, der Rolle des Fußballs außerhalb des Stadions, dem Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Fans und des Ablaufs eines Spieltages enthält. Diese Fragen ermöglichen verschiedene Perspektiven auf die im Mittelpunkt stehende Forschungsfrage, warum Frauen ins Fußballstadion gehen.

Diese Vorgehensweise ist den problemzentrierten Interviews zuzuordnen. Der Leitfaden soll hierbei den Erzählfluss aufrecht erhalten und bei längeren Erzählpausen als Rückgriffmöglichkeit für den/die Interviewer_in dienen. Die Fragen wurden möglichst offen und erzählgenerierend formuliert, um die Möglichkeit der Entfaltung eines individuellen Erzählstranges, auch auf biographischer Ebene, sicherzustellen (vgl. Flick 2010, S. 194 ff.). Das problemzentrierte Interview enthält somit große narrative Anteile, zeichnet sich aber vor allem durch einen höheren Grad der Strukturierung aus im Vergleich zu narrativen Interviews. Darüber hinaus wird hierbei teilweise auf bereits bestehendes Vorwissen zurückgegriffen, welches unter Umständen Eingang in die Interviewsituation findet.

Die Interviews fanden alle an von den Frauen selbst gewählten Orten statt, um ein Wohlfühlen vom ersten Moment an zu ermöglichen.

Die auditiv aufgezeichneten Interviews wurden anschließend nach den Regeln der erweiterten Transkription verschriftlicht. Das heißt, das Gesprochene wurde wortwörtlich und dialektisch erfasst, auffallende stimmliche Betonungen sowie Pausen und Unterbrechungen und nonverbale Äußerungen wurden im Transkript aufgenommen. Im weiteren Verlauf werden Zitate der Interviews zugunsten einer leichteren Lesbarkeit jedoch in geglätteter Form dargestellt. Jegliche personenbezogenen oder ortsgebundenen Daten, die eventuelle Rückschlüsse auf Personen zulassen, werden anonymisiert (vgl. Kuckartz et al. 2008, 27 f.).

Die Analyse der gewonnenen Daten fand auf Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring statt.

Anschließend an die Darstellung der vorhandenen Daten und deren Entstehung sollen im Folgenden die einzelnen Arbeitsschritte des Forschungsprozesses genauer beleuchtet werden.

Mit Hilfe einer den Forschungsprozess stets begleitenden Literaturrecherche wurde der Interviewleitfaden erstellt. Dieser beinhaltet vier Themenkomplexe. Diese sind: Zugang zum Fußball im Allgemeinen unter Einbeziehung der Besonderheit Union Berlin, Bedeutung des Fußballfan-daseins, Zugehörigkeit weiblicher Fans und die Bedeutung Union Berlins im Leben der Frauen.

Als Eisbrecher-Frage diente zu Beginn eine möglichst erzählgenerierende, biographische Frage nach der allgemeinen Fußballsozialisation. Diese beinhaltet unter Umständen bereits den Themenkomplex Union Berlin und dessen Besonderheiten, sodass die Frauen in die Lage versetzt

werden, rückblickend über ihre Leidenschaft zu berichten. Nachdem die Interviewpartnerinnen somit gedanklich einen Einstieg finden konnten, wurde mit der Bedeutung des Fußballfandaseins fortgeführt. Hierin verbirgt sich zum einen die Absicht, typische Verläufe des Spieltages und Rituale rund um Fußball herauszustellen, zum anderen sollen darunter liegende Ebenen erschlossen werden, die darüber Auskunft geben, welche Rolle das tatsächliche Fußballspiel im Verhältnis zum restlichen Geschehen an einem Spieltag einnimmt und welche Emotionalität mit einem solchen Tag verbunden wird. Fortgeführt wird mit dem größten Themenkomplex, der Zugehörigkeit weiblicher Fans. Dieser beinhaltet Fragen nach der eigenen Zugehörigkeit in der Fangemeinde und der eigenen Gruppe, nach dem Verhältnis und dem Umgang zwischen weiblichen und männlichen Fans sowie weiblichen und weiblichen Fans, erzählgenerierende Fragen nach eigenen Erlebnissen und darüber hinaus eine Wendung von der gesamten Fanszene hin zur eigenen Weiblichkeit und Selbstbeschreibung. Diese Wendung legt vor allem Perspektiven auf die eigene Weiblichkeit frei, zum einen beschreiben die Frauen zunächst ihr allgemeines Bild von Weiblich- und Männlichkeit, bilden eventuell Stereotypen und demgegenüber wird mit einer Selbstreflexion fortgeführt, die den eigenen Standpunkt im Leben verdeutlicht. Der Leitfaden wird mit der Frage nach der Rolle des Fußballs außerhalb des Stadions und der Frage danach, ob der Wunsch nach mehr weiblichen Fans im Stadion vorhanden ist, abgeschlossen.

Die zwischengeschobene Frage nach der Rolle des Fußballs außerhalb des Stadions bildet einen thematischen Umbruch. Die Frauen berichten zuvor über weibliche und männliche Fußballfans sowie ihr Selbstbild und eigene Weiblichkeit. Anschließend findet ein Rückgriff auf Union Berlin statt, um zum Thema der weiblichen Fans zurückzukehren. Dieser Umbruch wurde bewusst gewählt, da sich die Vermutung aufdrängte, dass einige der Frauen im direkten Anschluss an den Themenkomplex Weiblichkeit eher dazu tendieren würden, die Frage nach dem Wunsch nach mehr weiblichen Fans relativ einseitig zu beantworten und eine Tendenz entstehen würde, sich stärker für das eigene Geschlecht einzusetzen. Der Rückgriff auf Union Berlin versetzt sie gedanklich erneut ins Fußballstadion und ihr direktes Erleben während der Spieltage und diversen Veranstaltungen, sodass sie sich eher vom Themenkomplex Weiblichkeit befreien konnten.

Abschließend an jedes Interview wurde der Befragten Zeit und Raum für eigene Äußerungen, Anmerkungen oder Nachfragen gelassen.

4.2 Kategoriensystem

Dieses Unterkapitel widmet sich der Darstellung des erarbeiteten Kategoriensystems. Hierbei werden die Oberkategorien mit ihren jeweiligen Unterkategorien und dazugehörigen Zitaten der befragten Frauen dargestellt.

Die qualitative Inhaltsanalyse will laut Mayring:

- „Kommunikation analysieren
- fixierte Kommunikation analysieren
- dabei systematisch vorgehen
- dabei auch theoriegeleitet vorgehen
- das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“

(Mayring 2010, 13).

Die Vorgehensweise der qualitativen Inhaltsanalyse laut Mayring verläuft nach folgendem Modell:

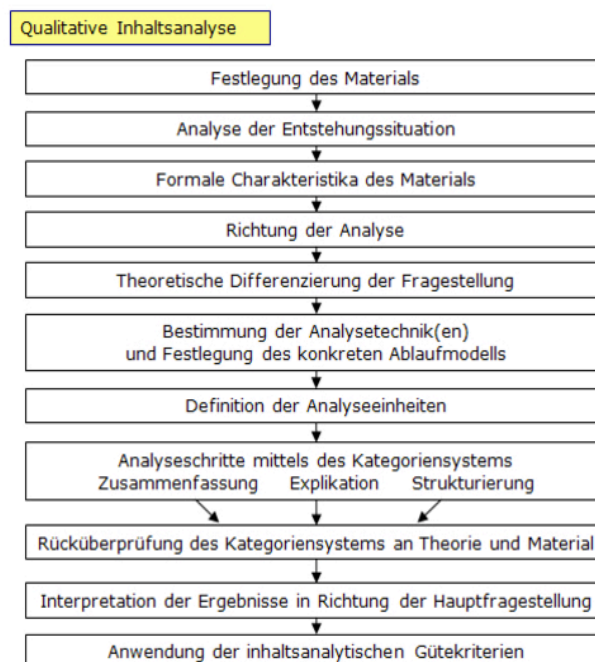


Abbildung 11 - Ablaufmodell qualitative Inhaltsanalyse
(Mayring 1989, 49, zitiert nach Lamnek 1993, 217)

Wie in diesem Modell dargestellt, verläuft die qualitative Inhaltsanalyse regelgeleitet Schritt für Schritt und wird mit Hilfe eines Kategoriensystems durchgeführt. Dieses Kategoriensystem gilt als wichtigstes Instrument der Analyse, da es als eine Art Raster über das gesamte Datenmaterial gelegt wird, um die für die Forschungsfrage relevanten Inhalte herauszuarbeiten.

Zur Erarbeitung des Kategoriensystems besteht die Möglichkeit der deduktiven (theoriegeleiteten) Kategorienbildung und der induktiven (datengeleiteten) Kategorienbildung. In der vorliegenden Arbeit wurde eine Kombination dieser beiden Vorgehensweisen gewählt. Die Oberkategorien wurden theoriegeleitet, die Unterkategorien datengeleitet erstellt. Im Falle einer sich als unpassend erweisenden deduktiven Kategorienbildung sind jeweilige Veränderungen und Anpassungen aber durchaus möglich und notwendig. Gleiches gilt für die induktive Kategorienbildung. Das Vorgehen der Kategorienbildung gestaltet sich so, dass Kategorien gebildet werden und induktiv immer wieder einer Rücküberprüfung am Datenmaterial unterzogen werden. Erweisen sich hier Kategorien als zu groß gefasst, nicht trennscharf und grundsätzlich nicht haltbar, müssen diese unbedingt verändert werden.

Die induktive Kategorienbildung, wie in diesem Fall für die Unterkategorien angewendet, sieht zunächst eine Paraphrasierung der zuvor ausgewählten Textsequenzen vor. Um daraus ableitend im nächsten Schritt eine Generalisierung auf das angestrebte Abstraktionsniveau durchzuführen. Die erste Reduktion der so entstandenen Paraphrasen wird durch das Entfernen bedeutungsgleicher Paraphrasen bewirkt. Die anschließende zweite Reduktion wird durch eine Bündelung inhaltsähnlicher Paraphrasen vollzogen, sodass daran anschließend die so entstandenen Themenbereiche zu einem Kategoriensystem zusammengestellt werden können. Die dann wiederum einer Rücküberprüfung am Datenmaterial unterzogen werden (vgl. Mayring 2003, 62).

Für die vorliegende Arbeit wurden zunächst aus dem vorhandenen Datenmaterial, der Transkripte²⁹ von insgesamt neun Interviews, zwei der Interviews ausgewählt. Diese wurden paraphrasiert und anschließend auf einem einheitlichen Abstraktionsniveau generalisiert. Um darauffolgend mit Hilfe der Reduktion ein erstes Kategoriensystem zu erstellen. Die Paraphrasierung bleibt zunächst sehr nah am Ausgangsdatenmaterial. Durch die Generalisierung auf ein einheitliches Abstraktionsniveau soll vor allem auch das sprachliche Bild auf eine wissenschaftli-

29 Die vollständigen Transkripte sind in anonymisierter Form der beigefügten CD zu entnehmen.

che Ebene gehoben werden. Das endgültige Kategoriensystem enthält somit alle Inhalte des Datenmaterials und muss sich auch durch dieses belegen lassen.

Nachdem also das Kategoriensystem auf Basis dieser zwei Interviews erstellt wurde, wurden die sieben weiteren Interviews codiert und in das System einbezogen. Auch hier galt wieder, bei sich als ungünstig erweisenden Kategorien muss diese einer erneuten Rücküberprüfung am Datenmaterial unterzogen werden. Schlussendlich konnte so ein Kategoriensystem erstellt werden, das alle für die jeweilige Kategorie relevanten Textstellen aller Interviews enthält.

Im Folgenden werden die Oberkategorien mit dem Kürzel OK und die Unterkategorien mit dem Kürzel UK versehen. Die Bezeichnung ist möglichst prägnant gewählt, um bereits beim ersten Lesen eine Vorstellung über den Inhalt eben dieser zu geben. Das Kategoriensystem³⁰ der Interviews mit den weiblichen Fans des 1. FC Union Berlin gliedert sich in folgende Kategorien:

OK 1: Fußballsozialisation

OK 2: Familie

UK 2.1 Zusammenhalt

UK 2.2 Partnerschaft

UK 2.3 Animation anderer Familienmitglieder

UK 2.4 Einschränkung der Leidenschaft

OK 3: Spieltage

UK 3.1 Rituale

UK 3.2 Rassismus & Diskriminierung

OK 4: Mehr als Fußball

UK 4.1 Bedeutung Fußball

UK 4.2 Bedeutung Union

UK 4.3 Vernetzung

OK 5: Fans

UK 5.1 Weibliche Fans

UK 5.2 Männliche Fans

UK 5.3 Charakterisierung Fan

30 Das vollständig erarbeitete Kategoriensystem ist der beigelegten CD zu entnehmen.

Nach dieser gegliederten Kurzdarstellung der Kategorien werden diese mit ihren jeweiligen Inhalten erläutert und mit ausgewählten Zitaten unterlegt.

4.2.1 OK 1 Fußballsozialisation

Oberkategorie 1 „Fußballsozialisation“ beinhaltet alle Aussagen zu eben dieser. Es geht um die ersten Kontakte zum Fußball und ins Fußballstadion. Diese Oberkategorie ist deduktiv in Anknüpfung an die These, dass Frauen vornehmlich durch männliche Bezugspersonen einen Zugang ins Fußballstadion finden, entstanden. Außerdem diente die These, dass das eigene Fußballspielen in der frühen Kindheit einen wichtigen Bezugspunkt in der Fußballbiographie weiblicher Fans darstellt, als Grundlage. Darüber hinaus ist es bei der Auseinandersetzung mit Fans des 1. FC Union Berlin nicht außer Acht zu lassen, dass die bereits erwähnte persönliche Eingebundenheit in den Bezirk Treptow-Köpenick einen wichtigen Auslöser für die Beschäftigung mit diesem Verein darstellen kann.

Um dem Punkt der männlichen Bezugspersonen als Hinführung zur eigenen Fußballleidenschaft nachzukommen, wurden die Aussagen der befragten Frauen auch quantitativ erfasst. So zeigt sich bei insgesamt 11 Frauen, dass bei sechs von ihnen männlichen Bezugspersonen eine prägende Bedeutung zukommt. Aufgeschlüsselt heißt das, dass bei drei von ihnen der Vater, bei zwei der Bruder und bei einer Frau der männliche Partner jeweils die initiierenden Parteien waren. Bei zwei der 11 Frauen ist die Fußballleidenschaft deutlich der Mutter zuzuordnen. Eine Frau erreichte durch ihren Freundeskreis und zwei der Frauen erreichten durch ihre Familie Zugang zum Stadion. Diese drei zuletzt genannten Parteien zeigen in ihren Aussagen die persönliche Eingebundenheit in den Bezirk und das direkte Aufwachsen innerhalb der Fanstrukturen des 1. FC Union Berlins.

Daniela: „Also zum Fußball bin ich gekommen mit vier Jahren. Ich war vier Jahre alt, weil mein Stiefvater Fußball gespielt hat und auch zum Fußball gegangen ist (...) Da bin ich halt immer mitgegangen“ (5, 20 -25).

Kathleen: „Generell zum Fußball war bei mir seit ich laufen kann. Weil mein Bruder schon immer beim Fußballverein war und da war ich dann halt immer wieder mit als kleine Schwester. (...) Fußball war schon immer Thema. Meine Eltern hatten damit nichts am Hut, aber mit meinem Bruder halt“ (2, 5 – 9).

Susanne: „Und es war total, irgendwie cool, diese Atmosphäre da zu spüren. Ich war richtig dankbar, dass ich da mitgeschleppt wurde und, also von meinem Freund damals, der hat gesagt, du musst jetzt mal mitkommen“ (3, 12 – 20).

Jasmin: „Also eigentlich durch meine Familie. Seit ich mich erinnern kann, geht mein Vater zum Fußball und meine Mutter eigentlich auch. (...) Ich bin als Kind immer mitgenommen wurden und si kam das dann eigentlich. Also Erziehung“ (4, 5 – 10).

Anne: „Ich war glaub ich, gefühlt schon immer Fußballfan. Also dadurch, also familiär. Mein Vater hat selbst gespielt und war dann auch Trainer und dadurch hat sich bei uns zu Hause alles um den Fußball gedreht“ (8, 14 – 16).

Katrin: „Also es ist ja grundsätzlich als Köpenicker und mit den Leuten, also wenn man mit bestimmten Leuten verkehrt ist das zwingend notwendig. Also man wird überzeugt zum mitkommen“ (9, 18 – 20).

Die Kategorie „Fußballsozialisation“ zeigt deutlich, dass familiäre Einflüsse sowie die Kindheits-erfahrungen selbst Fußball zu spielen eindeutige Indikatoren für eine spätere intensive Fußballleidenschaft sind. Alle interviewten Frauen haben die frühkindliche Prägung gemeinsam. Auch wenn sie erst im späteren Verlauf ihres Lebens den Weg in das Stadion „An der Alten Försterei“ und damit zu Union Berlin gefunden haben, so haben alle bereits in ihrer Kindheit diverse Fußballerfahrungen gesammelt.

4.2.2 OK 2 Familie

Die Oberkategorie „Familie“ bündelt alle Informationen, die darüber Auskunft geben, welche Auswirkungen die Fußballleidenschaft auf die biologische Familie hat. Sie gliedert sich in folgende Unterkategorien:

UK 2.1 Zusammenhalt

Diese Unterkategorie fasst die Aussagen über den verbindenden Charakter des Fußballs innerhalb der Familie. Die gemeinsame Fußballleidenschaft innerhalb der Familie führt beispielsweise zum regelmäßigen Aufeinandertreffen an Spieltagen und stellt somit ein Bindeglied der Familie dar. Familiäre Beziehungen können durch das gemeinsame Interesse an Fußball gestärkt werden. Des Weiteren ist innerhalb dieser Unterkategorie ein weiterer wichtiger Aspekt der, der Verselbstständigung. Werden Kinder in die familiäre Fußballleidenschaft hineingeboren, so

werden sie meist schon in der frühen Kindheit mit in das Fußballstadion genommen und begleiten ihre Eltern zu diversen Veranstaltungen rundum den Fußball. In der Phase der Adoleszenz kommt es jedoch zu einer Ablösung von familiären Strukturen und den elterlichen Bindungen. Gleiches gilt häufig für die, in diesen Fällen, stark familiär geprägte Fußballleidenschaft, sodass sich junge Heranwachsende häufig in das Umfeld ihrer jeweiligen Peergroup zurückziehen und die Fußballleidenschaft zeitweilig unterbrochen wird. Diese Unterbrechung der Fußballleidenschaft lässt sich auch bei den interviewten Frauen feststellen. Jede von ihnen hat jedoch nach einiger Zeit den Weg zurück ins Stadion gefunden. Für die bereits erwachsenen Frauen, die schon seit Jahren in einer eigenen Wohnung leben, bedeuten Spieltage und die Besuche im Stadion auch ein Aufeinandertreffen der Familie. Häufig zeigen sich innerhalb der Familie Rituale bzw. Traditionen. Beispielsweise werden gemeinsam mit den Eltern Auswärtsfahrten unternommen, die in Verbindung mit einem gemeinsamen Wochenende in der jeweiligen Stadt stehen. Dadurch werden über die Fußballerlebnisse hinaus Momente des familiären Erlebens geschaffen und die Familie erhält somit einen besonderen Stellenwert in positiver Verknüpfung zur geteilten Leidenschaft.

Daniela: „Und die meiste Zeit wo wir uns mal sehen ist wenn Union auswärts spielt“ (5, 616 – 620).

Zora: „Für mich ist es auch so, ich meine, meine Eltern wohnen jetzt auch in Berlin, aber wir sehen uns halt alle zwei Wochen auf jeden Fall mal. Ich bin jetzt nicht der große Telefonierer“ (1, 27 – 31).

Zora: „Sie sind auch früher ganz oft auswärts gefahren. (...) Ist halt auch schön, du verbindest halt meistens immer ein ganzes Wochenende damit. (...) wenn es um das Wegfahren geht, das mache ich immer mit meinen Eltern“ (1, 66- 70).

Jasmin: „Halt auch Familie, ich sehe meine Familie relativ selten, aber Fußball sind dann halt trotzdem immer alle da und man sieht immer alle. Dadurch macht es halt schon viel für mich. Also Stadion ist dann halt nicht nur Fußball, sondern ich sehe dann auch immer meine Mutter und meinen Vater“ (4, 46 – 49).

Katrin: „Und für uns das auch so, na das ist so, ja Familie halt eben. Also wir gehen meistens zu dritt, manchmal kommt die Große auch mit, dann sind wir zu viert. Das ist für uns so, wenn andere in den Tierpark gehen, gehen wir halt eben zu Union“ (9, 22 – 25).

Zora: „Irgendwann hat man dann auch keine Lust mehr mit seinen Eltern dahin zu gehen und dann bin ich mit ein paar Leuten aus der Schule hin, dann mit meinem damaligen Freund. Und jetzt gehe ich immer mit meinem alten Arbeitskollegen hin“ (1, 17 – 21).

UK 2.2 Partnerschaft

In diese Unterkategorie werden alle Aussagen gefasst die sich auf das Fußballfandasein in Zusammenhang mit den partnerschaftlichen Beziehungen im Leben der Frauen beziehen. Die Aussagen der befragten Frauen zeigen, dass das gemeinsame Interesse innerhalb einer partnerschaftlichen Beziehung ein stark verbindendes Element ist. Darüber hinaus kann die Zugehörigkeit zum gleichen Verein eine partnerschaftliche Beziehung fördern. Weibliche Fußballfans verbringen ihre Freizeit häufig in oder an fußballnahen Orten, beispielsweise Fußballübertragungen in diversen Lokalitäten oder auch direkt im Stadion. Dementsprechend kommen sie häufiger in Kontakt mit anderen Fußballfans und finden durch das gemeinsame Interesse meist relativ zügig Anknüpfungspunkte zueinander und schaffen somit Grundlagen für gemeinsame Gespräche. Weibliche Fußballfans teilen häufig ihre Leidenschaft mit ihrem Lebensgefährten³¹. Hierfür lassen sich unterschiedliche Erklärungsmöglichkeiten in den Aussagen der Frauen finden. Zum einen besteht die Möglichkeit, dass die Frauen durch ihren Partner ihre eigene Leidenschaft zum Fußball entdeckt haben oder zum anderen bestand die eigene Leidenschaft schon vor der Partnerschaft, diese kann jedoch nur auf dieser gemeinsamen Basis aufrecht erhalten werden, da beiderseitiges Einverständnis für regelmäßige Stadionbesuche bzw. den benötigten Zeitaufwand für ein solches Hobby vorhanden sein muss.

Daniela: „Wir waren beide FC Sympathisanten³² und immer wenn FC ein Tor geschossen hat, haben wir beide immer Tor geschrien. Da haben wir immer schon gemerkt, da passen, würden wir zusammen passen, war ganz schön“ (5, 107 – 110).

Zora: „Aber es ist halt auch sehr schön, weil ich das Gefühl habe, dass meine Eltern dadurch auch wieder sehr zusammen, zueinander gefunden haben. Das ist ja auch so eine Sache, wenn man ganz lange verheiratet ist“ (1, 57 – 59).

Zora: „Es gibt auch so viele Pärchen bei Union, die sich darüber kennengelernt haben. Das find ich auch ganz spannend. Die die bei uns stehen, die haben sich damals auch beim Fußball kennengelernt und die sind irgendwie ewig verheiratet. Ich weiß nicht, bestimmt schon 30 Jahre so. Es verbindet halt einfach“ (1, 230 – 234).

31 Die für diese Forschung befragten Frauen leben alle in heterosexuellen Beziehungen, sodass im weiteren Verlauf der Arbeit die Benennung der Partner der interviewten Frauen stets eine männliche Form annimmt.

32 Der von ihr benannte Verein wurde anonymisiert.

Zora: „Das war total schön, weil wir uns eigentlich noch gar nicht richtig kannten und dann aber schon zusammen eine Gemeinsamkeit hatten, worüber wir, da musste man gar nicht viel reden so. Und hatte aber schon was, was einen irgendwie verbindet. Das war ganz cool“ (1, 390- 393).

Jasmin: „Also mein Freund ist auch Unioner“ (4, 61).

Susanne: „Aber sonst war es auch nicht so, dass er jedes Wochenende ins Stadion gerannt ist oder sowas. Das kam dann erst als ich jedes Wochenende ins Stadion gerannt bin. Ja das war quasi so eine gemeinsame Begeisterung die sich dann entwickelt hat“ (3, 159 – 162).

UK 2.3 Animation anderer Familienmitglieder

Während der Erstellung des Kategoriensystems hat sich immer wieder und bei fast allen Interviews gezeigt, dass es den befragten Frauen besonders wichtig ist, ihre Leidenschaft mit ihnen nahestehenden Menschen zu teilen. Aus diesem Grund zeigten sie in ihren Erzählungen immer wieder Bemühungen andere Familienmitglieder ebenfalls für Fußball begeistern zu können. Dies ist besonders stark ausgeprägt bei den Müttern festzustellen. Sie selbst sind seit Jahren begeistert für diesen Sport und wurden überwiegend von ihren Vätern in diese Welt eingeführt. Sie zeigen sich häufig dankbar, ein Teil dieser Fußballgemeinschaft zu sein und ihnen ist viel daran gelegen, diesen Erfahrungsraum auch für ihre eigenen Kinder zu öffnen und somit ihre Erfahrungen weitergeben zu können. Unter den Union-Fans besteht über die Spieltage im Stadion hinaus insbesondere die Möglichkeit des Zugangs in das Fanumfeld über diverse andere Veranstaltungen. Über das gesamte Jahr hinweg werden vom Verein sowie von diversen Fanclubs verschiedene Veranstaltungen ausgerichtet, so zum Beispiel das traditionelle Hallenfußballturnier zu Neujahr der „Eiserne Fun Cup“, das Fan-Bowling, das Drachenbootrennen, die Dampferfahrt, Eisbeisessen, das Weihnachtssingen, das Theaterstück uvm. Diese Veranstaltungen werden häufig für einen niedrighwelligeren Zugang zum Fußball genutzt.

Daniela: „Im Gegensatz zu meinen Kindern, hab ich zwar immer versucht, sie dazu zu bringen, so richtig hab ich es nicht geschafft, aber das kam dann erst später“ (5,45 – 46).

Zora: „Also meine Schwester (...) die hat mit Fußball überhaupt nichts am Hut, die findet das total zum kotzen. Ich habe meiner Mutti zu Weihnachten das quasi mal geschenkt, dass sie mal mit zum Weihnachtssingen kommt. Selbst das fand sie ganz furchtbar“ (1, 46 – 49).

UK 2.4 Einschränkung der Leidenschaft

Unterkategorie 2.4 „Einschränkung der Leidenschaft“ bezieht sich insbesondere auf weibliche Fußballfans die im Laufe ihrer Fußballbiographie Kinder bekommen haben. Dies ist lediglich

bei drei der befragten 11 Frauen der Fall, jedoch benennen auch einige der anderen Frauen die Tatsache des Mutterwerdens als Unterbrechung bzw. Einschränkung ihrer Fußballleidenschaft. Frauen die regelmäßig Fußballspiele im Stadion besuchen, sind nach der Geburt angehalten, ihre Kinder zu versorgen. Im Falle, dass die Männer ebenfalls Fußballfans sind, erhalten eher sie den Vorrang am Spieltag live teilzunehmen. Diese Unterkategorie zeigt, dass die klassische Rollenverteilung innerhalb der Familie vorherrschend ist. Die Mütter gehen der Kinderbetreuung und Versorgung nach, der Vater kann weiterhin seinen Freizeitaktivitäten in nahezu vollem Umfang nachgehen. Des Weiteren wird deutlich sichtbar, dass die Kinder sobald sie das frühkindliche Lebensalter verlassen haben in die Fußballaktivitäten eingebunden werden und im Stadion dementsprechend ruhigere Blöcke aufgesucht und bevorzugt werden. Außerdem wurde der Wunsch nach einer Kinderbetreuung im direkten Umfeld des Stadions benannt, um einen Stadionbesuch gemeinsam mit dem Partner ermöglichen zu können.

Daniela: „Also verfolgt habe ich das schon immer, aber dann kamen halt meine Kinder, da konntest du nicht mehr so viel. Ich habe zwar versucht zum Fußball zu fahren. (...) Als meine Kinder dann da waren, war das erstmal aus, musste mich um meine Kinder kümmern und so“ (5, 51 – 55).

Zora: „Ja und dann hat sie Kinder gekriegt und dann war das eigentlich ganz ganz doll vergessen. Also es war einfach gar nicht mehr präsent so und ja, dann hat sie mich mitgenommen“ (1, 4 – 6).

Zora: „Also was ich mir schon ganz oft überlegt habe ist, dass es dann vielleicht endlich bei Union eine Kinderbetreuung geben würde, weil sowas, sowas habe ich schon ganz oft überlegt. (...) Und wenn es mehr Frauen gäbe, dann gäbe es bestimmt auch Väter die mit hingehen und wer passt dann auf das Kind auf, weil es einfach noch zu klein ist oder keine Lust hat oder es einfach nicht schafft so lange, es langweilig ist. Das man sowas vielleicht organisieren müsste“ (1, 335 – 342).

Katrin: „Also bisher hat mein Mann immer eine Dauerkarte gehabt, weil wenn Montagsspiele waren, habe ich gesagt kann ich sowieso nicht gehen, weil meine Tochter nicht gehen darf oder ich nicht kann“ (9, 130 – 132).

4.2.3 OK 3 Spieltage

Diese Oberkategorie wurde ebenfalls deduktiv abgeleitet. Sie steht in Verbindung zur Forschungsfrage, warum Frauen ins Stadion gehen und was die Stadionbesuche im Besonderen für sie auszeichnet. Die Kategorie „Spieltage“ enthält dementsprechend alle Aussagen die in Zu-

sammenhang mit den konkreten Abläufen, Stadionerlebnissen oder Ritualen der Spieltage stehen. Ein wichtiger Aspekt dieser Oberkategorie ist insbesondere welche Bedeutung dem Fußballspiel als solchem im Verhältnis zur Atmosphäre des Gesamten beigemessen wird. Diese Oberkategorie stellte sich während der Erstellung des Kategoriensystems als sehr umfangreich heraus, sodass eine induktive Bildung von Unterkategorien durchgeführt wurde.

UK 3.1 Rituale

Die Unterkategorie „Rituale“ fasst alle Aussagen bezüglich ritueller Abläufe und Handlungen an den Spieltagen. Sie enthält Beschreibungen des Geschehens am Spieltag vom Beginn des Tages in heimischer Atmosphäre bis hin zu den Erlebnissen im Stadion. Dem Fußballspiel wird hierbei eine große Bedeutung beigemessen. Die Gesamtheit der Erzählungen zeigt jedoch, dass die Faszination für die Atmosphäre im Stadion gegenüber dem Fußballspiel überwiegt. Das Geschehen auf den Rängen nimmt innerhalb der Aussagen einen wesentlich größeren Stellenwert ein. Alle befragten Frauen berichten von sehr rituellen und fest strukturierten Abläufen. Ein Vergleich zwischen Fußball und Religion, wie in Kapitel 2.3 erwähnt, ist hier offenkundig zu erkennen. Der Spieltag beginnt bereits einige Stunden vor Spielbeginn zunächst mit den Vorbereitungen in heimischer Atmosphäre, darauffolgend mit dem Treffen von Freunden an bestimmten, meist gleichbleibenden Orten. Diese Orte variieren je nach eigenem Wohnort und dem der Begleitperson(en). Die Anreise zum Stadion mit dem öffentlichen Personennahverkehr wird häufig bereits als rituelle Handlung beschrieben. Hier sind es bestimmte Haltestellen an denen sich die Fanggruppierungen treffen und gemeinsam, sich fröhlich einstimmend auf den kommenden Spieltag, den Weg zurücklegen. Eine deutliche Kennzeichnung einzelner Fanggruppierungen durch Schals, Trikots und andere Fanartikel ermöglicht eine spontane Sympathiebildung und ein Zusammenfinden neuer vorübergehender Gruppierungen, die den Weg ins Stadion begleiten.

Bereits nach einigen wenigen Besuchen im Stadion werden Fangesänge erlernt und Rituale in die eigenen Handlungsweisen übernommen, so beschreiben die befragten Frauen ihre anfänglichen Stadionerlebnisse „An der Alten Försterei“. In Folge der Zuordnung zu einer bestimmten Fanggruppierung erhält der/die Einzelne einen festen Standort innerhalb des Stadions. Bei Zuordnung zu einer bereits bestehenden Gruppierung ist das Anschließen an den bereits existierenden Standort legitim. Bei neu entstehenden Gruppierungen oder einem Wechsel zwischen den Sektoren muss dieser zunächst gefunden werden. Hierbei ist es wichtig, keinen bereits vergebenen Standort in Anspruch zu nehmen und den neu auserwählten Platz durch regelmäßige

Besuche im Stadion zu erhalten. In Bezug auf die Standortwahl innerhalb des Stadions ist der jeweils zugeschriebene Fan-Status des Einzelnen zu beachten (siehe Typologie weiblicher Fußballfans). Die Frauen, die sich als echte Fans charakterisieren und somit den Anspruch auf ihren festen Platz im Stadion haben, den sie bei fast ausnahmslos jedem Heimspiel bewahren, erhalten den Vorzug gegenüber der Begleiterin, dem Groupie, dem Event-Fan und auch gegenüber der Interessierten. Die Typologie der weiblichen Fans enthält somit zugleich eine Rangordnung für die Standortwahl im Stadion und verdeutlicht die praktizierte Hierarchisierung innerhalb der Fangemeinschaft. Ein echter Fan verteidigt seinen Platz, auch offensiv gegenüber Anderen. Die Begleiterin steht in Abhängigkeit zu ihrer jeweiligen Begleitung und dessen/deren Eingebundenheit in die gegebenen Fanstrukturen. Für das Groupie gilt ähnliches, die Faktoren der Angebundenheit an eine bestehende Fangruppierung und die Regelmäßigkeit der Stadionbesuche sind hier zentral. Den Event-Fans und den Interessierten sind die Regeln innerhalb eines Fußballstadions meist bekannt und sie sind an diese gewöhnt, sodass sie sich ebenfalls in Abhängigkeit der genannten Faktoren im Stadion bewegen. Feste Platzordnungen gelten innerhalb des Stadions „An der Alten Försterei“ insbesondere auf der Waldseite. Hier versammeln sich die Ultragruppierungen und haben ihre festen Plätze. Die ultranahen Fans finden sich auch zumeist in loseren Freundesgruppen zusammen und positionieren sich im direkten Umfeld, ebenfalls an festen Standorten. Eine freie unbedenkliche Platzwahl ist jedoch auch für Außenstehende in diesem Sektor möglich. Die Fans markieren ihre Plätze häufig mit eigens angefertigten Aufklebern in der direkten Umgebung, beispielsweise an den jeweiligen Wellenbrechern o.ä.. Beim Einnehmen eines möglicherweise bereits vergebenen Platzes kommt es auch nicht zu körperlichen Auseinandersetzungen, sondern zu einem verbalen Hinweis. Für die Fans ist es wichtig und ein Ritual, das Spiel von der gleichen Position aus zu verfolgen. Weitere rituelle Handlungen ließen sich in den Aussagen der Frauen herausstellen, so spielt für einige von ihnen der Aberglaube eine wichtige Rolle am Spieltag. Sei es einen Glücksbringer dabei zu haben, ein Glückstrikot, Glücksschal oder bestimmte Handlungsweisen zu unterlassen, da die gegnerische Mannschaft immer in diesen Momenten ein Tor schießt. Diese Überlegungen, der Mannschaft auf diese Weise Glück zu bringen, benannten alle befragten Frauen. Als die wichtigste und zentralste Unterstützung stellten die Frauen das direkte Anfeuern der Mannschaft von den Rängen im Besonderen heraus. Die Zuschauer als 12.Spieler, als nicht zu unterschätzende Macht um das Spiel für sich zu gewinnen.

Daniela: „Weiß ich noch so beim zweiten Mal habe ich dann angefangen die Hymne zu lernen, also so versucht mitzusingen und so. Ging dann alles ganz schnell. Im Grunde genommen lernst du

dann schnell, du bist fasziniert, ja nicht mal vom Fußball, sondern von dem Rundherum, von allem irgendwie so“ (5, 138 – 142).

Kathleen: „Immer Waldseite und nach einem halben Jahr haben wir dann den Platz gefunden, den wir bis heute einnehmen. Dieselbe Treppe, immer dieselbe Stufe, immer dieselben Leute drum herum. Diesen Platz haben ich seitdem nie wieder verlassen“ (2, 51 – 53).

Kathleen: „Und selbst wenn du später kommst oder so, du weißt genau, dass wenn sie dich sehen, alle Platz machen. Okay, da kommt die halt hin, da steht die. Da wird alles andere dann, auch die Leute die so drum herum stehen weg gedrängt, so passt auf Leute geht nicht, weil man steht halt zusammen, weil das ist halt auch immer wieder so ein cooles Gefühl wenn man ins Stadion kommt“ (2, 63 – 68).

Kathleen: „Bei mir ist es bloß so, ich habe ein Trikot von Quiring und immer ich das Heim anhatte, haben wir gewonnen. (...) Das ist so das Einzige was ich sage, darauf lege ich Wert. (...) Dann immer erst nochmal ein Brötchen mit Steak holen und ja ab in Block“ (2, 231 – 241).

Susanne: „Und dann lagen wir hinten und wir dachten alle es geht verloren und dann gab es so eine magische halbe Stunde in der wir ein Lied durchgehend gesungen haben. (...) und dann haben wir noch gewonnen. Und ich bin der felsenfesten Überzeugung, das lag daran, dass hier noch so gesungen wurde“ (3, 78 – 83).

Susanne: „Nach dem Frühstück ziehe ich mich um, da wird dann sehr rituell das Trikot angezogen und dann Schal und so. Und dann geht es auch relativ früh los, also ich bin eigentlich immer so anderthalb Stunden vor dem Spiel im Stadion, also direkt mit Stadionöffnung im Stadion. Es ist eigentlich in der Straßenbahn schon immer cool, wenn man dann den Einen oder Anderen sieht. Ja eben gemeinsam hinfahren“ (3, 355 – 359).

Susanne: „Ritualisiert ist, dass ich eigentlich rauche, aber beim Fußball nicht, weil ein paar Mal habe ich gerade eine Zigarette angemacht und da fiel ein Gegentor. Seither rauche ich halt höchstens in der Halbzeitpause, was vielleicht auch nicht so schlecht ist für mich“ (3, 372 – 375).

Jasmin: „Da gibt es mehr oder weniger feste Ordnungen. Wenn da jemand meint, er müsste da jetzt stehen, dabei ist das der Platz von keine Ahnung wem, dann gibt es da ein bisschen Stunk“ (4, 158 – 160).

Julia: „Aber ich fahre trotzdem nach wie vor mit dem Fahrrad hin, weil das ist für mich auch so ein Gefühl von zu Union fahren. Und es ist halt auch immer toll, wenn man so andere Union-Fans mit Fahrrädern sieht, das ist halt auch immer einmalig“ (6, 234 – 237).

Frieda: „Und ich war echt positiv überrascht, weil es war total laut, es haben alle mitgesungen, man selbst konnte dann auch relativ schnell diese Fangesänge, zwar nicht alle, aber die die so dauerhaft, die ganze Zeit immer wieder gesungen wurden“ (7, 67 – 71).

Anne: „Man wechselt eben den Platz nicht so einfach in seinem Stadion“ (8, 89 – 90).

Anne: „Das machen wir eben immer so. (...) Wir gehen auch immer zum gleichen Eingang rein. Ich gehe immer zur gleichen Ordnerin, lass mich da abtasten. Man kennt sich jetzt mittlerweile auch schon. Ja das sind (...) eben Rituale, man will es dann auch immer so machen, weil man denkt, das bringt dann auch Glück, wenn man es immer so macht“ (8, 166 – 171).

UK 3.2 Rassismus und Diskriminierung

Über die spezielle Betrachtung weiblicher Fußballfans hinaus, wurden Themen wie Rassismus und Diskriminierung an Spieltagen mehrfach von den Frauen erwähnt, sodass sich die Unterkategorie „Rassismus und Diskriminierung“ induktiv gebildet hat. Sie beinhaltet die Erzählungen und Aussagen der Frauen bezüglich rassistischer und diskriminierender Erfahrungen innerhalb des Stadions. Knapp die Hälfte der befragten Frauen berichtet von wahrgenommenen rassistischen und diskriminierenden Äußerungen an Spieltagen und lehnt diese zutiefst ab. In ihren Aussagen wird ebenfalls deutlich, dass diskriminierende Erlebnisse häufig von der Faszination der Stadionatmosphäre überschattet werden. In der Folge solcher Erfahrungen erleben die Frauen häufig ein persönliches Dilemma zwischen Faszination und Ablehnung. Sie zeigen eine starke persönliche Enttäuschung gegenüber ihrem Verein. Sie fühlen sich unwohl an ihrem Standort im Stadion und beziehen die Konsequenz eines persönlichen Rückzugs aus diesem Umfeld mit ein. Des Weiteren ist es, laut den befragten Frauen, sehr wichtig, sich im Stadion direkt gegen sexistische Äußerungen zur Wehr zu setzen. Einige von ihnen berichten von solchen Erfahrungen und davon, dass eine umgehende persönliche Bezugnahme und ein Aufgreifen der jeweiligen Äußerung zu einer Besserung bzw. Änderung geführt haben.

Sexistische Äußerungen stellen sich in den Erzählungen der Frauen eher hintergründig dar. Diese Thematik wird angesprochen, jedoch eher als auf das tägliche Leben übertragbar eingeschätzt, d.h. als nicht stadionspezifisch. Nur wenige der befragten Frauen äußern sich eindeutig zum Thema Sexismus. Die meisten von ihnen konnten keine direkten Beobachtungen oder Erlebnisse benennen. Hierbei ist eine Tendenz feststellbar, die Frauen der Gegengerade verneinen eher die Existenz von Sexismus im Stadion „An der Alten Försterei“ bzw. nehmen diese nicht direkt wahr, einige Frauen der Waldseite hingegen benennen Sexismus als ganz klar wahrnehmbar. Im Zusammenhang mit sexistischen Erfahrungen wurden im Besonderen Auswärtsfahrten benannt. Hier seien nur sehr wenige Frauen anzutreffen und überwiegend Männer, die unter starken Alkoholeinfluss stehen. Sodass die wenigen Frauen auf den Auswärtsfahrten häufig sexistischen Äußerungen der Männergruppe ausgesetzt sind. Hieraus ergeben sich zugleich mehrere Thesen:

- 1) Sexismus ist auf der Waldseite stärker ausgeprägt als auf der Gegengeraden.
- 2) Frauen sehen sich in ihrem Alltag so häufig mit Sexismus konfrontiert, dass sie diesem nicht stetig eine besondere Bedeutung bzw. Aufmerksamkeit zuwenden.
- 3) Auf Auswärtsfahrten ist der Sexismus deutlich stärker ausgeprägt, da dort nicht so viele Frauen anwesend sind und die Männer in ihrer deutlichen Überzahl in der Gruppe ausgelassener bzw. freier mit solchen Äußerungen umgehen.

Im Vergleich zu sexistischen Äußerungen zeigen die Frauen bei rassistischen Äußerungen eine viel stärkere persönliche Betroffenheit, die teilweise bis zu einem moralischen Dilemma führt. Dieses ist einerseits geprägt von der Liebe zu „ihrem“ Verein, andererseits von der tiefen Ablehnung gegenüber Rassismus. Im Falle, dass „ihr“ Verein Menschen mit rassistischen Ansichten Zutritt gewährt und sie dort Anschluss finden können, möchten sie nicht länger Teil dieser Fangemeinschaft sein, die diesen Menschen Anschluss gewährt. Zudem wird aber die Vielseitigkeit des Vereins und dessen Mitgliedern und Anhängern geschätzt. Denn eben diese Vielseitigkeit und die Zugänglichkeit für jedermann wird besonders geschätzt. Diese Überlegungen führen zu weiteren Thesen:

- 4) Rassismus im Stadion wird von den Frauen stärker wahrgenommen als Sexismus.
- 5) Der Verteidigung der allgemeinen Menschenrechte bzw. dem Parteiergreifen für Andere kommt bei den Frauen eine größere Bedeutung zu als die Verteidigung ihrer Selbst, das durch sexistische Äußerungen angegriffen wird.

Daniela: „Ich meine jetzt Familie und Fans, mit dem Nazischeiß. Manche sagen ja, ich bin ja kein Nazi, aber. Aber für mich sind halt viele wirklich extrem in die Ecke gerutscht. Und damit habe ich leider in den letzten Monaten ein richtiges Problem gehabt. Da sagen die immer oder viele sagen zu mir, ja man muss damit leben. Union lebt halt von vielen Verschiedenen, damit habe ich auch kein Problem, aber wenn ich mir vorstelle oder ich weiß halt das neben mir welche stehen, die so extrem zu manchen Sachen stehen, gerade was Flüchtlinge betrifft. Das ist für mich eigentlich eine große Katastrophe und deswegen habe ich mich für mich, zum Glück auch wegen Arbeit, ein bisschen zurückgezogen“ (5, 215 – 223).

Daniela: „Du hast natürlich sexistische Typen dabei, völlig klar. Aber du musst dich halt wehren oder weiß ich nicht. Wenn Bibi³³ zum Beispiel pfeift und hinter mir irgendeiner einen Spruch bringt, dann dreh ich mich um und sage ihm meine Meinung dazu“ (5, 841 – 843).

³³ Bibi ist der Spitzname für Bibiana Steinhaus. Sie ist die erste Schiedsrichterin im deutschen Profifußball, die Spiele im Männerbereich der zweiten Bundesliga, der dritten Liga und im DFB-Pokal leitet.

Julia: „Gegengerade nicht so. Gar nicht. Also Gegengerade war zwar eher, da hatte ich eher das Problem so mit Leuten, die so politische Äußerungen von sich gegeben haben, die nicht in Ordnung waren, also so rassistische Äußerungen“ (6, 387 – 389).

Frieda: „Dann war dann echt Einer neben uns, so ein alter Opa, der einen Hitlergruß macht. Und ich denke, wo bist du denn hier gelandet? Also das ist dann schon, wo man dann manches Mal überlegt, steht man noch auf der richtigen Seite jetzt im Stadion, sollte man doch vielleicht wo anders hingehen?“ (7, 99 – 103).

4.2.4 OK 4 Mehr als Fußball

Wie Oberkategorie 3 „Spieltage“ bereits angedeutet hat, zeichnet sich Fußball und das Fandasein durch weitaus mehr aus als durch das Geschehen auf dem Spielfeld und den Rängen. All dies fasst diese Kategorie. Sie enthält die Aussagen die sich über das sportliche Geschehen hinaus mit dem Thema Fußball beschäftigen und gibt somit Einblicke in das Leben eines Fußballfans im Allgemeinen.

UK 4.1 Bedeutung Fußball

Die Unterkategorie „Bedeutung Fußball“ ist induktiv auf Grundlage vieler Aussagen der Frauen entstanden, dass ihr Fandasein sehr vielschichtig geprägt und bestimmt ist. Es finden sich Themen wie das allgemeine Interesse am Fußball, das Fußballwissen und welche Konsequenzen sich daraus für das soziale Miteinander im Leben ergeben. Für alle Frauen, die befragt wurden, stellt Fußball einen geschätzten und wichtigen Zeitvertreib dar. Sie schätzen über die sichtbaren Faktoren hinaus die Emotionalität dieses Sportes. Für die meisten von ihnen geht es nicht um bloße Taktik, Siege, Niederlagen, Auf- und Abstiege, vielmehr sind es die Gefühle, die daran geknüpft sind. Durch diese Emotionalität und Leidenschaft, die die Fans mitbringen, verbindet das Thema Fußball Menschen weltweit. Das Entdecken gemeinsamer Interessen liefert Gesprächsgrundlagen, die Leidenschaft bzw. Zugehörigkeit für verschiedene Vereine bietet Diskussionsbedarf. Das langfristige Fußballfandasein wirkt für viele der Frauen identitätsstiftend und macht einen besonderen Teil ihres Lebens und ihrer Selbst aus. Fußball schafft ein Zugehörigkeitsgefühl. In den Interviews ist an mehreren Stellen sichtbar geworden, dass das Stadion und alles rund um das Thema Fußball ein offener Raum ist, der für jede_n zugänglich ist und in dem eine Willkommenskultur gepflegt wird. Die Einfachheit des Spiels und die Verständlichkeit der Regeln tragen hier einen enormen Teil bei.

Daniela: „Fußballfan bedeutet für mich schon ziemlich viel, weil ich ziemlich viel Zeit damit verbringe. Ich könnte natürlich auch was anderes machen als Fußballfan zu sein, aber das äußert sich zum Beispiel immer so in den Fußballpausen, irgendwie langweilig“ (5, 252 – 255).

Daniela: „Aber da ich halt schon von klein auf selber auch Fußball gespielt habe, ist halt ein Sport der mir total Spaß macht. Das hat mit Taktik zu tun, das hat mit Psyche zu tun, das hat mit Tagesform zu tun. Und es ist halt bewegend, bewegend in dem Sinne dass ich mich bewege, auch wenn ich es nur gucke“ (5, 257 – 263).

Zora: „Das ist ein Spiel, jeder versteht es irgendwie, es sind einfache Regeln. Es ist Diskussionsbedarf. Es passiert auch immer irgendwas neues, gerade bei Union, irgendwas passiert immer. Du hast immer Gesprächsstoff so“ (1, 120 – 123).

Susanne: „Das ist auch manchmal ein bisschen schwierig bei Geburtstagsparties oder so, weil es halt schon viele gibt die sich kennen und eben gemeinsame Themen haben. Und dann gibt es halt Einzelmenschen, die irgendwie von woanders sind, sage ich jetzt mal von der Arbeit oder so und wenn man die dann in diesen ganzen Fußballmob integrieren muss“ (3, 721 – 725).

Susanne: „Und das merke ich schon, dass wenn solche Veranstaltungen sind ist es halt manchmal nicht so ganz einfach mit denen das Gespräch zu führen, die halt gerade nicht so fußballaffin sind“ (3, 729 – 731).

Julia: „Und es ist auch eine schöne Erfahrung, sich mit Anderen auszutauschen. Es ist so, dass ich merke, dass man über den Fußball anfängt Gespräche zu entwickeln, ja auch oft Grundlagen zu schaffen, sich was weiß ich, über gemeinsame Interessen auszutauschen“ (6, 97 – 100).

Julia: „Ja Fußball ist so eine Verbindung dann einfach“ (6, 102).

UK 4.2 Bedeutung Union

Union Berlin erhält im Leben der Frauen, also außerhalb des Stadions, eine besondere Bedeutung, welchen Umfang dies genau einnimmt beschreibt diese Unterkategorie. In den Beschreibungen der Frauen wird unter anderem sichtbar, dass die empfundene „Union-Familie“ der biologischen Familie gegenüber zeitweise Vorrang erhält. Dies äußert sich bei der Mehrheit der Frauen insbesondere in der Planung und Organisation von Familienfeiern bzw. familieninternen Unternehmungen. Fallen gemeinsam geplante Aktivitäten auf einen Spieltag, müssen diese verschoben werden um den Stadionbesuch zu ermöglichen. Im besten Fall, werden Aktivitäten, Urlaube und Familienfeiern von vornherein außerhalb von Spieltagen geplant, was auf Grund teilweise sehr kurzfristiger Terminierung der Spiele nicht immer umsetzbar ist. Der Fußballverein Union Berlin wird von allen Frauen als familiär beschrieben, dort fühlen sie sich heimisch

und aufgehoben. Über die Spieltage hinaus gibt es eine Vielzahl von Veranstaltungen die in Zusammenhang mit Union stehen und von den Frauen auch rege besucht werden. „Ihre“ Union-Familie bedeutet für sie eine emotionale Verbundenheit der Fangemeinschaft in der sie sich geborgen und wahrgenommen fühlen. Diese stellt einen sehr wichtigen Aspekt in ihrem Leben dar und sie möchten sie nicht missen oder gar verlieren. Für einige der interviewten Frauen erhält die Union-Familie nicht nur gegenüber der biologischen Familie Vorrang, sondern auch gegenüber dem beruflichen Leben. Eine der Frauen äußert sich ganz klar, dass ein Beruf der Wochenendarbeitszeiten mit sich bringen würde, für sie definitiv nicht in Frage käme. Auch den anderen Frauen ist viel daran gelegen, ihre Fußballleidenschaft mit ihrem Beruf zu vereinen und so sind sie darum bemüht, ihre Arbeitszeiten außerhalb der Spieltage zu legen. Je nach Grad der Ausprägung des Willens an den Spieltagen teilzunehmen, wird die berufliche Entscheidungsfreiheit eingeschränkt. Es ergeben sich folgende Thesen:

- 6) Die Überzeugung bzw. der Wille ausnahmslos an allen Spieltagen teilzunehmen, wirkt sich einschränkend auf die Berufswahl aus.
- 7) Das Dasein eines echten Fans und die Leidenschaft für einen Verein haben außerdem direkte Auswirkungen auf das Familien- und Privatleben.
- 8) Die entstehenden Einschränkungen bzw. Beschränkungen werden nicht als solche empfunden, ein Ausgleich dazu findet in der Aufhebung dessen durch die Fangemeinschaft statt.

Die weiblichen Fans ordnen „ihrem“ Verein in ihrem Leben einen besonderen Stellenwert zu. Ihrer Empfindung nach erhalten sie vom Verein bzw. mehr noch aus der Fangemeinschaft heraus Gefühle der Zugehörigkeit, Akzeptanz, des Verstanden-werdens und Aufgehoben-seins. Diesen bedeutenden Werten möchte sie persönliches Engagement als Dankbarkeit entgegenbringen. Es gilt als eine wichtige Voraussetzung für einen echten Fan, sich für den Verein einzusetzen. Dafür finden sich unzählige Beispiele seitens der Fangemeinschaft, der Stadionbau, „Blüten für Union“ uvm., wie bereits in Kapitel 3 erwähnt. Dies zeigt:

- 9) Ein echter Union Berlin Fan zeichnet sich durch Engagement für den Verein aus.

Trotz der vielseitigen Veranstaltungen die im Zusammenhang mit Union über das gesamte Jahr verteilt stattfinden, äußern fast alle der befragten Frauen, dass die Zeiten der Spielpausen als unangenehm und langweilig wahrgenommen werden. In solchen Pausen herrscht die Sehnsucht nach der wiederkehrenden Regelmäßigkeit der Spieltage. Folglich:

- 10) Union Berlin stellt eine Instanz im Leben der Fans dar und schafft verlässliche Strukturen und Ordnungen.

Diese Strukturen lassen sich auch auf die Freundschaften der Frauen übertragen. Einige von ihnen schildern, dass sie bestimmte Menschen aus ihrem Freundeskreis ausschließlich im Stadion sehen und die Freundschaften durch die Regelmäßigkeit der Spieltage aufrecht erhalten werden. Außerdem berichten manche von ihnen, dass durch die gemeinsame Leidenschaft eine Vertiefung von Freundschaften erzielt werden konnte und die Bindung zu Menschen gestärkt wurde. Die privaten Freundeskreise der Frauen sind sehr stark von ihrem Union-Umfeld geprägt, nicht nur auf menschlicher Ebene, sondern auch auf moralischer. So gilt beispielsweise ein Grundsatz: Unioner lügen sich nicht an. Dementsprechend werden an das Fandasein auch moralische Werte wie Ehrlichkeit geknüpft.

- 11) Ein Fußballverein verkörpert bestimmte moralische Werte, die von der Fangemeinschaft getragen werden und moralische Erwartungshaltungen untereinander entstehen lassen.

Letztlich bedeutet Union für die befragten Frauen hauptsächlich Familie. Ihre eigene, frei gewählte Familie, die durch eine gemeinsame Leidenschaft und das Engagement für den Verein für den Erhalt bestimmter moralischer Werte entsteht und dadurch ein wohl bekanntes Zuhause in einer anonymen Großstadt schafft.

Zora: „Also bei dem (Spiel) hatte ich zum Beispiel Jugendweihe an dem Tag und war schon irgendwie die ganzen Wochen ganz traurig, weil es für mich irgendwie klar war, dass ich da nicht hingehen kann, weil ja Familie so. Und dann habe ich das aber als Überraschung geschenkt bekommen, dass ich mit meiner Mama noch hingehen konnte. Die ganze Familie war eingeschnappt“ (1/ 11 – 17).

Kathleen: „Also ich hatte wirklich von Anfang bis Ende Gänsehaut gehabt und habe gesehen, wie die Leute um mich herum mitleiden und so, übelst viel Herzblut reingesteckt haben in die ganze Sache. Und man hat halt überall gemerkt, dass das für die Leute kein Fußball einfach echt nur ist. Die stehen da zusammen, die heulen zusammen, die lachen da zusammen“ (2/ 93 – 97).

Kathleen: „Naja ich muss sagen, dass der 50.Geburtstag meiner Mutter letztes Jahr auch uns zuzuliebe verschoben wurde. Da war halt ein Heimspiel, da konnten wir nicht“ (2/ 155 – 156).

Kathleen: „Für mich ist definitiv klar, dass ich keinen Job annehmen werde, wo ich weiß, dass ich am Wochenende arbeiten müsste. Einfach weil ich weiß, dass ich dann wahrscheinlich nicht zu Union gehen könnte. Das ist halt echt so ein Punkt“ (2/ 182 – 185).

Susanne: „Also dieser Freundeskreis, also, das war dann plötzlich so ein bisschen merkwürdig, da habe ich den Eindruck, dass wir über dieses zusammen zum Fußball gehen, zusammen verlieren und gewinnen auch irgendwie eine intensivere Freundschaft hatten“ (3/ 169 – 172).

Susanne: „Das hat für mich so eine totale Bindung. Also das ist vielleicht auch das, was ich aus meinen dörflichen Strukturen so ein bisschen kenne, dass man halt miteinander, füreinander was macht.“

Und das ist in dieser anonymen Großstadt finde ich was Besonderes“ (3/ 228 – 232).

Anne: „Am Spieltag feiert dann eben Oma nicht ihren Geburtstag, die feiert ihn dann einen Tag später oder eine Woche später. Da wird zum Glück Rücksicht drauf genommen“ (8/ 238 – 240).

Anne: „Ganz große Rolle ist vielleicht auch ein bisschen wenig. Die Hauptrolle natürlich nicht. Die Hauptrolle ist meine Familie, meine Kinder. Keine Frage. Aber es spielt schon eine große Rolle. Es dreht sich schon alles um Fußball. Man versucht schon, wie gesagt, Familienfeiern so zu legen, dass sie nicht am Spieltag sind, Urlaube so zu legen, dass sie in der spielfreien Zeit sind. Also alles terminlich rundum um so abzudeckeln, dass man an den Spieltagen teilnehmen kann oder an irgendwelchen Events, die es dann eben so gibt“ (8/ 303 – 309).

Katrin: „Mein Mann jammert jetzt schon seit einer Woche, dass die Pause noch so lang ist. Und uns geht es ähnlich. Also wir halten uns gerade mit CD's über Wasser. Das hört sich total bekloppt an, aber es fehlt wirklich. Also wenn du nicht alle 14 Tage da hingehen kannst, fehlt dir irgendwas“ (9/ 173 – 176).

Katrin: „Unioner lügen sich nicht an. Also das macht dieses, nicht nur diese Mannschaft, sondern vor allen Dingen dieses Drumherum macht das aus“ (9/ 248 – 250).

UK 4.3 Vernetzung

Unterkategorie „Vernetzung“ stellt eine Kategorie dar, die sich explizit mit den Beschreibungen bezüglich der Fanggemeinschaft, der Verbindung zwischen den Menschen auf Grund ihres Fandaseins auseinandersetzt. Wie in der vorherigen Kategorie bereits deutlich wurde, stellt die Fanggemeinschaft von Union Berlin für viele eine Familie dar. Eine sehr große Familie in der sich viele Mitglieder untereinander kennen. Teilweise lassen sich diese Strukturen auf die eines Dorfes übertragen. Ein Dorf hat im Verhältnis zu einer Familie, um bei diesem Bild zu bleiben, sehr viele Mitglieder, diese kennen sich fast alle untereinander oder können sich zumindest einer bestimmten Familie der Dorfgemeinschaft zuordnen. Ähnlich ist es innerhalb der Fanggemeinschaft von Union-Berlin. Die Begleiterin kann explizit einer Person zugeordnet werden. Ist ein echter Fan bei einem Spiel nicht anwesend, werden andere Gruppenmitglieder umgehend nach dessen Verbleib befragt usw. Die Begegnungen der Union-Fans beschränken sich nicht nur auf die im Stadion. Über die mehrfach erwähnten Veranstaltungen hinaus, werden von Fans offen zugängliche Veranstaltungen organisiert oder andere gemeinsame Abendaktivitäten geplant und durchgeführt. Ähnlich dem Erhalt bestimmter moralischer Werte, ist es für die Union-

Fangemeinschaft wichtig, füreinander einzustehen und sich gegenseitig bei Bedarf Unterstützung zukommen zu lassen.

- 12) Die Fangemeinschaft von Union Berlin ist geprägt von dem Gedanken des Zusammenhalts und der Verlässlichkeit.

Zora: „So die Engsten von meinen Eltern, die dann auch zum Fußball gehen sind dann bei Geburtstagen dabei. Oder Freunde von ihnen haben mir auch beim Umzug geholfen, das sind halt Fußballleute. Da kannst du dich halt auch darauf verlassen. Das ist so dieses Ding, das ist Verlässlichkeit ohne Ende“ (1/ 304 – 310).

Daniela: „Es sind wirklich so krass unterschiedliche Menschen, Hartz-Vierer, Rechtsanwälte, weiß ich, Maler, Azubis, Studenten, alles. Es ist komplett durcheinander. Und du hast extrem oft unterschiedliche Meinungen zu unterschiedlichen Themen. Und letztendlich bist du immer Verein irgendwie, weil es dreht sich immer um Union“ (5/ 204 – 209).

Zora: „Also ich hab zum Beispiel als ich den neuen Job angefangen habe, haben wir uns alle so den einen Tag, so einen Kennenlertag gehabt, wie gesagt, ganz viele neue Menschen aufeinander. Da kam dann eine so an und meinte: Gehst du zu Union?, weil ich einen Beutel hatte. Ich sag so: Ja. (...) Und sie grinste mich an“ (1/ 292 – 296).

Anne: „Ja und wie gesagt, was ich vorhin schon gesagt hab, das eben fast sich mein kompletter Freundeskreis eben aus diesen Union-Fans auch zusammensetzt und man eben auch so viel macht. Man kennt dann eben viele Leute und ja, manchmal will man, kann mal einer was besorgen, es spielt sich dann auch im privaten Bereich ab. Oder das man auch so mal was unternimmt, mit den Familien was unternimmt, dass sich die Kinder untereinander kennen“ (8/ 63 – 68).

4.2.5 OK 5 Fans

Diese Oberkategorie fasst alle Aussagen der interviewten Frauen bezüglich des eigenen Fandaseins und auch das Anderer. Sie beinhaltet die Unterkategorien 5.1 „weibliche Fans“, 5.2 „männliche Fans“ und 5.3 „Charakterisierung Fan“. Diese Kategorie bildet auf Grund ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema der weiblichen Fans den Schwerpunkt der vorliegenden Forschung.

UK 5.1 Weibliche Fans

Die Unterkategorie „Weibliche Fans“ beinhaltet alle Erzählungen zum eigenen Frausein sowie Beschreibungen anderer weiblicher Fans. Außerdem widmet sie sich den Wahrnehmungen

innerhalb des Fußballstadions, einer Typologie weiblicher Fans und der Einschätzung von Beweggründen für einen Stadionbesuch.

Die Frauen äußerten während der Interviews alle, dass sie sich innerhalb des Stadions und in der Fanszene zugehörig fühlen. Ihrem persönlichen Eindruck nach werden keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern gemacht. Sie selbst nehmen aber auch Begleiterinnen wahr. Diese grenzen sie ganz klar von sich ab und stellen ihr Fußballinteresse in Frage bzw. fragen sie sich nach Beweggründen für den Besuch im Stadion über die reine Begleitung hinaus. Einige der Frauen berichten davon, dass Begleiterinnen oder andere weibliche Fans, die kein oder nur kaum Verständnis für das Fußballgeschehen aufbringen oder zeigen können, dem allgemeinen Bild weiblicher Fans Schaden zufügen und somit den weiblichen Fanstatus gefährden könnten. Diesen Status als echter Fan mussten sie sich über einen langen Zeitraum hinweg erarbeiten. Vor allem selbstbewusstes Auftreten und eine direkte Meinungsäußerung sind hierbei besonders von Nöten, um sich gegenüber den männlichen Fans bzw. innerhalb der Fanszene Respekt zu verschaffen. Viele der Frauen berichten über andere weibliche Besucherinnen, die nach einer rein äußerlichen Einschätzung besonderen Wert auf ihre Kleidung legen und ihre Weiblichkeit durch bestimmte Kleidungsstücke, wie zum Beispiel High Heels oder Kleider, betonen. Insbesondere sehr weiblich gekleidete Frauen müssen sich den Respekt innerhalb der Fanszene besonders erarbeiten. Meist wird ihnen dieser erst zu Teil nachdem sie in der Fangemeinschaft bekannt sind und sich über einen sehr langen Zeitraum durch regelmäßige Anwesenheit im Stadion und das intensive Anfeuern der Mannschaft unter Beweis gestellt haben.

- 13) Weibliche Fußballfans grenzen sich von einem Weiblichkeitsklischee ab, um ihren eigenen Fanstatus nicht zu gefährden.

Den Wahrnehmungen der Frauen ist zu entnehmen, dass sich viele weibliche Fans im Stadion befinden und die Spiele „ihrer“ Mannschaft verfolgen. Nur die wenigsten von ihnen gehen, nach Einschätzung der befragten Frauen, ohne Überzeugung bzw. Leidenschaft in die „Alte Försterei“. Sie charakterisieren die weiblichen Fußballfans im Allgemeinen als zurückhaltender, nur in den seltensten Fällen stehen sie unter starkem Alkoholeinfluss und selbst wenn dies der Fall ist, haben sie sich eher unter Kontrolle als die männlichen Fans.

Nach Einschätzung der Frauen werden weibliche Fans in ihrem Wissen über Fußball zu Beginn nicht ernst genommen. Männern wird das Fußballwissen umgehend zugestanden, Frauen müssen dies erst unter Beweis stellen, ähnlich wie bei der Erarbeitung des Respektes innerhalb der Fanszene. Kommentieren sie das Spielgeschehen, blicken sie zumeist in fragende männliche Gesichter die sich nach ihnen umblicken. Erst nach geraumer Zeit und wenn die umstehenden

Männer durch wiederkehrende „richtige“ Kommentierungen überzeugt werden, wird das Fußballwissen der Einzelnen anerkannt.

- 14) Weibliche Fußballfans müssen sich zur Anerkennung ihres professionellen Fußballwissens zunächst beweisen.

Darüber hinaus wird in den Interviews deutlich, dass sich die Frauen unter Einbezug des Spielgeschehens, Taktik und Emotionen ein, ihrer Einschätzung nach, umfassenderes Bild über den Fußball machen. Eine Unterscheidung oder Abstufung der Ernsthaftigkeit des Fandaseins oder der Leidenschaft für den Verein zwischen Männern und Frauen ist nicht möglich.

Die Interviews zeigen einstimmig, dass die momentane Verteilung der Geschlechteranteile im Stadion gut ist. Alle Frauen beschreiben das Fußballstadion als Männerdomäne und glauben dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. Dem ist zu entnehmen, dass den Frauen weiterhin eine Art Sonderrolle im Stadion zukommt, die auch in Zukunft erhalten bleiben soll. Sie wählen nicht bewusst den Status einer Sonderrolle, genießen jedoch den männlich geprägten Rückzugsraum des Stadions. Ein erhöhter Anteil von Frauen im Stadion würde zur Einschränkungen von Freiheiten führen. Frauen unterliegen stärker gesellschaftlich vorgeschriebenen Verhaltensweisen als Männer. Sie treten in der Öffentlichkeit kontrollierter in Erscheinung. Das Stadion gibt ihnen die Möglichkeit diesen Zwängen kurzzeitig zu entgehen und in der Masse der Männer unterzugehen.

- 15) Weibliche Fußballfans wissen den männlich geprägten Rückzugsraum des Stadions und dessen Fankultur zu schätzen und wollen diesen in Zukunft auch erhalten.
- 16) Frauen unterliegen eher gesellschaftlich vorgeschriebenen Verhaltensweisen als Männer, diese können sie im Stadion vorübergehend ausblenden.

Weibliche Fußballfans nutzen den Spieltag außerdem als Plattform für den Austausch untereinander. Wie in der Unterkategorie 4.2 Bedeutung Union bereits angeklungen ist, werden im Stadion Freundschaften gepflegt und aufrecht erhalten. So tauschen sich die weiblichen Fans mit anderen Fans beiderlei Geschlechts über aktuelle Geschehnisse aus. Dieser Austausch erhält in den Erzählungen der Frauen eine besondere Rolle.

- 17) Der Spieltag bedeutet für weibliche Fans, über das Fußballspiel hinaus, ein Treffen von und einen Austausch mit Freunden.

Etwa die Hälfte der Frauen berichtet von einem wahrgenommenen Konkurrenzkampf der weiblichen Fans untereinander. Die andere Hälfte berichtet von einem entspannten, freundschaftlichen Verhältnis der Frauen untereinander und beim Aufeinandertreffen zweier Fremder von einer sofort eintretenden geschlechtsbedingten Sympathie füreinander. Hierbei sind keinerlei Tendenzen der unterschiedlichen Sektoren erkennbar.

Während der Interviews entfalten die Frauen diverse Vorstellungen über Frauentypen im Fußballstadion. Fast allen gemein ist die Beschreibung des Typus einer gut bzw. sehr weiblich gekleideten Frau, ihr wird von fast allen Befragten die Ernsthaftigkeit ihres Stadionbesuches abgesprochen und das Vorhaben der Selbstdarstellung oder der Akquirierung eines männlichen Partners unterstellt. Hier ist ein Rückgriff auf These 14) von Nöten, die besagt, dass weibliche Fußballfans sich bewusst von einem Weiblichkeitsklischee abgrenzen, um ihren eigenen Fanstatus zu wahren. Das heißt, weibliche Fußballfans erkennen anderen weiblichen Fußballfans diesen Status auf Grund der rein äußerlichen Erscheinung ab, den Status den sie sich selbst erarbeiten mussten und der ihnen wichtig ist. Dabei ist der Bezug zu anderen Fangruppen jedoch nicht außer Acht zu lassen. Ist diese äußerlich dem Weiblichkeitsklischee entsprechende Frau in der Fanszene bekannt bzw. anerkannt, behält sie ihren Fanstatus bei.

Außerdem betonen alle befragten Frauen, dass sie eben nicht diesem typischen Weiblichkeitsklischee entsprechen. Nicht nur in ihrem Fandasein grenzen sie sich bewusst davon ab, sondern auch in ihrem allgemeinen Leben. Alle beschreiben die typische Frau unter Einbeziehung von Materialistischem. So besitzt eine „Frau“ viele Schuhe, mehrere Handtaschen, High Heels und geht gerne einkaufen. Sie hat in ihrer Kindheit gern mit Puppen gespielt, kann nicht gut Auto fahren, geschweige denn einparken. Sie trinkt kein Bier, aber umso lieber Sekt. Sie mag Liebesfilme und beschäftigt sich mit dem Leben von Prominenten. An dieser Stelle ist es spannend zu betonen, dass die interviewten Frauen alle fast den gleichen Wortlaut nutzten. Auf Nachfrage wie sie sich selbst als Frau beschreiben würden, entgegneten alle, dass sie eher untypische und keine typischen Frauen seien. Keine von ihnen besitzt unzählige Paar Schuhe oder Handtaschen, geht gern einkaufen oder schaut Liebesfilme. Alle Frauen trinken gern Bier wenn sie im Stadion sind. Frauen, die sich eindeutig diesem Geschlecht zuordnen und nicht dem Weiblichkeitsklischee entsprechen, reproduzieren es selbst.

- 18) Weibliche Fußballfans grenzen sich von dem Weiblichkeitsklischee ab und reproduzieren es gleichzeitig.

Zum einen sprechen die weiblichen Fußballfans von im übertragenen Sinne unpassender Kleidung innerhalb des Fußballstadions, es darf nicht zu weiblich sein, zum anderen wollen sie Diskriminierungen entgegenwirken und unabhängig von äußerlichen Merkmalen, Bildungsstand o.ä. offen für alle sein. Somit ergibt sich ein Gegensatz zwischen der Ablehnung des rein äußerlichen Weiblichkeitsklischees und der bekundeten Offenheit und Toleranz. Sexismus wird folglich an dieser Stelle verharmlost, Frauen die in High Heels durch das Fußballstadion laufen werden von beiderlei Geschlecht belächelt. Frauen bewahren ihren Fanstatus, Männer ihren männlichen Raum und schützen sich zeitgleich vor „zu viel Weiblichkeit“.

Die Mehrheit der Frauen hat in ihrer Kindheit selbst Fußball gespielt, fast keine von ihnen professionell, aber mit älteren Geschwistern oder Freunden in Hof oder Garten. Sie haben bereits als Kinder Fußball als Hobby für sich entdeckt und durch das eigene Spielen bereits die Härten dieses Sportes kennengelernt. Wie bereits erwähnt erhielten über die Hälfte der befragten Frauen den Zugang ins Fußballstadion durch männliche Bezugspersonen. So ist den Erzählungen der Frauen zu entnehmen, dass sie durch eine männliche Prägung in der Kindheit, d.h. durch eine starke bzw. enge Bindung zum Vater oder älteren Bruder gegenüber rauer Männlichkeit abgehärtet wurden und sich im Erwachsenenalter in männlich geprägten Räumen durchaus wohlfühlen und gern aufhalten.

- 19) Eigenes Fußballspielen in der Kindheit und enge Bindungen zu männlichen Bezugspersonen befördern das Fußballfandasein im späteren Erwachsenenalter.

Jede der befragten Frauen kategorisiert sich selbst als echten Fan. Außerhalb dieser Kategorie sehen sie zwei andere Dimensionen für Frauen im Stadion. Die erste ist, dass der Besuch im Stadion als Plattform zur Selbstdarstellung genutzt wird. Die zweite, dass Frauen im Stadion auf der Suche nach Männern sind, um eine Partnerschaft mit ihnen einzugehen. Weiblichen Besuchern im Stadion wird unterstellt, auf der Suche nach Männern zu sein. Im Vergleich dazu, wird Männern unterstellt, sich innerhalb des Stadions nicht für Frauen zu interessieren.

- 20) Frauen interessieren sich nur für die Männer im Fußballstadion. Für Männer spielen die Frauen im Stadion keine Rolle.

Daniela: „Aber die rasten halt manchmal aus wegen irgendwelchem Scheiß, allerdings muss ich auch sagen, dass es manchmal auch begründet ist teilweise. Weil es gibt auch weibliche Fans, die wirklich nur dastehen um ihre Freunde zu begleiten, ich weiß nicht warum die da sind“ (5/ 642 – 645).

Daniela: „Letztendlich versauen die uns die Quote, wie man so schön sagt. Natürlich können die Jungs unterscheiden. Aber es ist schon so, dass da manche stehen, labern die ganze Zeit, interessieren sich einen scheiß Dreck, bei denen du merkst, dass sie gar nicht da sind wegen Union, warum weiß ich nicht“ (5/ 649 – 652).

Daniela: „Und wenn du das halt machst und da nur stehst und dein Schminktäschchen rausholst, dann musst du auch damit rechnen also. (...) zu Union kannst du auch mit Jeans und T-Shirt gehen (...)“ (5, 663 – 670).

Daniela: „Am besten ist zum Beispiel wenn du als Frau irgendeine Situation beim Spiel und du sagst so: Vorteil oder gelbe Karte und dann trifft das auch ein und dann gucken sie so: Hä, eine Frau hat das gesagt. Das ist schon manchmal so. Also wie gesagt, bei mir, die die mich kennen,

wissen das. Aber die, die mich nicht kennen, die gucken dann schon manchmal so verdutzt“ (5/ 1107 – 1111).

Zora: „Wenn mehr Frauen da sind, dann wird auch mehr geredet, sehr viel mehr geschnattert. So, auf jeden Fall“ (1/ 211 – 213).

Zora: „Also ich habe manchmal das Gefühl, dass die Mädels die da sind irgendwie manchmal vergessen, dass sie nur zum Fußball gehen. Weil sie sich manchmal ganz schön auftakeln und ich mir immer denke so: Was wollen die denn hier? Einen Typen kennenlernen? Dann weiß ich nicht, muss man mal eine Singlebörse aufmachen. Aber so, keine Ahnung“ (1/ 218 – 221).

Zora: „Also wenn es mehr Frauen gebe, dann bräuchten wir auf jeden Fall mehr Toiletten und bestimmt auch irgendwann Sekt im Stadion, Sektempfang. So gesagt. Nee, ich wünsche mir nicht mehr Frauen im Stadion“ (1/ 323 – 326).

Kathleen: „Also da sind aber auch manchmal viele Frauen im Block, wo ich mir denke ohwei, das hat für mich nichts mit Fußball zu tun, sondern wirklich eher mit sehen und gesehen werden und halt nur dastehen so einen kompletten Unionshop anhaben oder auch nichts anhaben und dann halt nur dastehen um einfach nur da zu sein, einfach nur zu sagen, ich gehöre dazu oder weiß ich nicht, ich muss jetzt unbedingt bei den Ultras stehen und die die ganze Zeit anhimmeln“ (2/ 297 – 302).

Kathleen: „Dadurch dass ich mit meinem Bruder und seinen Freunden am meisten aufgewachsen bin, bin ich da eh ein bisschen entspannter und abgehärteter oder wie auch immer man das nennen will“ (2/ 303 – 305).

Kathleen: „Man muss es sich glaube ich trotzdem ein bisschen erarbeiten. Das ist nichts was bei den Männern irgendwie relativ schnell, ja Mann im Stadion passt. Und eine Frau muss sich, glaube ich, ein Stück weit immer noch beweisen“ (2/ 317 – 319).

Kathleen: „Aber ich glaube, es würde mir irgendwie was fehlen, wenn es jetzt auf einmal viel mehr Frauen werden, weil ja dann würde man halt anfangen wieder mehr darauf zu achten, wie man sich gibt. Und das ist halt die Freiheit, die ich mir jetzt gerade nehme, die mir dann wahrscheinlich genommen wird“ (2/ 645 – 649).

Susanne: „Das Einzige, was halt wirklich spannend ist, sind so Sonderzugfahrten. (...) da merkt man halt schon, dass man irgendwie eine Frau ist, dass das nochmal was anderes ist, da muss man sich halt schon durch die Gänge ein bisschen anders bewegen, dass man jetzt vielleicht nicht in Mini-Klamotten irgendwie da rüber“ (3/ 464 – 470).

Susanne: „Das passiert schon, dass dann bei Auswärtsfahrten heimlich ein Bild gemacht wird von den Stöckelschuhen mit denen irgendwer da durch die Gegend hüpfen möchte. Also sich aber auch alle untereinander, Männer und Frauen, sich kurz angucken und mit dem Finger an Kopf zeigen,

also belächeln. Das hat wenig damit zu tun, dass das eine Frau ist, sondern dass das bekloppt ist. So von daher. Es ist schon eine Augenhöhe solange man ja die Regeln einhält. Die aber auch ganz normal sind, das wär woanders auch so“ (3/ 630 – 636).

Julia: „Ich muss sagen, als ich auf der Gegengerade stand ja, weil da hat man keinen Unterschied gemacht ob man jetzt ein weiblicher Fan ist oder männlicher Fan. (...) Aber auf der Waldseite muss ich ehrlich sagen ist es manchmal ein bisschen schwer, weil man mit anderen Augen angeguckt wird, man wird nicht mehr als Union-Fan betrachtet sondern als Frau teilweise“ (6/ 264 – 269).

UK 5.2 Männliche Fans

Anschließend an die Unterkategorie „Weibliche Fans“ folgt die der „Männlichen Fans“. Die befragten Frauen beschreiben ihre Wahrnehmungen und Einschätzungen bezüglich Männlichkeit und männlichen Verhaltens im Fußballzusammenhang. Sie berichten, dass Männer im Fußballstadion keine Hemmungen besitzen und die Besuche als Ventil für ihr fehlenden Ausgleich im Alltag nutzen. Um dies in vollem Umfang ausleben zu können, vermeiden viele von ihnen die regelmäßige Begleitung ihrer Partnerin, das würde sie eher unter Kontrolle halten. Die befragten Frauen beschreiben Erlebnisse in denen die „Rudelbildung“ der Männer eine große Rolle spielt. So vermuten sie, dass bestimmte Handlungsweisen, insbesondere körperliche Auseinandersetzungen oder die Zerstörung von fremdem Eigentum, nur durch die Gruppendynamik untereinander zustande kommt und sie sich gegenseitig ihre Stärke und ihren Mut beweisen müssen. Den Erzählungen ist außerdem zu entnehmen, dass sich die Frauen von den älteren Fans (Kutten) eher respektiert und akzeptiert fühlen als von den jüngeren Fans (Ultras). Darin lässt sich eine Bestärkung von These 1), Sexismus ist auf der Waldseite stärker ausgeprägt als auf der Gegengeraden, finden.

- 21) Die Frauen fühlen sich von den älteren männlichen Fans eher wertgeschätzt und ernst genommen als von den jüngeren.

Die älteren Fans distanzieren sich, laut Aussage der Frauen, auch teilweise von dem Verhalten der jüngeren und können dies nicht auf ihr eigenes jugendliches Fandasein übertragen. Frauen müssen sich den Respekt und die Anerkennung unter den jüngeren Fans schwerer erarbeiten und dies vor allem mit Hilfe eines umfangreichen Wissens über Fußball und den Verein. Die jüngeren Fans können dies jedoch oft selbst nicht nachweisen.

- 22) Von weiblichen Fußballfans wird ein umfangreiches Fußballwissen erwartet. Die jüngeren Fans müssen dies nicht unter Beweis stellen, erhalten unhinterfragt den Status des

echten Fans und profitieren somit von der männlichen Hierarchie im Fußballstadion bzw. halten diese aufrecht.

Die Typologie männlicher Fans wird seitens der Frauen nicht so breitgefächert und umfangreich dargestellt wie beim eigenen Geschlecht. Hier tendieren sie eher dazu, Stereotypen zu verwenden, diese kurz und prägnant zu betiteln und keine weiteren Beschreibungen anzufügen. So werden als klassische Beispiele, Chauvinisten, Machos oder auch Familienväter benannt. Bei Großveranstaltungen außerhalb des Stadions, wie beispielsweise Demonstrationen oder Fanmärsche, zeigen die Männer eher einen Beschützerinstinkt den Frauen gegenüber und achten darauf, dass sie bei möglicherweise entstehenden Gefahrensituationen geschützt werden. Andererseits zeigt sich, dass insbesondere in Konfliktsituationen mit der Polizei die Frauen wiederum die Rolle des Beschützers einnehmen, in eine verbale Auseinandersetzung mit den Beamten treten und die Männer in den Hintergrund verweisen um die Situation möglichst schnell schlichten zu können.

Daniela: „Die haben keine Hemmungen die Männer. (...) Die lassen da alles raus, was weiß ich nicht. Für mich ist das auch immer ein bisschen unklar, die zerstören irgendwelche Raststätten manchmal, schmeißen ihren Müll, egal, die pöbeln Leute voll und das ist für uns untragbar“ (5/ 874 – 884).

Daniela: „Aber bei denen ist es so, die müssen irgendwie zeigen, Fußball, Männer. Und ich weiß nicht, wenn die besoffen sind, dann müssen die ausrasten. (...) Da kannst du noch so eine Respektperson sein, da sind die völlig außer sich. Dann ist es die Rudelbildung, jeder muss zeigen, dass er besser ist als der Andere oder das er was drauf hat“ (5/ 919 – 923).

Daniela: „Ich kenne aber auch noch andere Frauen, die auch Ahnung vom Fußball haben, die auch respektiert werden. Von den Älteren sowieso und bei den Jungschen ist es so, dass es da ganz viele gibt, die selber keine Ahnung haben von Fußball, überhaupt keine Ahnung, sind halt wirklich nur in Anführungsstrichen Unioner“ (5/ 1072 – 1075).

Zora: „Ich finde, dass das bei den Männern manchmal schon ein ganz schönes Pascha-Verhalten ist, da sind schon ganz schöne Prolls unterwegs. Du hast aber auch ganz normal deine Papis, die irgendwie ihre Kinder mit haben oder Familien“ (1/ 243 – 246).

Susanne: „Nur wenn irgendwas ist, dann merke ich schon, dass die Jungs halt dann gucken, wo ist die Frau, ja dann mal einen Schritt zurücktreten oder sowas in der Richtung. Wobei andersherum, wenn sie dann wieder betrunken sind und losrennen, sind wir wieder eher diejenigen die sagen, stop und jetzt bleib mal hier, der Polizist macht da auch nur seinen Job und nein, du lässt jetzt die Hand da weg“ (3/ 503 – 508).

UK 5.3 Charakterisierung Fan

Viele der Aussagen bezüglich des Fandaseins waren geschlechtsunabhängig und dienten dem Verständnis sowie zur Beschreibung eines echten Fans.

Das Wichtigste für einen Union-Fan ist es, den Verein zu unterstützen und die Mannschaft anzufeuern. In Unabhängigkeit zum Fußballwissen. Das allgemeine Wissen über Fußballregeln ist bei vielen Besuchern im Stadion nicht so umfangreich bzw. tiefgehend, jedoch haben fast alle einen großen Bezug zum Verein Union Berlin. Alteingesessene Fans haben Vorzugsrechte bei der Platzwahl, Neuankömmlinge oder seltene Besucher müssen sich an bestehende Platzordnungen im Stadion anpassen. Die sogenannten „Erfolgsfans“ werden von den echten Union-Fans eher abgelehnt. „Erfolgsfans“ lassen sich innerhalb der Typologie weiblicher Fans den Event-Fans zuordnen, sie erscheinen lediglich zu ausgewählten Spielen im Stadion und ihre Ernsthaftigkeit des Fandaseins für diesen Verein wird in Zweifel gezogen bzw. in Frage gestellt. Die Mehrheit der befragten Frauen äußerte sehr deutlich, dass Union Berlin eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben spielt. Fast das gesamte Leben dreht sich um „ihren“ Verein, von der Einrichtung der Wohnung, der Auswahl der Kleidung bis hin zur Planung von Arbeits- oder auch Frei-Zeiten. Union Berlin hat einen großen Einfluss auf das alltägliche Leben der Frauen. Die Spielpausen werden überbrückt mit anderen Veranstaltungen, Fahrten zu Testspielen, dem Singen der Unionlieder o.ä. Die Tatsache Fußballfan zu sein stellt eine wichtige Säule in ihrem Leben dar. Und das gilt für weibliche und männliche Union-Fans.

Daniela: „Die Union leben genau wie ich. Manchmal hast du welche, die du nicht kennst, die dir beim Heimspiel erzählen wollen, wo du dich hinstellen hast. Da werde ich sehr fuchtig, da kann ich auch mal böse werden. Das sind halt irgendwelche Frutten die das erste Mal da sind“ (5/ 1146 – 1150).

Daniela: „Im Grund genommen, also ich würde mal sagen, 80% dreht sich nur um Union. Was ich manchmal auch ein bisschen krass finde, also für mich selber. Aber selbst wenn ich wollte, ich nicht los davon“ (5/ 1256 – 1258).

Daniela: „Also ohne Union, keine Ahnung, ich kann es mir nicht vorstellen, würde wahrscheinlich gehen, aber ich weiß nicht wie. Würde schon gehen, aber es wäre wahrscheinlich sehr, sehr langweilig“ (5/ 1271 – 1273).

Kathleen: „Also es ist ja, also teilweise wird es ja von fanatisch abgeleitet und ich denke, so wie ich jetzt die letzten Jahre bei mir sehe, kann ich mich da auch anschließen. Ja, man investiert einfach alles was man hat, ob es nun Zeit ist, ob es Geld ist, ob es, weiß ich nicht, der eigene Körper teilwei-

se ist, wenn sie sich dann zu tätowieren, man opfert ganz ganz viel. Man opfert Familie dafür, man opfert Freunde dafür. Ja, man steckt halt bei ganz vielen Sachen zurück. (...) Ich kann es mir selbst nicht erklären. Ich finde es manchmal so extrem, was man so alles macht dafür“ (2/ 132 – 138).

Kathleen: „Da nimmt man dann halt auch mal ein paar bissige Freunde in Kauf. (...) Ich denke, dass es einfach einen riesengroßen Part eingenommen hat im Leben, dass ganz viel darum organisiert wird“ (2/ 164 – 166).

Kathleen: „Es gibt einfach zu viele Leute, die irgendwie so Stadionhopper. Die siehst du einmal im Jahr und darauf kannst du halt auch verzichten“ (2/ 628 – 629).

Susanne: „Und da geht es halt rund um Union, da geht es ja um alles, nicht nur um Fußball, mehr oder weniger. Und es bedeutet eben auch, dass man seine Farben eben irgendwie vertritt, dass man dafür auch einsteht“ (3/ 292 – 295).

Katrin: „Also die richtig reinen Unioner die gehen auch mit ihren Babys zum Fußball. Da würde auch nie was passieren. Das wissen auch alle, da ist der Familienblock und da würde es auch nie irgendwie Stress geben. Ja große Familie eben“ (9/ 270 – 273).

Katrin: „Aber wir haben alle so unsere Sachen. Also jetzt nicht Union-Sachen. Aber mein Kleiderschrank wird immer rot-weiß sein. Manchmal muss ich darauf achten auch mal wieder andere Farben anzuziehen“ (9/ 279 – 281).

Die Frauen benannten innerhalb der Interviews verschiedene Klischeebilder bzw. Vorstellungen, die sie mit Weiblichkeit und Männlichkeit verbinden. Diese fanden in den Kategorien bisher keine übersichtliche Darstellung, sollen aber nicht außen vor gelassen werden und hier nochmal in einem konkreten Vergleich einander gegenübergestellt werden.

4.3 Interpretation und Ergebnisdarstellung

Insgesamt konnten 23 Thesen mit Hilfe des Kategoriensystems herausgearbeitet werden.

- 1) Sexismus ist auf der Waldseite stärker ausgeprägt als auf der Gegengeraden.
- 2) Frauen sehen sich in ihrem Alltag so häufig mit Sexismus konfrontiert, dass sie diesem nicht stetig eine besondere Bedeutung bzw. Aufmerksamkeit zuwenden.

- 3) Auf Auswärtsfahrten ist der Sexismus deutlich stärker ausgeprägt, da dort nicht so viele Frauen anwesend sind und die Männer in ihrer deutlichen Überzahl in der Gruppe ausgelassener bzw. freier mit solchen Äußerungen umgehen.
- 4) Rassismus im Stadion wird von den Frauen stärker wahrgenommen als Sexismus.
- 5) Der Verteidigung der allgemeinen Menschenrechte bzw. dem Parteieregreifen für Andere kommt bei den Frauen eine größere Bedeutung zu als die Verteidigung ihrer Selbst, das durch sexistische Äußerungen angegriffen wird.
- 6) Die Überzeugung bzw. der Wille ausnahmslos an allen Spieltagen teilzunehmen, wirkt sich einschränkend auf die Berufswahl aus.
- 7) Das Dasein eines echten Fans und die Leidenschaft für einen Verein haben außerdem direkte Auswirkungen auf das Familien- und Privatleben.
- 8) Die entstehenden Einschränkungen bzw. Beschränkungen werden nicht als solche empfunden, eine Aufhebung dessen findet durch die Fangemeinschaft statt.
- 9) Ein echter Union Berlin Fan zeichnet sich durch Engagement für den Verein aus.
- 10) Union Berlin stellt eine Instanz im Leben der Fans dar und schafft verlässliche Strukturen und Ordnungen.
- 11) Ein Fußballverein verkörpert bestimmte moralische Werte, die von der Fangemeinschaft getragen werden und moralische Erwartungshaltungen untereinander entstehen lassen.
- 12) Die Fangemeinschaft von Union Berlin ist geprägt von dem Gedanken des Zusammenhalts und der Verlässlichkeit.
- 13) Weibliche Fußballfans grenzen sich von einem Weiblichkeitsklischee ab, um ihren eigenen Fanstatus nicht zu gefährden.
- 14) Weibliche Fußballfans müssen sich zur Anerkennung ihres professionellen Fußballwissens zunächst beweisen.
- 15) Weibliche Fußballfans wissen den männlich geprägten Rückzugsraum des Stadions und dessen Fankultur zu schätzen und wollen diesen in Zukunft auch erhalten.
- 16) Frauen unterliegen eher gesellschaftlich vorgeschriebenen Verhaltensweisen als Männer, diese können sie im Stadion vorübergehend ausblenden.
- 17) Der Spieltag bedeutet für weibliche Fans, über das Fußballspiel hinaus, ein Treffen von und einen Austausch mit Freunden.
- 18) Weibliche Fußballfans grenzen sich von dem Weiblichkeitsklischee ab und reproduzieren es gleichzeitig.
- 19) Eigenes Fußballspielen in der Kindheit und enge Bindungen zu männlichen Bezugspersonen befördern das Fußballfandasein im späteren Erwachsenenalter.

20) Frauen interessieren sich nur für die Männer im Fußballstadion. Für Männer spielen die Frauen im Stadion keine Rolle.

21) Die Frauen fühlen sich von den älteren männlichen Fans eher wertgeschätzt und ernst genommen als von den jüngeren.

22) Von weiblichen Fußballfans wird ein umfangreiches Fußballwissen erwartet. Die jüngeren männlichen Fans müssen dies nicht unter Beweis stellen, erhalten unhinterfragt den Status des echten Fans und profitieren somit von der männlichen Hierarchie bzw. halten diese aufrecht.

Diese Thesen können drei Themenkomplexen zugeordnet werden.

4.3.1 Sexismus

Thesen: 1), 2), 3), 4), 5) und 6)

Das Thema Sexismus taucht in den Interviews der Waldseite auffallend häufiger auf als in denen der Gegengerade. Zum einen ist die Anzahl der Interviews im Verhältnis zu denen der Gegengerade höher, zum anderen zeigen die Frauen der Waldseite eine viel stärkere Auseinandersetzung mit diesem Thema. Sie benennen eher und schneller Situationen in denen sie persönlich oder in ihrem Umfeld Sexismus erlebt bzw. wahrgenommen haben. Einige von ihnen waren in ihren Anfangsjahren als Fan auch auf der Gegengeraden anzutreffen und haben einen Wechsel des Fanblocks vollzogen. Insbesondere diese Frauen zeigen in ihren Interviews die Unterschiede der Sektoren auf. Bei den Frauen der Gegengerade wird deutlich, dass Sexismus für sie kaum bis gar kein Thema in ihrem Fußballerleben ist. Zwei der drei von der Gegengerade befragten Frauen sind verheiratet und haben Kinder. Bei den Frauen der Waldseite ist lediglich eine von ihnen Mutter und lebt in einer langjährigen Partnerschaft. Hier werden Altersunterschiede deutlich. Die Frauen selbst sprechen davon, von den älteren Fans, den Kutten, eher respektiert und wahrgenommen zu werden. Daraus ergibt sich schließlich die Annahme, dass Sexismus bei jüngeren Menschen weiter verbreitet ist. Bei den Älteren hingegen werden solch starken Geschlechtsunterschiede nicht mehr vorgenommen. Eventuell ist hier auch der Aspekt der eigenen Familie von Bedeutung. Im Erwachsenenalter und nach Gründung einer eigenen Familie sind Geschlechtszuschreibungen nachrangig und nicht mehr so vordergründig. Jüngere Menschen befinden sich mit höherer Wahrscheinlichkeit noch auf der Suche nach dem jeweiligen Partner zur Familiengründung bzw. ist diese noch nicht abgeschlossen, sodass die Geschlechtszuordnungen und vor allem daran gebundene Verhaltensweisen eine wesentliche Rolle spielen können.

In den Interviews wird auch deutlich, dass die Frauen Sexismus eher in Verbindung mit gesonderten Veranstaltungen bzw. außerhalb des Stadions wahrnehmen, beispielsweise bei Fanmärschen und Demonstrationen. Im Falle von Auswärtsfahrten wird der dort vorherrschende Sexismus explizit hervorgehoben. Auswärtsfahrten sind immer noch eher den Männern vorbehalten. Der Frauenanteil ist sehr gering. Insbesondere bei den Fahrten der Ultras sind zumeist gar keine Frauen erlaubt. Die anderen Fans schließen sich in kleineren Gemeinschaften zusammen, Fanklubs organisieren Reisebusse oder gemeinsame Zugfahrten werden geplant. Dort finden sich Frauen, aber noch immer in deutlich geringerer Anzahl als Männer. Zudem verteilt sich der Alkoholkonsum dort über einen wesentlich längeren Zeitraum als an Spieltagen bei Heimspielen, d.h. die Vielzahl der Männer steht unter starkem Alkoholeinfluss. Dies und die Vergemeinschaftung der Männer untereinander führen zu einer stärkeren Abgrenzung gegenüber der Weiblichkeit und einer Verteidigung des männlichen Raumes „Fußball“.

Wie bereits in der Darstellung der Kategorien angesprochen, werden die Frauen auch in ihrem Alltag häufig mit Sexismus konfrontiert. Hierfür nutzen sie vor allem Rückgriffe auf ihr berufliches Leben und stellen Beispiele in Bezug auf eine Bevorzugung oder der Frage nach Respekt an. Alle befragten Frauen besuchen das Stadion seit mehreren Jahren und gehen zu fast jedem Heimspiel, viele von ihnen fahren auch häufig zu Auswärtsspielen. Sodass in Bezug auf die Thematik des Sexismus auch die Möglichkeit des Ausblendens zu einem bestimmten Maße mitgedacht werden muss. Die Frauen nehmen diesen innerhalb des Stadions als nicht sehr stark ausgeprägt wahr. Sie zeigen einen deutlich stärkeren moralischen und idealistischen Einsatz gegen Rassismus. Eine implizite Betroffenheit durch sexistische Äußerungen zeigt im Vergleich zu rassistischen Äußerungen eine eher zurückhaltendere Reaktion. Die meisten von ihnen greifen sexistische Äußerungen auf und beziehen explizit Stellung, jedoch mit weitaus weniger Überzeugungskraft als sie innerhalb der Erzählungen gegenüber rassistischen Äußerungen zum Ausdruck kommt. Es besteht also eine Tendenz zur Verharmlosung von Sexismus. Dieser Tendenz liegt insbesondere die Tatsache zu Grunde, dass die Frauen ihren Status als Fan, den sie sich im Laufe der Jahre erarbeitet haben und mussten, nicht gefährden wollen. Zunächst gehen Frauen in eindeutiger Geschlechtszugehörigkeit ins Fußballstadion. Ein ernsthaftes Interesse am Verein und ein ausgeprägtes Fußballwissen muss unter Beweis gestellt werden. Die zusätzliche Regelmäßigkeit der Stadionbesuche hebt sie dann auf den Status des Fans, weg von jeglicher Geschlechtszugehörigkeit und auf Augenhöhe mit der gesamten Fangemeinschaft. Ergreifen die Frauen anschließend an sexistische Äußerungen nun Partei, so greifen sie in der Wahrnehmung anderer Fans den männlich geprägten Raum und die Hierarchien an bzw. stellen diese in Frage, folglich wird auch ihr eigener Fanstatus in Zweifel gezogen. In der Darstellung der Begrifflich-

keiten der Männerdomäne, Bastion und Reservat ist bereits deutlich geworden, dass den männlichen Fans daran gelegen ist, ihren „letzten männlichen Rückzugsraum“ zu bewahren und vor zu viel Weiblichkeit zu schützen. Situationen die dies auch nur in Bruchteilen angreifen, könnten das gesamte Gerüst ins Wanken bringen. Frauen die regelmäßig ins Fußballstadion gehen, sind die dort geltenden Regeln und Verhaltensweisen bewusst. Eben genau die Tatsache, dort nicht immer „Frau“ sein zu müssen, wissen sie zu schätzen. Dort können auch sie fluchen, laut schreien und andere beschimpfen, wie es sonst eher nur den Männern vorbehalten ist bzw. für die es sonst üblicher ist als für Frauen. Und da diese Handlungsweisen geschlechtstypisch vornehmlich den Männern zugewiesen wird, entsteht eine Art Kreislauf bei dem auch die Frauen beginnen klischeebesetzte weibliche Handlungsweisen abzulehnen. Innerhalb des Stadions sind Kleider, Absatzschuhe und Schminktäschchen unpassend. Diese Vorgaben haben auch Frauen anerkannt und angenommen. Sodass auch sie bei weiblichkeitsablehrenden Kommentaren nicht auszuklammern sind.

4.3.2 Echte Union-Fans

Thesen: 7), 8), 9), 10), 11), 12), 13) und 18)

Dieser Themenkomplex stellt eine Kopplung zwischen der Charakterisierung eines echten Fans und den Werten der Fangemeinschaft des 1. FC Union Berlin dar.

Viele der Frauen beschreiben die Auswirkungen ihres Fandaseins auf ihr Berufs- und Privatleben. Zum einen schränkt die berufliche Verpflichtung die Teilnahme an Fußballspielen, insbesondere Auswärtsspielen, und anderen Veranstaltungen ein, zum anderen kann die Fußballleidenschaft die Berufswahl einschränken. Gerade Auswärtsspiele erfordern einen enormen Zeitaufwand. Häufig handelt es sich um Anfahrtswege von bis zu sechs Stunden, daraus ergeben sich in der Summe 12 Stunden reine Fahrtzeit. Zumal fallen die Spieltage unter Umständen auch auf Wochentage (Freitag oder Montag) an denen es beruflich nahezu unmöglich wird, diese zu besuchen. Somit erfordert die Fahrt zu Auswärtsspielen eine besondere Aufopferung, eventuell in Verbindung mit dem Einreichen von Urlaubstagen. Um die Teilnahme an Spieltagen zu ermöglichen äußern einige Frauen sogar die klare Überzeugung, keinen Beruf ausüben zu können, der an Schicht- oder Wochenendarbeit gebunden ist. Die Mehrheit von ihnen steht in stark strukturierten Arbeitsverhältnissen mit festen Arbeitszeiten. Einigen ist es möglich, einen flexiblen Dienstplan zu gestalten. Schlussendlich hat die stark ausgeprägte Fußballleidenschaft der befragten Frauen einen enormen Einfluss auf deren Berufsleben.

Noch stärker gilt dies für ihr Privatleben. Die eigene, biologische Familie wird gegenüber der Union-Familie oft nachrangig behandelt. Familienfeiern und gemeinsame Freizeitaktivitäten sind innerhalb der Familie an Spieltagen nahezu unmöglich. Keine der befragten Frauen empfindet dies jedoch tatsächlich als einschränkend, sie bauen auf das Verständnis seitens der Familie und sehen sich innerhalb der Fangemeinschaft aufgefangen, sodass ihr Gefühl von Familie dort hergestellt wird.

Besonders wichtig für echte Union-Fans sind Werte wie Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und Zusammenhalt. Union-Fans stehen füreinander ein und sind füreinander da. Dabei spielt es keine Rolle, ob Spiele gewonnen oder verloren werden oder welche Bildung und welches Einkommen die Fans haben. Gegenseitige Unterstützung ist das was zählt, was gegeben werden kann, wird gegeben, finanziell wie materiell. Werte, die in einer stark von leistungsidealen geprägten Gesellschaft Rückhalt geben und eher die Seltenheit darstellen. Union Berlin ist somit, nicht nur, für weibliche Fans identitätsstiftend. Der Arbeiterverein, der Kampfgeist und Durchhaltewillen besingt und lebt, gibt dem Leben Struktur und Ordnung. Ein Lebensrhythmus der in Spieltage und Fußballveranstaltungen getaktet ist. Die Erlebnisse im Stadion geben Kraft, hier können Energien für die nächste Woche getankt werden und Menschlichkeit wird auch in Zukunft vor Kommerz bewahrt.

4.3.3 Weibliche Fans

Thesen: 14), 15), 16), 17), 19), 20), 21), 22) und 23)

Weibliche Fußballfans sind vielen Klischees und Verallgemeinerungen ausgesetzt. Frauen gehen nur ins Fußballstadion um sportliche Männerkörper zu bewundern oder um auf den Rängen Männer kennenzulernen. Frauen haben keine Ahnung von Fußball. Sie haben nur Kleidung und Schönheit im Kopf. Um einige von ihnen klassischerweise und ganz platt zu benennen. Weibliche Fans sehen sich immer wieder in der Konfrontation mit der Aussage, sie seien Groupies und Schwärmerinnen. Selbstverständlich ist dies eine Möglichkeit des Zugangs zum Stadion für Frauen. Aber eben nur eine Möglichkeit von vielen. Bei männlichen Fußballfans verhält es sich ähnlich. Auch sie gehen vielleicht aus Gründen ins Stadion, einen Partner/eine Partnerin kennenzulernen, für sie gilt diese Unterstellung jedoch nicht. Dort ist vielmehr das Gegenteil die Norm, es heißt Männer würden sich nicht für Frauen interessieren wenn sie im Stadion sind. Einige der interviewten Frauen widerlegten dies sehr bestimmt und zeigten ihr Unverständnis gegenüber solchen Annahmen. Sie müssen sich in vielerlei Hinsicht unter Beweis stellen und

den Status eines echten Fans erarbeiten. Einem Mann wird dieser wesentlich schneller zugestanden. Die vermutlich deutlichste Differenz in Bezug auf die Erlangung des Fanstatus zwischen Männern und Frauen besteht bei dem Punkt des Fußballwissens. Männern wird dieses qua Geschlecht zugestanden. Frauen hingegen von vornherein abgesprochen. Für sie ist es von Nöten das Interesse und Wissen wiederholt zu bekunden, um ein Fansein auf Augenhöhe zu gewährleisten bzw. in die Fangemeinschaft aufgenommen zu werden. Wie bereits im Themenkomplex A – Sexismus erläutert, ist das Anerkennen der männlichen Regeln und Verhaltensweisen häufig Teil um den Erhalt des Status sicherzustellen. Für weibliche Fans stellt das Fußballstadion einen geschlechtsneutralen Rückzugsraum dar. Dort steht nicht die Geschlechtszugehörigkeit im Vordergrund, sondern das Fansein, nach Erhalt des Fanstatus. Frauen sind im Alltag gesellschaftlich geprägten Verhaltensweisen unterlegen. Diese Verhaltensweisen sind für Frauen wesentlich stärker ausgeprägt als für Männer. Männern wird beispielsweise rüpelhaftes Benehmen eher gestattet als einer Frau. Im Fußballstadion können sie diese Vorstellungen von weiblichem Verhalten ablegen, gehen in der Masse unter und können sich gemeinsam mit der Fangemeinschaft austoben. Fußball gestattet ihnen Freiheiten, die sie außerhalb in dieser Form nicht haben.

Die Mehrheit der befragten Frauen beschrieb für die eigene Fußballsozialisation wichtige männliche Bezugspersonen. Darüber hinaus definierte sich nahezu jede als untypische Frau oder nicht dem Weiblichkeitsklischee entsprechend. Die Spielgefährten der Kindheit waren zumeist männlich. Durch die Häufigkeit männlicher Kontakte und, in vielen Fällen, durch das eigene Fußballspielen in frühesten Kindheit verläuft die Fußballsozialisation der Frauen nach männlichem Vorbild. Hier kommt das sogenannte Tomboy-Phänomen zum greifen, das innerhalb der Erzählungen weiblicher Fans häufig zum Vorschein tritt. So benennt dieses Phänomen bei Frauen die Tatsache, sich als Kind eher den männlichen Spielgefährten und deren Verhaltensweisen angeschlossen zu haben als den weiblichen. Die eigene Geschlechtszugehörigkeit mit ihren jeweiligen Spezifika wird in den Hintergrund gerückt und somit eventuell bis ins spätere Erwachsenenalter nie vollends ausgelebt. Einerseits heißt das, dass Frauen die einer männlich konnotierten Sozialisation unterliegen die eigene Geschlechtszugehörigkeit bzw. ihre Weiblichkeit nicht so stark ausleben wie andere Frauen einer stark weiblich konnotierten Sozialisation. Andererseits heißt das, dass die Frauen schon früh männliche Verhaltens- und Umgangsweisen erlernen. Insbesondere Frauen die im Erwachsenenalter weiterhin regelmäßig ins Fußballstadion gehen, haben gelernt, sich in patriarchal geprägten Räumen zu bewegen, durchzusetzen und zu beweisen. Diese Erfahrungen männlich geprägter und hierarchisch strukturierter Räume ver-

schaft den Frauen ein umfangreiches Wissen, das sie auf ihr gesamtes Leben übertragen können. Es sind vor allem Eigenschaften wie Durchsetzungsfähigkeit, Willensstärke und Direktheit die die Frauen als besonders prägnant wahrnehmen und explizit ihren Stadionerfahrungen zuzuordnen. Vor allem innerhalb ihres Berufslebens sehen sie in diesen Eigenschaften Vorteile und einen großen Nutzen, da sie sich dort sehr oft in der Konfrontation männlicher Hierarchien sehen.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage, warum Frauen ins Fußballstadion gehen, ergeben sich somit vielschichtige Perspektiven. Die Forschungsfrage enthält mehrere untergeordnete Ebenen. Hier sind Ebenen zu entnehmen die sich mit dem Zugang zum Fußball im Allgemeinen und dem des Zugangs zum Fußballstadion, der Frage nach der Einordnung der Rolle in ihrem Leben und des direkten Erlebens im Stadion auseinandersetzen.

Für die vorliegende Forschung innerhalb des Fanumfeldes des 1. FC Union Berlin ist festzustellen, dass die Frauen überwiegend durch männliche Bezugspersonen eine Zugangsmöglichkeit zum Fußball gefunden haben. Die persönliche Eingebundenheit in den Bezirk Treptow-Köpenick sind für dieses Fanumfeld von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Frauen die in diesem Bezirk aufwachsen kommen bereits in frühester Kindheit mit dem dort ansässigen Fußballverein in Verbindung. Die sozialen Strukturen des Bezirkes sind sehr stark geprägt vom Fanumfeld Union Berlins. Anhänger des Vereins lassen sich dort auf sämtlichen Ebenen finden, von einer persönlichen Interessensbekundung seitens städtischer Mitarbeiter_innen, diverse Groß- und Kleinunternehmen die den „Mythos Union“ Berlins öffentlichkeitswirksam zur Schau tragen, bis hin zu einer Fülle von Einzelpersonen deren Leidenschaft und Enthusiasmus für den Verein so stark ausgeprägt ist, dass sie ihr Umfeld daran teilhaben lassen wollen. Der 1. FC Union Berlin ist sehr stark geprägt von dem Mythos des Arbeitsvereins und der Geschichte zu Zeiten vor der Wiedervereinigung Deutschlands. Noch immer, auch im Jahr 2016, viele Jahre nach dem Fall der Mauer ist eine deutlich stärkerer Anhängerschaft Union Berlin in den Ostteilen der Stadt wahrnehmbar. „Wer lässt sich nicht vom Westen kaufen? Eisern Union. Eisern Union“³⁴ ist noch heute die Textzeile der Vereinshymne, die hörbar am lautesten von den Fans mitgesungen wird. Frauen die im Ostteil der Stadt Berlin aufwachsen, insbesondere in Treptow-Köpenick, besitzen folglich ein besonders hohes Potential langfristige und dauerhafte Fußballfans zu werden. Union Berlin ist darum bemüht, ein Verein für jedermann zu bleiben, die Ein-

34 Textzeile entnommen aus der Vereinshymne des 1. FC Union Berlin (Quelle: <https://www.fc-union-berlin.de/fans/hymne/>).

trittspreise sind möglichst gering und der Zugang somit so niedrigschwellig wie möglich gestaltet.

In Kapitel 3 sowie in der Darstellung des Kategoriensystems wurde die Fankultur Union Berlins und ihre Besonderheiten aufgezeigt. So verkörpern der Stadionbau, „Bluten für Union“ oder auch die Weitergabe des Stadionbesitzes in die Hände der Fans, die Leidenschaft der Anhänger für ihren Verein. „Union ist mehr als Fußball“ ist eine von den Frauen häufig benannte Feststellung. Die Frauen leben nicht nur für den Fußball, sondern für ihren Verein, der einem eben genau diese Engagement abringt. Die Frage nach der Übertragung auf andere Fußballvereine kann hier nicht erschöpfend beantwortet werden. Jedoch stellt sich auf Grund der Aussagen der Frauen und der stetig besonderen Erwähnung der starken Anhängerschaft des 1. FC Union Berlin in den Medien ein Bild dar, dass Union dahingehend eine Besonderheit und nahezu Einmaligkeit darstellt. An dieser Stelle soll aber auch betont werden, dass anderen Traditionsvereinen bzw. Fußballvereinen in keinster Weise die Stärke oder Leidenschaft ihrer Anhängerschaft abgesprochen werden soll. Diese Arbeit bezieht sich lediglich explizit auf den 1. FC Union Berlin und erhält damit nicht genügend Einblicke in die Fanszenen anderer Vereine. Schlussendlich zeigen alle Frauen eine besondere Wertschätzung der Menschlichkeit des Vereins. Die Werte die ein Verein von Generation zu Generation weiterträgt und die innerhalb der Fangemeinschaft gelebt werden sind ausschlaggebende Faktoren für die Entscheidung für einen bestimmten Verein. Union Berlin schafft es darüber hinaus, eine breite Anhängerschaft zu sicher nicht zuletzt mit Hilfe verschiedenster Veranstaltungen, die vom Verein selbst und in der Vielzahl auch von verschiedenen Fanklubs selbst organisiert werden. So bietet das gesamte Kalenderjahr immer wieder Möglichkeiten mit der Fanszene in Kontakt zu kommen, sei es beim Drachenbootrennen, dem Fun-Bowling, der Sandvölkerschlacht o.ä.

Die Erlebnisse im Stadion, die auf Grund der von Leidenschaft geprägten Anhängerschaft zu einem überaus positiven und vor allem als familiär empfundene Regelmäßigkeit wahrgenommen und geschätzt werden, halten das Fandasein aufrecht. Die Frauen finden hier einen Rückzugsraum, zum einen von gesellschaftlich geprägten bzw. erwarteten Verhaltensweisen und zum anderen einen Ventil für ihren Alltag. Konflikte des Alltags können hier ausgeblendet werden, eventuell im Anschluss an das Spiel innerhalb ihrer Union-Familie besprochen werden und gemeinsam Unterstützungs- und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage sind also:

- das nähräumliche Umfeld und der niedrighschwellige Zugang zum Stadion,
- Anknüpfungspunkte über Fußball hinaus (diverse Veranstaltungen für verschiedene Interessenlagen)
- und das Stadion als Rückzugsraum von Bedeutung.

4.4 Reflexion des Forschungsprozesses

Die Gütekriterien Reliabilität und Validität als Grundlage für empirische Forschungsarbeiten, finden laut Mayring für qualitative Forschungsarbeiten eine Erweiterung um:

- die Verfahrensdokumentation (Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses)
- argumentative Interpretationsabsicherung (Belegbarkeit am Datenmaterial)
- Regelgeleitetheit (theoriegeleitetes schrittweises Vorgehen)
- Nähe zum Gegenstand (Orientierung an Lebenswelt der Befragten)
- und die kommunikative Validierung (Überprüfung der Gültigkeit der Ergebnisse)

(vgl. Mayring 2002, 144 f.).

Das sehr konkret formulierte Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse ermöglicht ein explizites Abarbeiten der einzelnen Schritte. Bei Beachtung des Vorgehens werden die genannten Gütekriterien eingehalten. Die Erarbeitung des Kategoriensystems stellte sich als sehr intensiver Arbeitsschritt heraus. Dieses Vorgehen erfordert eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem gewonnenen Datenmaterial und eine immer wiederkehrende Rücküberprüfung anhand dessen. Durch die stetige Rücküberprüfung und die gegebenenfalls erforderliche Veränderung des aufgestellten Kategoriensystems wird die Nähe zum Ausgangsdatenmaterial zugleich sichergestellt. Der Schritt der Interpretation und des Aufstellens von Thesen ist vorzugsweise innerhalb einer Forschergruppe zu vollführen, diese Möglichkeit war für die vorliegende Forschungsarbeit jedoch nicht gegeben, sodass es teilweise zu Unsicherheiten kam, die mit Hilfe einer stetigen Rückkopplung an vorhandenes Datenmaterial und dem jeweiligen Belegen einer jeden These aufgehoben werden konnte. Die Schritte der Paraphrasierung und auch der Generalisierung ließen bereits erste Ideen entstehen und wurden als äußerst gewinnbringend empfunden. Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring stellt sich als sehr geeignet dar, um eine gewisse Menge an gegebenem Datenmaterial zu verarbeiten und auszuwerten. So konnten insgesamt 125 Seiten Transkript analysiert werden. Bei dieser Analyse fiel jedoch auf, dass sie speziell für dialogische

Sequenzen, insbesondere bei den gemeinsam geführten Interviews mit Mutter und Tochter, Leerstellen aufzeigt. Diese fanden mit Hilfe dieses Vorgehens leider keine Berücksichtigung, lediglich die dichten Sequenzen und narrativen Elemente der Interviews sind in die Analyse bzw. in das Kategoriensystem eingeflossen. Eventuell würde hier die Möglichkeit bestehen, eine weitere Kategorie aufzuführen, die Inhalte solcher Art sammelt, doch dies erwies sich während des Forschungsprozesses als nicht geeignet.

Darüber hinaus ist es innerhalb der Reflexion des Forschungsprozesses von Bedeutung, zu benennen, dass mit Hilfe von Interviews ausschließlich weibliche Sichtweisen erfasst wurden und keine Interviews mit männlichen Fans durchgeführt wurden. Die Perspektiven männlicher Fans finden allein durch Theoretisierung Eingang in diese Forschung. Für weiterführende, an diese Abhandlung anknüpfende Forschungen sollte dies beachten und dahingehend eventuell erweitert werden.

Des Weiteren war es in der ursprünglichen Planung vorgesehen, Interviews mit Frauen aller Sektoren der „Alten Försterei“ zu führen. Dies stellte sich zum einen als schwer umsetzbar heraus, da für Sektor 1, Sitzplatztribüne, und Sektor 4 keine dauerhaft dort anzutreffenden Frauen auszumachen waren, zum anderen zeigte sich, dass diesen Sektoren innerhalb der Fangemeinschaft keine weitere Bedeutung beigemessen wird. Die Sektoren, die als Kernbereiche der Fans gelten sind Sektor 2 und 3 und diese konnten mit Hilfe der Interviews abgedeckt werden.

In Zusammenhang mit der vorliegenden Forschungsarbeit wurden ebenfalls teilnehmende Beobachtungen durchgeführt, die mit Hilfe von Feldnotizen im Forschungstagebuch festgehalten wurden. Diese Beobachtungen sollten zunächst Teil der Analyse werden und in die Arbeit mit einfließen. Die Interviews erwiesen sich während des Forschungsprozesses jedoch als so ergiebig und umfangreich, dass die teilnehmende Beobachtung im Rahmen dieser Arbeit keine gesonderte Erwähnung fand. Trotz alledem fanden die Eindrücke der teilnehmenden Beobachtung in Form von Hintergrundwissen und -informationen Eingang in die vorliegende Arbeit. Darüber hinaus erwiesen sich diese Kenntnisse und ein Verständnis für den Verein Union Berlin sehr nützlich für die Interviews mit den Frauen. Bereits vor Beginn der Forschung bestand ein Zugang zum Stadion „An der Alten Försterei“ und Union Berlin. Hier war es besonders wichtig, sich diesen bereits bestehenden Kenntnissen und persönlichen Eingebundenheiten bewusst zu sein, diese regelmäßig während des Forschungsprozesses zu reflektieren und eine objektive Haltung des Forschers/ der Forscherin beizubehalten.

Insgesamt traten alle Frauen dieser Forschungsarbeit sehr offen gegenüber. Sie ließen sehr private Einblicke in ihr Fandasein zu und zeigten sich alle sehr interessiert an dem Thema und der Auseinandersetzung damit. Die Interviews und anschließenden Gespräche waren sehr positiv

und freundlich. Der Forschungsprozess gestaltete sich während der gesamten Zeit als sehr spannend und erkenntnisreich. Die Herausforderung eines solchen Forschungsprozess allein zu durchlaufen gilt es zu überwinden, eine Gruppe von Forschern ist für qualitative Vorgehensweisen nahezu immer sehr nützlich und gewinnbringend. Das gewonnene Datenmaterial stellte sich als äußerst umfangreich heraus und könnte, eventuell inklusive der Erkenntnisse der teilnehmenden Beobachtung, durchaus als Grundlage für weitere, daran anknüpfende Forschungen dienen.

5 Fazit

Fußball stellt sich in der vorliegenden Arbeit nach wie vor als Männerdomäne heraus. Um Geschlechtszugehörigkeiten und Geschlechterverhältnisse im Fußballstadion näher zu beleuchten, muss Fußball als Gesamtkonzept betrachtet werden. Diese Arbeit hat versucht dem nachzukommen und die Vielseitigkeit dieser Sportart und dessen Fanszene dargestellt. Für die Betrachtung der Geschlechterverhältnisse ist der Aspekt der Reifizierung nicht außer Acht zu lassen. Dieser beschreibt die Annahme, dass bei der Betrachtung von Geschlechterverhältnissen und Zugehörigkeiten meist ausschließlich zwei Geschlechter einbezogen werden und stereotyp einander gegenübergestellt oder miteinander verglichen werden. Somit bestätigt die Geschlechterforschung die sich mit der Dichotomisierung der Welt in zwei Geschlechter beschäftigt gleichzeitig genau diese. Dieser Aspekt wurde bereits zu Beginn dieser Arbeit mitgedacht, fand jedoch innerhalb des Vorgehens keine explizite Beachtung. Bereits erste Annäherungen an die Fußballfanszene zeigen eine klare Einteilung in eine männliche und weibliche Welt, diese wurde so für diese Forschung übernommen. Jedoch sollte die Reifizierung nicht ganz Außen vorgelassen werden und einen Denkanstoß für weitere Forschungen sowie für die Betrachtung bereits vorhandener Forschungen geben. Klischeebilder und Stereotypisierungen waren während des Forschungsprozesses immer wieder deutlich wahrnehmbar. Die vorliegende Forschung widmet sich innerhalb ihres empirischen Teils auch ausschließlich der weiblichen Perspektive. Für eine noch tiefergehende Beleuchtung der Fankultur und der Fangemeinschaft des 1. FC Union Berlin wäre die Einbindung männlicher Perspektiven deshalb durchaus angebracht und wünschenswert. Die Benennung des „Typischen“ ermöglicht zum einen eine klare Einteilung der Welt und zum anderen eine konkrete Abgrenzung von dieser. Die Aussage: „Das ist typisch für...“ vermittelt der_m Empfänger_in umgehend das Signal des Typischen von welchem sich die_der Erzähler_in somit bewusst abgrenzt.

Es wurde aufgezeigt, dass sich weibliche Fußballfans gegenüber dem vorherrschenden Weiblichkeitsklischee bewusst abgrenzen. Sie schließen sich in dieser Abgrenzung bewusst dem Männerbündischen an und können somit Teil davon werden. Eine gemeinsame Ablehnung des Weiblichkeitsklischees stärkt diesen Bund. Das Stadion kann folglich als Raum der Verharmlosung von Sexismus verstanden werden. Gleichzeitig ist es ein Rückzugsraum für die Frauen. Dort können sie den weiblichen Habitus in großen Teilen ablegen und erlangen Freiheiten die sie außerhalb des Stadions nicht in dieser Form erhalten würden bzw. könnten. Die Fangemein-

schaft bietet Frauen wie Männern eine Familie, die Spieltage geben eine Regelmäßigkeit und Struktur. Die feste Platzwahl im Stadion, die über Jahre beibehalten wird, bildet einen Ankerpunkt. Gleichbleibende Vorgehensweisen und Ordnungen werden zu geschätzten Routinen in einer flexiblen, schnelllebigen Zeit.

Die Entwicklungen bezüglich Männer- und Frauenfußball zeigen auf, dass die Bildung von Traditionen einer weiblichen Fankultur äußeren Umständen und damit einhergehenden Unterbrechungen und Begrenzungen unterliegt. Für die Zukunft bleibt also abzuwarten inwiefern sich weibliche Fußballfans einen neuen Status innerhalb der Fanszenen erarbeiten können und alt-hergebrachte Rituale und Mythen verändern werden.

Die wissenschaftliche Betrachtung der Geschlechterverhältnisse im Fußballstadion trägt sich sehr häufig mit Gedanken der Hierarchisierung, Frauen nehmen eher untergeordnete Rollen ein und werden nach wie vor als Besonderheit gesehen. Die Frauen selbst sehen sich nicht als Besonderheit, sie wollen weg von diesem Status und als „normale“ Fans angesehen werden, bei denen nicht die Geschlechtszugehörigkeit sondern die Vereinszugehörigkeit im Vordergrund steht. Die bisherigen Forschungen und Untersuchungen, die sich gezielt dem Thema weiblicher Fußballfans widmen sind häufig eher negativ geprägt, sie sprechen den Frauen in großen Teil ihre Eigenständigkeit ab, um sie ihnen abschließend zuzusprechen und in einer Bestärkung zu münden.

Weibliche Fußballfans haben verschiedene Umgangsformen und Verhaltensweisen für sich entdeckt und ausprobiert. Der sogenannte vorweggenommene Sexismus beispielsweise zeigt eine Strategie zum Umgang mit Sexismus im Stadion auf. Frauen gründen Fanklubs unter dem Titel „Titten auwärts“ oder drucken rosafarbene Zaunfahnen. Durch die direkte Vorwegnahme wird zum einen eine Provokation hervorgerufen die, im besten Fall, einen Denkprozess anstößt und zum anderen Weiblichkeitsklischees stadionkonformer macht. Um Sexismus im Stadion zu begegnen ist es wichtig, mögliche andere Denkfiguren aufzuzeigen und zu schaffen. Vielseitigkeit und die Andersartigkeit gegenüber dem eigenen Selbst muss zugelassen und erlernt werden. Sozialpädagogisches Handeln im Stadion sollte genau dort ansetzen. Die Fanprojekte in Deutschland wurden geschaffen auf Grundlage von Gewaltsituationen im Fußballstadion. Sie sind von vornherein darauf ausgelegt, sich der gewaltbereiten Zielgruppe aus dem Fanblock zu widmen. Den Ursprüngen der Fanprojekte liegt folglich eine Fokussierung auf die jüngeren, meist männlichen, Fans zugrunde. Jedoch sollte Soziale Arbeit auch präventive Ansätze bilden

und sich von vornherein mit Ausschlussmechanismen bzw. Ausgrenzungen der Fangemeinschaften beschäftigen. Die Gefahr dieser Fokussierung liegt vor allem darin, dass andere Fans die nicht der Gruppe der Jüngerer bzw. der Ultras zuzuordnen sind aus dem Blickfeld der Mitarbeiter der Fanprojekte geraten. Unter Umständen übernehmen die Sozialarbeiter die Wertigkeiten des Fanblocks, damit zugleich die Hierarchisierung und erkennen auf der einen Seite insbesondere Frauen und auch anderen Fans ihren Status als echte Fans ab und schließen sie auf der anderen Seite als Zielgruppe für ihre Arbeit aus. Diese Bestätigung der Hierarchisierung durch die Fanprojekte wäre geradezu fatal.

Sozialpädagogische Arbeit knüpft meist an Geschlechtszugehörigkeiten an und richtet sich mit bestimmten Angeboten an die jeweiligen Zielgruppen. So gibt es spezielle Mädchen- und Frauenangebote für weibliche Fans. Solche Angebote sind innerhalb der Sozialen Arbeit durchaus sinnvoll und notwendig. Im Fußballzusammenhang sollten sie jedoch auf der Grundlage der männlich konnotierten Fankultur betrachtet werden, von denen die besagten Frauen ebenso Teil sind. Sie wollen nicht als Besonderheit gelten, die Fangemeinschaft soll als ein großes Ganzes betrachtet werden. Sozialpädagogische Angebote innerhalb der Fanszene sprechen Frauen oft gezielt auf Grund ihrer Weiblichkeit an und nicht auf Grund ihres Fandaseins.

Die Fangemeinschaft von Union Berlin ist ein großes Ganzes und sollte auch als dieses betrachtet werden. Weibliche Zugänge zum Stadion müssen auch in Zukunft weiterhin gestärkt werden. Andere, neue weibliche Denkfiguren müssen entworfen und zugelassen werden. Es gibt weder die eine Weiblichkeit, noch die eine Männlichkeit. Es ist eine Gratwanderung die den Frauen Beachtung schenkt und sie stärkt, sie jedoch nicht als Besonderheit hervorhebt. Allen ist eins gemeinsam: „Schulter an Schulter für Eisern Union!“³⁵. Bereits während des Forschungsprozesses der vorliegenden Arbeit ergaben sich Veränderungen bezüglich der Beachtung weiblicher Fans und deren Zugänge zum Stadion. Bei Anfrage der Mitgliederzahlen und Dauerkarteneinhaber nach männlichen und weiblichen Mitgliedern, wurde sehr schnell eine Antwort erzielt. Jedoch lediglich bezüglich der Mitgliedszahlen. Die Dauerkarteneinhaber_innen werden bisher noch nicht in der Übersicht nach Geschlecht erfasst. Die Erfassung dieser Daten sei für die kommende Saison (2016/17) bzw. in möglichst naher Zukunft jedoch angedacht. Außerdem wurde zur Saison 2016/17 eine Kinderbetreuung an den Spieltagen in den Räumlichkeiten der Haupttribüne eingeführt. Genaue Informationen hierzu liegen jedoch leider nicht vor. Doch

35 Textzeile entnommen aus der Vereinshymne (siehe Anhang).

diese Veränderungen und Entwicklungen zeigen, dass ein Denkprozess in Gang gesetzt wurde. Nicht zuletzt die Kinderbetreuung an den Spieltagen eröffnet für die weiblichen Fans des 1. FC Union Berlin neue Perspektiven und Möglichkeiten. Auch die interviewten Frauen, die eine tiefe Leidenschaft für „ihren“ Verein gezeigt haben, werden diese an ihre Kinder weitergeben und so wird der Zugang zum Fußballstadion von Generation zu Generation auch immer mehr ein weiblicher sein können.

„Ein realistischer Blick auf die Situation in der Fanszene und der Mut, auch Widersprüche und Brüche gelten zu lassen, tun gut. So falsch es wäre, eine heile Welt der geschlechtslosen Geschwisterlichkeit unter Ultras zu zeichnen, so falsch ist es, die Ultrawelt als testosteronschwangere Machowelt zu zeigen. Nicht alle Bruchlinien ziehen sich entlang des Geschlechts, und nicht hinter jedem Abgrenzungsversuch steht böartiger Frauenhass, sondern oft Unsicherheit im Umgang mit modernen Geschlechterrollen. Sexismus muss trotzdem und in jedem Fall klar aufgezeigt und benannt werden. Nicht jede Frau, die sich in Männerdomänen bewegt und durchsetzt, muss sich automatisch mit anderen Frauen solidarisieren. Können wir diese Brüche anerkennen, ohne zu bewerten, entsteht ein kreativer, vielfältiger Freiraum – nicht nur in der Kurve, sondern auch im Kopf“ (Thaler 2015, 66).

6 Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. (1977/1997): Das Reich der Unfreiheit und der Sport. Aus: Veblens Angriff auf die Kultur. Gesammelte Schriften. Bd. 10/1. Frankfurt/Main. S. 78 – 80. In: Volker Caysa (Hrsg.): Sportphilosophie. Leipzig. S. 42 – 43
- Becker, Peter; Pilz, Gunter A. (1988): Die Welt der Fans. Copress Verlag. München.
- Bourdieu, Pierre (1986): Historische und soziale Voraussetzungen modernen Sports. In: Hortleder, Gerd; Gebauer, Gunter (Hrsg.): Sport – Eros – Tod. Suhrkamp Verlag. Frankfurt/Main. S. 91 – 112
- Bourdieu, Pierre (1997): Die männliche Herrschaft. In: Dölling, Irene; Kraus, Beate (Hrsg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis. S. 153 – 217. Suhrkamp Verlag. Frankfurt/ Main.
- Böhnisch, Lothar (2008): Kleine Fußballschule der Männlichkeit. S. 74 – 90. In: Rautenberg, Michael; Tillmann, Angela; Böhnisch, Lothar (Hrsg.): Doppelpässe. Eine sozialwissenschaftliche Fußballschule. Juventa Verlag. Weinheim und München.
- Bromberger, Christian (2006): Ein ethnologischer Blick auf Sport, Fußball und männliche Identität. S. 41 – 52. In: Kreisky, Eva; Spitaler, Georg (Hrsg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/ Main.
- Bromberger, Christian (2009): Fussball: Die Bedeutungen einer weltumspannenden Leidenschaft. S. 115 – 128. In: Ladewig, Rebekka; Vowinckel, Annette (Hrsg.): Am Ball der Zeit: Fußball als Ereignis und Faszinosum. Transcript Verlag. Bielefeld.
- Bromberger, Christian (2013): Fußball als Weltsicht und als Ritual. In: Belliger, Andréa; Krieger, David J. (Hrsg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. 5. aktualisierte Aufl. Springer Fachmedien. Wiesbaden. S. 281 - 297

- Dezort, Philipp (2014): Fankulturen des Männer- und des Frauenfußballs. Qualitative Unterschiede und mögliche historische Ursachen. S. 119 – 142. In: Bens, Jonas; Kleinfeld, Susanne; Noack, Karoline (Hrsg.): Fussball. Macht. Politik. Interdisziplinäre Perspektiven auf Fussball und Gesellschaft. Transcript Verlag, Bielefeld.
- Eckert, Hans (2008): Fussballfans sind auch nur Menschen. Plaudereien um eine Passion. Co-press Verlag, München.
- Flick, Uwe (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg.
- Gerschel, Sophia (2009): Frauen im Abseits? Eine Untersuchung zu weiblichen Ultras in der Fußballfanszene. Diplomarbeit, Leipzig.
- Goffman, Erving (2001): Interaktion und Geschlecht. 2. Aufl. Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main.
- Heitmeyer, Wilhelm; Peter, Jörg-Ingo (1992): Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierung, Gesellung, Gewalt. Juventa Verlag, Weinheim und München.
- Hirschauer, Stefan (1994): Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit. S. 668 – 692. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46 (4)
- Horak, Roman (2006): Männerort Stadion – Zur Gender-Dimension in empirischen Untersuchungen des Zuschauersports Fußball. S. 113 – 122. In: Kreisky, Eva; Spitaler, Georg (Hrsg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Campus Verlag GmbH, Frankfurt/ Main.
- Knoblauch, Hubert (1999): Religionssoziologie. Walter de Gruyter & Co.KG, Berlin
- Koch, Matthias (2013): Immer weiter – ganz nach vorn. Die Geschichte des 1. FC Union Berlin. Verlag Die Werkstatt GmbH, Göttingen.

- Kreisky, Eva; Spitaler, Georg (Hrsg.) (2006): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/ Main.
- Krieger, David J.; Belliger, Andréa (2013): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. 5. aktual. Aufl. Springer Fachmedien. Wiesbaden.
- Kuckartz, Udo; Dresing, Thorsten; Rädiker, Stefan; Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. VS-Verlag. Wiesbaden.
- Lehnert, Esther (2006): Auf der Suche nach Männlichkeiten in der sozialpädagogischen Arbeit mit Fans. S. 83 – 96. In: Kreisky, Eva; Spitaler, Georg (Hrsg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/ Main.
- Marschik, Matthias (2003): Frauenfußball und Maskulinität. Geschichte – Gegenwart – Perspektiven. LIT Verlag. Münster.
- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.
- Nussbücker, Frank (2015): 111 Gründe, Unioner zu sein. Eine Liebeserklärung an die wundervollsten Fans der Welt. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH. Berlin.
- Pilz, Gunter A.; Behn, Sabine; Klose, Andreas; Schwenzer, Victoria; Steffan, Werner; Wölki, Franciska (2006): Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. 1. Auflage. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Bonn.
- Ruf, Christoph (2014): Kurvenrebellin. Die Ultras. Einblicke in eine widersprüchliche Szene. 3. Auflage. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen.

- Rohmann, Gabriele (Hrsg.) (2007): *Krasse Töchter. Mädchen in Jugendkulturen*. Archiv der Jugendkulturen Verlag KG. Berlin.
- Schediwy, Dagmar (2012): *Ganz entspannt in Schwarz-Rot-Gold? Der neue deutsche Fußballpatriotismus aus sozialpsychologischer Perspektive*. 2. Aufl. LIT Verlag. Münster.
- Schwenzer, Victoria (2002): *Fußball als kulturelles Ereignis: Eine ethnologische Untersuchung am Beispiel des 1. FC Union Berlin*. S. 87 – 116. In: Lösche, Peter; Ruge, Undine; Stolz, Klaus: *Fußballwelten. Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft*. Springer Fachmedien Wiesbaden. Leske und Budrich. Opladen.
- Selmer, Nicole (2004): *Watching the boys play. Frauen als Fußballfans*. Agon Sportverlag. Kassel.
- Sobiech, Gabriele (2006): *Im Abseits? Mädchen und Frauen im Fußball-Sport*. S. 147 – 170. In: Brandes, Holger; Christa, Harald; Evers, Ralf (Hrsg.): *Hauptsache Fußball. Sozialwissenschaftliche Einwürfe*. Psychosozial Verlag. Gießen.
- Sülzle, Almut (2005): *Fußball als Schutzraum für Männlichkeit? Ethnographische Anmerkungen zum Spielraum für Geschlechter im Stadion*. Überarbeitete Fassung von (2005): *Männerbund Fußball: Spielraum für Geschlechter im Stadion*.
- Sülzle, Almut; Selmer, Nicole (2006): *„TivoliTussen“ und Trikotträgerinnen – Weibliche Fankulturen im Männerfußball*. S. 123 – 139. In: Kreisky, Eva; Spitaler, Georg (Hrsg.): *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/ Main.
- Thaler, Heidi (2015): *New Girls in the Block. Frauen in der Ultraszene*. S. 54 – 66. In: Endemann, Martin; Claus, Robert; Dembowski, Gerd; Gabler, Jonas (Hrsg.): *Zurück am Tatort Stadion. Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußball-Fankulturen*. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen.
- Theweleit, Klaus (2004): *Tor zur Welt. Fußball als Realitätsmodell*. 3. Aufl. Verlag Kiepenheuer & Witsch. Köln.

- Tillmann, Angela (2008): Frauen und Ballgefühl?! Wie sich Frauen in einer Männerdomäne bewegen. S. 91 – 110. In: Rautenberg, Michael; Tillmann, Angela; Böhnisch, Lothar (Hrsg.): Doppelpässe. Eine sozialwissenschaftliche Fußballschule. Juventa Verlag. Weinheim und München.
- Töpperwein, Jennifer (2010): Weibliche Fans im Fußball: Emanzipationsgeschichte, Erfahrungen, Perspektiven. S. 54 – 69. In: Lederer, Bernd (Hrsg.): Teil-Nehmen und Teil-Haben. Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen.
- Veblen, Thorstein (1899/ 1986): Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt/ Main.
- Weigelt, Ina (2004): Die Subkultur der Hooligans. Merkmale, Probleme, Präventionsansätze. Tectum Verlag. Marburg.
- West, Candace; Zimmerman, Don H. (1987): Doing Gender. S. 125 – 151. In: Gender & Society. Nr. 1
- Wetzel, Stefanie (2000): Frauen in der Fussball-Fanszene. Weibliche Selbstdarstellung und Selbstwahrnehmung im Kontext eines männlich dominierten Umfelds. Diplomarbeit. Frankfurt/ Main.

7 Anhangsverzeichnis

1 Interviewleitfaden	1
2 Text Vereinshymne „Eisern Union“	2
3 Eidesstattliche Erklärung	4

1 Interviewleitfaden

1. Wie bist du zum Fußball gekommen?
2. Warum Union Berlin?
3. Was bedeutet es für dich ein Fußballfan zu sein? (Aktivitäten, organisiert – wie viele Frauen, unorganisiert)
4. Wie sieht ein typischer Spieltag für dich aus? (Vor- und Nachbereitung)
5. Unterscheiden sich weibliche von männlichen Fußballfans, wenn ja wie?
6. Fühlst du dich als weiblicher Fan voll zugehörig? (Erlebnisse – positiv wie negativ)
7. Wie würdest du das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Fußballfans beschreiben?
8. Wie würdest du das Verhältnis zwischen weiblichen und weiblichen Fußballfans beschreiben?
9. Wie würdest du dich selbst/ als Frau beschreiben?
10. Welche Rolle spielt Union Berlin außerhalb des Stadions in deinem Leben? (Stadionfreundschaften, soziales Umfeld, Wo trifft sich der Freundeskreis)
11. Wünschst du dir mehr weibliche Fans im Stadion? (Was würde sich ändern?)

2 Text Vereinshymne „Eisern Union“

Wir aus dem Osten geh'n immer nach vorn
Schulter an Schulter für Eisern Union
Hart sind die Zeiten und hart ist das Team
Darum siegen wir mit Eisern Union

Eisern Union
Immer wieder Eisern Union
Immer weiter ganz nach vorn
Immer weiter mit Eisern Union

Wer spielt immer volles Rohr?
Eisern Union, Eisern Union
Wer schießt gern ein Extra-Tor?
Eisern Union, Eisern Union
Wer lässt Ball und Gegner laufen?
Eisern Union, Eisern Union
Wer lässt sich nicht vom Westen kaufen?
Eisern Union, Eisern Union

Den Sieg vor den Augen, den Blick weit nach vorn
Ziehn'n wir gemeinsam durch die Nation
Osten und Westen - Unser Berlin
Gemeinsam für Eisern Union

Eisern Union
Immer wieder Eisern Union
Immer weiter ganz nach vorn
Immer weiter mit Eisern Union

Wo riecht's nach verbranntem Rasen?

Eisern Union, Eisern Union

Da wo wir zum Angriff blasen

Eisern Union, Eisern Union

Es kann nur einen geben

Eisern Union, Eisern Union

Wir werden ewig leben

Eisern Union, Eisern Union

Eisern Union

Immer wieder Eisern Union

Immer weiter ganz nach vorn

Immer weiter mit Eisern Union

Gesungen von Nina Hagen

(P) 1998 M. Kölmel

© 1998 G.I.B. Music & Distribution GmbH

Musik & Text: Klaus Sperber, Andreas Cämmerer

Produktion: Andreas Cämmerer, Klaus Sperber

Quelle: <https://www.fc-union-berlin.de/fans/hymne/>

3 Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebene Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Masterarbeit in der Bibliothek bereit gestellt wird.

Datum, Unterschrift